

Forschungen zur Geschichte von Oberrot

VON GERHARD FRITZ

Die Gemeinde Oberrot, Kreis Schwäbisch Hall, bereitet seit einiger Zeit ihre 1200-Jahr-Feier im Jahre 1987 vor. Dabei kam es dem Verfasser des folgenden Aufsatzes zu, das Kapitel über die hoch- und spätmittelalterliche Geschichte des Ortes zu schreiben. Es stellte sich bald heraus, daß der im Jubiläumsband zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichte, die zahlreichen Einzelbeobachtungen zur Geschichte des Ortes darzustellen. Aus diesen Überlegungen heraus ist die hier vorliegende Abhandlung entstanden. Wir beginnen aus sachlichen Gründen mit dem Adel: Er bestimmte das Schicksal des Volkes, und er stand nach dem Verständnis der Zeit vor und über den einfachen Bauern und Dorfbewohnern, die den zahlenmäßig bedeutenderen Teil der Oberroter Bevölkerung bildeten.

I. Die Geschichte der Herren von Oberrot

1. Die Anfänge des Geschlechts im 11. und 12. Jahrhundert

a. Methodische Schwierigkeiten

Die Aufgabe, den Herren von Oberrot auf die Spur zu kommen, erweist sich als komplizierter als erwartet. Der geringen überörtlichen Bedeutung dieser Herren entsprechend, gab es so gut wie keine wissenschaftlichen Vorarbeiten¹. Die eigentlichen Schwierigkeiten liegen in den folgenden Bereichen: Zum ersten ist der Ortsname Rot – die Oberroter Ritter bezeichnen sich in den Quellen stets als Herren von Rot, nicht als Herren von Oberrot – in Süddeutschland relativ häufig. Es war also in etlichen Fällen nicht auf Anhieb klar, zu welchem Rot die in den Quellen genannten Herren von Rot gehörten. Zum zweiten ist es verwirrend, daß nahe der Burg Oberrot eine weitere Burg mit ganz ähnlichem Namen liegt – die Burg Hohenrot, die heute nach dem noch erhaltenen Bergfried geläufiger als Röterturm bezeichnet wird. Hohenrot/Röterturm liegt oberhalb von Mittelrot. Auf Hohenrot/Röterturm saß nun zu Beginn des 14. Jahrhunderts dasselbe Geschlecht, das auch in Hoheneck (Stadt Ludwigsburg), Rosenstein (Gem. Heubach, Ostalbkreis), Lauterburg (Gem. Essingen, Ostalbkreis) und Wöllstein (Gem. Abtsgmünd, Ostalbkreis) saß². Dieses Geschlecht führte den Beinamen Hack. Verwirrend an der ganzen Sache ist, daß in merkwürdiger Parallelität zu Hohenrot/Röterturm und Oberrot sowohl bei der Lauterburg als auch in der Nähe von Wöllstein eine Burg Rot lag. Bei

1 Wesentlich immer noch die OAB Gaildorf von 1852, S. 190ff.; ferner: *Hermann Bauer*: Der Röterturm und die Burg Ober-Roth. In: WFr 3, H. 3, 1855, S. 70f.

2 Vgl. die Belege bei *Otto von Alberti*: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 1889–1916, S. 261f.

der Lauterburg liegt die Burg Hohenroden – früher auch als Schneckenroden bezeichnet –, ein Stück südlich von Wöllstein über der Lein die Burg Leinroden. Wir haben also nicht weniger als drei benachbarte Burgenpaare, auf denen sich die Geschlechter der Hacken und Herren von Rot gegenübermaßen. Dabei ist freilich noch nicht ausgedrückt, ob die Herren von Rot von den drei Burgen auch zum selben Geschlecht gehören.

Zum dritten konnte schließlich noch beobachtet werden, daß in verschiedenen Gegenden eine verblüffende räumliche – und wohl auch historische – Nähe zwischen Orten mit dem Namensstamm Rot und solchen mit dem Namen Ebersberg besteht. Direkt bei Oberrot gibt es einen kleinen Weiler Ebersberg; umgekehrt liegt gleich westlich der Burg Jagstberg (Gem. Mulfingen, Hohenlohekreis), die im 12. und 13. Jahrhundert den Herren von Ebersberg (Gem. Auenwald, Rems-Murr-Kreis) gehörte, ein Weiler Hohenrot.

An Zufall kann man angesichts der Häufung der erstaunlichen Parallelen kaum glauben. Allerdings sind die Auffälligkeiten bei den Ortsnamen kein Ersatz für die weithin fehlenden schriftlichen Quellen. Ganz eindeutige Interpretationen sind nicht möglich. Deshalb muß die Frühgeschichte der Herren von Oberrot mit manchen Fragezeichen versehen bleiben. So hat das Folgende nur den Charakter von Thesen, die noch vieler ergänzender Arbeit und gewiß mancher Korrekturen bedürfen, falls neue Quellen auftauchen.

b. Das Verhältnis der Burgen Oberrot und Hohenrot/Röterturm

Im 19. Jahrhundert hat man angenommen, die Burg Oberrot und das zu ihr gehörige Geschlecht sei in Abhängigkeit von Hohenrot/Röterturm gestanden³. Das läßt sich nicht beweisen. Bei Hohenrot/Röterturm setzen die schriftlichen Quellen überhaupt erst 1338 ein (s. u.), so daß für die frühere Zeit gar nichts ausgesagt werden kann. Der baugeschichtliche Befund von Hohenrot/Röterturm besagt wenig: ein Bergfried mit quadratischem Grundriß und Buckelquadern, der zwischen etwa 1150 und 1200/1210 zu datieren sein mag. Von daher ist es deshalb höchst fraglich, daß Hohenrot/Röterturm etwas mit den Rotern von 1085/1108 (s. u.) zu tun haben soll. Der wichtigere Ort ist Oberrot und nicht Mittelrot. Es wäre deshalb nur plausibel, wenn die unweit des alten Siedlungskerns Oberrot entstandene gleichnamige Burg älter ist als Hohenrot/Röterturm über Mittelrot.

Leider hilft auch die Baugeschichte Oberrots nicht weiter. Von der Burg Oberrot ist kaum etwas zu sehen; nur noch die Grundmauern des quadratischen Bergfrieds sind mit Mühe zu erkennen. Es wäre immerhin vorstellbar, daß die Burg um 1100 entstanden ist. Auch die Lage der Burg Oberrot spricht für ein sehr hohes Alter. Hohenrot/Röterturm ist dagegen eine Abschnittsburg mit Halsgraben. Ein solcher Bau wird im Gegensatz zu Burgen auf Bergkegeln, wie wir das bei Oberrot beobachten können, im allgemeinen jünger datiert⁴. Somit ist das Verhältnis der beiden Burgen zueinander nicht eindeutig, doch scheint Oberrot die ältere Burg zu

³ Bauer (wie Anm. 1).

⁴ Hans-Martin Maurer: Burgen. In: Die Zeit der Stauer (Katalog der Ausstellung, Bd. 3), S. 126.

sein. Damit wäre auch nicht Oberrot und seine Burg von Hohenrot/Röterturm abhängig, sondern vielmehr Hohenrot von Oberrot – wenn es überhaupt ein Abhängigkeitsverhältnis gab.

c. Die frühen Herren von Rot: Komburgische und staufische Ministerialen

Nach allem Anschein waren die Herren von Oberrot in ihren Anfängen, die bis vor 1100 zu verfolgen sind, ein Geschlecht, das in Abhängigkeit von den Grafen von Komburg stand. Die früher geäußerte Ansicht⁵, die zwischen 1085 und 1108 mehrfach genannten Ödelrich und Craft von Rote seien ein edelfreies Geschlecht, das nach Hohenrot/Röterturm gehöre und mit den späteren Rittern von Oberrot nichts zu tun habe, ist aufgrund der Baubefunde mehr als fraglich. 1085/1108 gab es noch keine Burg Hohenrot. Ob jene frühen Roter edelfrei waren, oder ob es sich um unfreie Ministerialen handelt, läßt sich allerdings mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen. Gesichert ist zunächst ihre enge Anlehnung an die Grafen von Komburg, denn Ödelrich und Craft erscheinen ausschließlich in Urkunden, in denen Angehörige des Grafengeschlechts den Ton angeben⁶.

Wenn die Roter aber 1085/1108 ein Geschlecht waren, das den Komburger Grafen nachgeordnet war, dann sind sie nach dem Aussterben der Komburger 1116 ein Ministerialengeschlecht von deren Erben, den Staufern, geworden⁷.

Nach allem Anschein waren die Roter zu Beginn des 12. Jahrhunderts sozial so hochstehend, daß sie mindestens gleich-, wenn nicht höherrangig als die späteren Inhaber von Hohenrot/Röterturm, die Hacken, eingeschätzt wurden. In der Zeugenreihe einer Hirsauer Urkunde von etwa 1140 wird nämlich der nächste Roter nach Ödelrich und Craft von 1085/1108, ein Emhart von Rot, unmittelbar vor den Brüdern Hugo, Gerung und Rudolf von Heinriet genannt⁸. Emhart ist übrigens ein typischer Komburgername, der zusätzlich auf die enge Verbindung zwischen Rotern und Komburger Grafen hinweist. Die genannten drei Heinrieter sind stammesgleich mit den späteren Inhabern von Hohenrot/Röterturm: Rudolf von Heinriet dürfte der Ahn der seit 1205 zu erkennenden Hacken von Hoheneck/Lauterburg sein⁹. Der 1205–1239 genannte Hacke heißt ebenfalls Rudolf und ist mit den Heinrietern – und den Hummel von Lichtenberg – wappengleich. Wenn aber Hacken/Heinrieter/Lichtenberger nach dem Roter genannt sind, und da sie allgemein gesichert als edelfrei angesehen werden, muß man annehmen, daß die

5 Bauer (wie Anm. 1).

6 Wir haben den *Gumpertus de Rota*, der 1016 erwähnt wird, der aber nicht mit hinreichender Wahrscheinlichkeit nach Ober- oder nach Mittelrot zu gehören scheint, bewußt aus unseren Überlegungen ausgeklammert (WUB 1, S. 250ff., Nr. 211, 213). – *Craft* und *Ödelrich de Rote* 1085/1095 (WUB 1, S. 396, Nr. 7); *Dies.* 1101 (ebd., S. 402, Nr. 16); nur *Ödelricus de Rode* 1108 (ebd., S. 400, Nr. 13); der ohne Herkunftsbezeichnung nur mit *Ödelricus* in einer Komburger Urkunde von 1098 Genannte dürfte mit dem Roter identisch sein (ebd., S. 402, Nr. 15).

7 *Hansmartin Decker-Hauff*: Das Staufische Haus. In: Die Zeit der Stauer (Katalog der Ausstellung) Bd. 3, S. 350.

8 Codex Hirsauensis. Hg. von *Eugen Schneider*. Anhang zu WVjh 10, 1887, Bl. 40a.

9 *Rudolf Hacke*: 1205: OAB Ludwigsburg S. 238; 1215: WUB 3, S. 32, Nr. 580; 1226: ebd., S. 186, Nr. 703; 1239: ebd., S. 435, Nr. 932. Vgl. auch zu den Hacken OAB Aalen, S. 151 ff., sowie *Alberti* (wie Anm. 2).

Herren von Rot mindestens bis in die Zeit um 1140 ebenfalls als edelfrei galten. Damit ergibt sich für das Verhältnis von Hacken und Rotern ein ganz neues Bild. Es bleibt zwar im Dunkel, wie die Hacken nach Hohenrot/Röterturm gelangten, es wäre aber sehr gut möglich, daß dies in den Jahrzehnten um 1150 auf dem Wege der Heirat geschehen ist. Ein Angehöriger des damals noch nicht in die Einzelstämme Heinriet/Hack/Lichtenberg zerfallenen Geschlechtes der Heinrieter hat in der genannten Zeit eine Roterin geheiratet und als Mitgift den Besitz von Mittelrot erhalten. Er baute sich oberhalb des Tales die Burg Hohenrot/Röterturm. Fortan waren die Hacken bis 1338 hier ansässig. Die Burgen Hohenroden und Leinroden scheinen in irgendeinem Zusammenhang mit den Herren von Oberrot zu stehen. Vielleicht haben die Oberroter ebenfalls anlässlich der Verbindung mit den Hacken um 1150 Güter nahe bei deren Herrschaftszentren Wöllstein und Lauterburg erhalten. Jedenfalls erinnert der Name eines Ödalrich von Roden, der 1147 genannt wird, und den man Hohenroden zugeordnet hat (der aber genauso gut nach Leinroden gehören könnte)¹⁰, an den Oberroter Ödelrich von 1085/1108. Noch 1182 wird ein Ulrich von Rothe zusammen mit einem Konrad von Rothe genannt¹¹. Letzterer gehört sicher nach Oberrot, Ulrich wohl nach Lein- oder Hohenroden. Beziehungen wohl verwandtschaftlicher Art sind also wahrscheinlich, wenn auch die Einzelheiten nicht deutlich werden. Konrad von Rot scheint nach neuesten Erkenntnissen zweimal verheiratet gewesen zu sein und wäre durch seine beiden Ehen der Stammvater von zwei Geschlechtern geworden: Eine Reihe von Indizien weist darauf hin, daß aus seiner ersten Ehe mit einer Weinsbergerin die späteren Herren von Neideck abstammen, aus seiner zweiten Ehe die späteren Herren von Oberrot¹².

Irgendwann im 12. Jahrhundert scheint es auch eine Eheverbindung zwischen den Rotern und den hochadligen Herren von Ebersberg-Jagstberg gegeben zu haben. Die bereits erwähnten Ortsnamenparallelitäten deuten in diese Richtung, aber auch ein – leider nicht genau datierbarer – Eintrag im Oberstenfelder Nekrolog¹³. Dort wird ein Siboto von Rot genannt. Siboto ist ein typischer Ebersberger-Name.

2. Die Herren von Rot im 13. Jahrhundert bis zum Ende der Staufer

Unbezweifelt ist für die Herren von Rot die Unterordnung unter die Staufer. Bosl hat das in seiner grundlegenden Untersuchung über die salische und staufische Ministerialität angenommen¹⁴, und unsere Überlegungen haben das bestätigt. Genau genommen waren die Roter keine Reichsministerialen, sondern Hausmini-

10 WUB 2, S. 41 f., Nr. 325.

11 Ebd., S. 221, Nr. 432.

12 *Walther Ludwig*: Das Geschlecht der Hessen von Neideck bis um 1500. In: WFr 68, 1984, S. 63–96, hier u. a. S. 67, 75 ff., 96.

13 *Gebhard Mehring*: Nekrologium und Seelbuch des Stifts Oberstenfeld. In: Vjh f. württ. LG, NF 6, 1897, S. 269.

14 *Karl Bosl*: Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. 1950/1951, verzeichnet auf Karte 3 »Roth«, d. h. Oberrot als »Reichsburg bzw. Stauferburg«. Im Text geht Bosl allerdings auf Oberrot nicht ein.

sterialen der Staufer. Die Roter waren ja im Erbe der Komburger an die Staufer gekommen, also als Privaterbe. Im Laufe der Jahrzehnte ist freilich dieser Unterschied bedeutungslos geworden.

Mit den Rotern hat sich bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts eine gewichtige Veränderung ergeben. Noch um 1140 waren sie den hochadligen Heinriern ebenbürtig, bereits 1182 aber scheint der damals genannte Konrad von Rot nicht mehr zum Hochadel gezählt zu haben. Eine Ehe mit einer Weinsbergerin, die man für ihn angenommen hat, wäre ein Hinweis darauf, daß er zwar noch in den vornehmsten Ministerialenkreisen geheiratet hat, aber eben nicht mehr in den Hochadelskreisen. Ein Absinken aus der hochadligen Dienstmannschaft in die niederadlige war nicht schwer. Es genügte, daß ein Roter eine Frau aus einem Haus niedereren Heerschilds geheiratet hatte, und schon zählten die Kinder aus dieser Ehe zum Stand der Mutter. Einzelheiten sind auch hier nicht zu erkennen. Sicher ist aber, daß die Roter Herren des 13. Jahrhunderts keine Angehörigen des Hochadels mehr waren.

Im Bannkreis staufischer Politik scheinen sich die Roter im 13. Jahrhundert zunächst allenthalben bewegt zu haben. 1216 wird ein Konrad von Rot, wohl kaum derselbe wie 1182, in der Stauferstadt Hall erwähnt, die spätestens seit 1200 die Burgen und Orte der Umgebung an Bedeutung weit übertraf¹⁵.

Eine halbe Generation später, 1230, erscheinen zwei Konrade von Rot in einer Urkunde des Grafen Bertold von Beilstein¹⁶. Auch hier ist die Verbindung mit den Stauern zwar noch deutlich – Bertolds Tochter hatte ein Liebesverhältnis mit Kaiser Friedrich II.¹⁷ –, aber immerhin hatte der 1230 als Konrad der Junge bezeichnete Roter den unmittelbaren Stauferdienst verlassen. Konrad der Junge diente dem Markgrafen von Baden als Vogt in Besigheim. Hier scheint sich bereits abzuzeichnen, daß neben den Stauern auch andere Geschlechter attraktive Dienstherren für die Niederadligen werden konnten. Die Genealogie der Herren von Rot in jenen Jahren bleibt so ungenau wie im 12. Jahrhundert. Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kommt ein Konrad von Rot vor, der Mönch im Kloster Murrhardt war¹⁸. Geistlicher war auch ein Gottfried von Rot: Er war 1251 Custos und Chörherr am Stift in Öhringen¹⁹. Ob ein 1241 genannter Ulrich von Rot, der bei Kaiser Friedrich II. in Italien weilte²⁰, nach Oberrot, nach Leinroden oder nach Hohenroden gehörte, kann nicht definitiv entschieden werden.

15 WUB 3, S. 48f., Nr. 592.

16 HStASt J 1, Bd. 48g, I, Bl. 76: *Conradus de Roth et filius suus Conradus advocatus de Besenklein*. Der Konrad d. J. von 1230 wird übrigens damals ein Mann von etwa 20–30 Jahren gewesen sein, ist also ca. 1200/1210 geboren. Sein Vater Konrad d. Ä. mag um 1170/1180 geboren sein, ist also vermutlich identisch mit dem Konrad von 1216 (vgl. Anm. 15). Demnach wird der Konrad von 1182 (Anm. 11) eine Generation älter und um 1150 geboren sein.

17 *Gerhard Fritz*: *Koster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter* (= *Forschungen aus Württembergisch Franken* 18). Sigmaringen 1982, S. 135f.

18 Ebd., S. 123.

19 OAB Öhringen, S. 356.

20 *Regesta Imperii V*. Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. Hg. v. *Julius Ficker* und *Eduard*

3. Der Eintritt der Herren von Rot in limpurgische Dienste in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

a. Die Roter in limpurgischem Dienst 1280

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Herren von Oberrot allmählich etwas klarer zu fassen; freilich bleibt auch noch hier vieles nicht letztlich nachweisbar. Die Geschichte der Herren von Rot seit etwa 1250 ist die Geschichte dauernden Abstiegs. Nachdem die Staufer 1254 den deutschen Thron verloren hatten und 1268 ganz ausgestorben waren, konnten sich die Roter nicht mehr an diesem Geschlecht orientieren, wie das seit 1116 im wesentlichen üblich war. Die Roter mußten in der nachstauferischen Zeit eine neue Macht finden, bei der sie Rückhalt finden konnten. Hier kamen die Schenken von Limpurg in Frage, die als vornehme Dienst- und Gefolgsleute der Staufer Anfang des 13. Jahrhunderts in die Gegend von Hall gekommen waren und sich etwa 1230 bei der Stadt die Limpurg errichtet hatten²¹. Zwischen den Schenken und der Stadt Hall kam es nach dem Ende der Staufer zum Streit, wem die Herrschaft in Hall gebühren sollte²². 1280 fand der Streit ein Ende: Die beiden streitenden Parteien hatten zu König Rudolf von Habsburg nach Wien geschickt, der zugunsten Halls entschied. Unter den Mitgliedern der Gesandtschaft war auch ein Gottfried von Rot. Der Roter war nicht als Mitglied des Haller Patriziats nach Wien gereist. Zwar kommt in Hall ein Patriziergeschlecht von Rot vor, dieses führt aber ein anderes Wappen als die Herren von Oberrot und hat mit diesen nichts zu tun²³. Da die Roter in späterer Zeit stets als Gefolgsleute der Limpurger vorkommen (s. u.), wird man wohl kaum daran zweifeln können, daß Gottfried 1280 als Vertreter der Schenken von Limpurg nach Wien gezogen war. Die Anlehnung der Roter an die Limpurger geht also bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Möglicherweise haben die Schenken bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als eine Art von staufischen Oberministerialen eine Vorrangstellung vor den Geschlechtern in der Haller Gegend erlangt. Nicht zu erkennen ist freilich, wie eng die Anlehnung der Roter an die Schenken im 13. Jahrhundert war.

b. Zersplitterung der Oberroter Besitzrechte

Spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist eine immer stärkere Zersplitterung des Besitzes der Roter Herren in Oberrot festzustellen. Zwar war

Winkelmann. 1881–1901, Nr. 3223. Die Zeugenreihe lautet: »Otto, erw. v. Lüttich, Heinrich, probst von Aachen, Bertold, mfg. v. Hohenburg, Otto v. Stuzelingen, Cuno v. Stophele, Ulrich v. Rote, Walter v. Sackghesvirst (= Schillingsfürst?), Joh. v. Wachenheim, Heinrich v. Scharfenberg, Heinrich de Lapide, Lup. burggr. v. Augsburg, Alb. v. Kirwille.«

²¹ *Gerd Wunder, Max Schefold, Herta Beutter*: Die Schenken von Limpurg und ihr Land (= Forschungen aus Württembergisch Franken 20). Sigmaringen 1982, S. 19.

²² *Kuno Ulshöfer*: König Rudolfs Wiener Schiedsspruch. Hall und Limpurg im 13. Jahrhundert. In: *WFr* 64, 1980, S. 6–14.

²³ Vgl. die Wappen bei *Alberti* (wie Anm. 2) S. 657. Der Haller Chronist Herolt bringt die Haller Patrizier und die Oberroter Ritter auf S. 58 durcheinander (Johann Herolts *Chronica*, bearb. v. *Christian Kolb*. In: *WGQ* 1, Stuttgart 1894, S. 35–270).

schon früher durch Heiraten verschiedener Besitz an auswärtige Geschlechter gekommen, aber nun fiel der halbwegs einheitlich gebliebene Besitz in Oberrot anscheinend völlig auseinander. Zwischen 1276 und 1313 lassen sich drei Brüder des Roter Geschlechts nachweisen, nämlich der bereits im Zusammenhang mit dem Wiener Vertrag von 1280 erwähnte Gottfried von Rot, ferner ein Konrad von Rot, der den alten Leitnamen der Familie weiterführte, und ein Burkhard von Rot, der die geistliche Laufbahn ergriff und 1299/1300 als Chorherr in Öhringen vorkommt²⁴. Der Name Burkhard deutet darauf hin, daß der Vater der drei Brüder eine Angehörige des Rittergeschlechts der Sturmfeder von Oppenweiler geheiratet hat. Dort war Burkhard der Familienleitname. Eine solche Ehe eines Roters mit einer Sturmfederin wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist noch aus anderen Gründen anzunehmen: Die Sturmfeder waren Ministerialen der Markgrafen von Baden – und in badischen Diensten stand ja 1230 auch Konrad d. J. von Rot.

Möglicherweise wurde zugleich mit der Ehe eines Roters mit einer Sturmfederin auch eine Ehe zwischen einem Sturmfeder und einer Roterin geschlossen. Denn unter dieser Annahme wäre leicht erklärlich, weshalb die Sturmfeder in Oberrot, Hütten und Erlach Besitz hatten²⁵, nämlich als Mitgift der Roterin. Umgekehrt könnte der rote Besitz in Rietenau, den Konrad und Gottfried von Rot 1304 und 1311 an das Kloster Steinheim veräußerten²⁶, aus dem sturmfederschen Heiratsgut gekommen sein.

Zeitgenossen der Brüder Konrad, Gottfried und Burkhard von Rot waren mit Gewißheit zwei weitere Roter geistlichen Standes. Ein 1276/1287 genannter Volkmand von Rot war Pfarrer von Steinbach bei Schwäbisch Hall und Mönch auf der Kumburg²⁷, ein 1303 und 1305 erwähnter Walter von Rot Kleriker in Gnadental²⁸. Vielleicht gehört auch ein nicht genau datierbarer Simon von Rot hierher, der Güter ans Kloster Murrhardt schenkte²⁹.

Wie man sieht, waren etliche Roter Geistliche. Offenbar versuchte die Familie auf diese Weise die Gefahr der Erbteilungen einigermaßen zu begrenzen. In den Klöstern und Stiften der Umgebung – Kumburg, Murrhardt, Gnadental, Öhringen – waren häufig Söhne der Familie untergebracht. Trotzdem scheint der Erfolg des Versuchs, überzählige Söhne mit geistlichen Pfründen zu versorgen, mäßig gewesen zu sein. Die Roter waren anscheinend so kinderreich, daß auch die Nachkommen Konrads und Gottfrieds genügten, den Besitz des Geschlechts hoffnungslos zu zersplittern. Diese Zersplitterung begann in ihrem extremen Ausmaß wohl schon

24 WUB 11, S. 271, Nr. 5298.

25 HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 107b–108b.

26 OAB Backnang, S. 297.

27 1276: WUB 7, S. 464, Nr. 2621; 1287: WUB 9, S. 135.

28 1303: *Friedrich Pietsch* (Hg.): Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall. 1967–1972. (= Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung 21, 22) N 172; 1305: ebd., N 178.

29 *Fritz* (wie Anm. 7) S. 123. Zu ergänzen ist noch, daß 1292 die Ritter *Gotfrid* und *Cunrad von Roth* genannt werden (WUB 10, S. 31, Nr. 4236 = *Pietsch* [wie Anm. 28] N 127); ferner 1300 Gottfried von Rot (WUB 11, S. 400, Nr. 5478); 1313 die Brüder Konrad und Burkhard von Rot (OAB Künzelsau, S. 708); 1278: WUB 8, S. 80f., Nr. 2750, *Gotfridus miles de Rote*.

Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts mit den Kindern Konrads und Gottfrieds, wird aber in ihren vollen Auswirkungen erst im Laufe des 14. Jahrhunderts sichtbar.

4. Die verschiedenen Linien der Herren von Rot im 14. und frühen 15. Jahrhundert

a. Die allgemeine Entwicklung

Wie nach den Brüdern Konrad, Gottfried und Burkhard von Rot von 1276/1313 die Entwicklung der Familie im einzelnen weiterlief, läßt sich nicht sagen. Die ansehnliche Kinderzahl Konrads und Gottfrieds ist sicher, man kann aber nicht ermitteln, wer von wem abstammte. Das hat seinen wichtigsten Grund darin, daß die Namen Konrad und Gottfried ständig weitervererbt wurden. Eine Identifikation der einzelnen Personen ist deshalb schwer möglich. Unter den zehn männlichen Rotern, die beispielsweise zwischen 1313 und 1400 genannt werden, sind die beiden rotschen Leitnamen insgesamt siebenmal vertreten. Es gab vier Gottfriede/Götze und drei Konrade. Deutlich wird aber auf jeden Fall, daß das Geschlecht in eine Reihe von Einzellinien aufsplitterte. Neben den männlichen Rotern gab es noch eine ganze Reihe von rotschen Töchtern, die mit auswärtigen Rittern verheiratet waren. Jede rotsche Tochter erhielt als Mitgift einen Teil des alten Hausguts, so daß im 14. und 15. Jahrhundert eine ganze Anzahl auswärtiger Geschlechter mit Besitz in und um Oberrot auftaucht. So wird 1364 der Ritter Hans von Iggingen, der Gemahl einer Agnes von Rot, mit Besitz in Fichtenberg genannt³⁰, 1370 verkaufen die bereits erwähnten Sturmfeder von Oppenweiler ihre Güter in Oberrot, Erlach und Hütten, und 1410 hat ein Herr von Schechingen Besitz in Unterrot³¹.

Eine Zeitlang mag man sich damit beholfen haben, daß die verschiedenen rotschen Vettern ihre Burg gemeinsam bewohnten. Auf lange Sicht wurde das Bauwerk aber zu eng. Da kein Familienzweig aber seine Besitzrechte an der Burg aufgab, konnte schließlich auch der Zweig, der in Oberrot blieb, keine alleinigen Rechte auf der Burg mehr geltend machen. Zusätzlich begann der Adel im 14. Jahrhundert sowieso sein Leben auf den Burgen hier und da beschwerlich und nicht hinreichend bequem zu finden. Aus diesen Gründen mag man die Burg im Laufe des 14. Jahrhunderts als Sitz der Ortsherrschaft und Wohnstätte aufgegeben haben. Vielleicht kamen auch noch kriegerische Einwirkungen hinzu, die sich allerdings nicht fassen lassen. Jedenfalls war die Burg 1367 ein unbewohnter Burgstall³².

b. Die verschiedenen Zweige des Geschlechts und der schrittweise Verkauf der Rechte in Oberrot an Limpurg

Weil es in Oberrot zu eng wurde, und weil wohl auch die Besitzungen der Ehefrauen einträglicher waren, ließen sich eine ganze Reihe von Roter Rittern an den Herkunftsorten ihrer Frauen nieder. So saß bereits 1343 ein Götz von Rot in

30 OAB Gmünd, S. 356.

31 OAB Aalen, S. 159.

32 HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 106a/b.

Schechingen³³, ein anderer, vor 1370 verstorbener Götz von Rot in Pflugfelden und Braunsbach³⁴. Es ist verständlich, daß die fortgezogenen Roter ihr Interesse am alten Stammsitz nach und nach verloren. Als die Söhne der fortgezogenen Roter erwachsen wurden, begann die Bindung endgültig abzureißen. Ein Ausverkauf der alten Hausgüter setzte ein. Käufer und Nutznießer war in der Regel Limpurg, das auf diese Weise seine Herrschaft im Rottal in jahrhundertelanger Politik abrunden konnte. Ob allerdings schon in den Jahren um 1370, als die Oberroter Verkäufe begannen, ein systematischer limpurgischer Plan vorhanden war, sich des Orts zu bemächtigen, darf bezweifelt werden. Denn auf den ersten limpurgischen Gütererwerb in Oberrot folgten zunächst die Grafen von Löwenstein: 1367 hatten die Brüder Konrad und Wilhelm von Rot, Söhne des Götz von Rot, genannt von Schechingen, ihre Oberroter Besitzanteile um 70 Pfund Heller an Limpurg verkauft³⁵. Einen sehr viel größeren Besitzanteil im Wert von 475 Pfund Heller erwarb am 14. Februar 1370 von Fritz von Rot, dem Sohn des verstorbenen Götz von Rot, genannt von Pflugfelden und von Braunsbach, Graf Albrecht II. von Löwenstein³⁶. Auch für den Löwensteiner – übrigens ein Schwager der damaligen Schenken Konrad und Albrecht – wäre Oberrot eine willkommene Abrundung seines Besitzes gewesen. Erst eine Finanzschwäche des Löwensteiners, die diesen zwang, bereits Ende August/Anfang September 1370 seine eben gekauften Oberroter Güter an Limpurg zu verpfänden, bot den Schenken die Möglichkeit, den umfangreichen löwensteinischen Anteil zu erwerben. Da Löwenstein wegen neuerlicher Finanzprobleme auch nicht in der Lage war, Oberrot termingerecht binnen drei Jahren auszulösen, fiel der löwensteinische Teil 1373 endgültig an Limpurg.

Weitere Oberroter Verkäufe komplettierten die limpurgische Hoheit. Nachdem die Schenken die bedeutenden löwensteinischen Rechte als Pfand erhalten hatten, war ihr Interesse an Oberrot anscheinend endgültig geweckt. Die Besitzanteile, die die Schenken wenige Monate später, am 12. November 1370, von den Sturmfeder in Oberrot erwarben, glichen in ihrem Umfang wohl den löwensteinischen Anteilen. Limpurg mußte 200 rheinische Gulden und 300 Pfund Heller dafür zahlen³⁷. Allerdings waren in diesem Betrag auch noch Besitzanteile in Hütten und Erlach begriffen.

Am 13. Juli 1371 verkauften dann die Brüder Konrad und Götz von Rot ihre Anteile an Oberrot um 364 Pfund Heller an Limpurg³⁸. Damit hatten die Schenken in vier Jahren in Oberrot Güter und Rechte im Wert von etwa 1100 Pfund und 200 Gulden erhalten. Das war sicher der bei weitem überwiegende Teil des Ortes. Mit etwa vier Jahrzehnten Verspätung kamen dazu noch 1410 die Besitzanteile eines Hans von Rot, die um 51 Gulden an Limpurg gingen³⁹. 1434 fielen einige kleinere Anteile in

33 OAB Aalen, S. 157.

34 GLA Karlsruhe, Abt. 67, Bd. 890, Bl. 39a/b.

35 Wie Anm. 32.

36 Wie Anm. 34.

37 Wie Anm. 25.

38 HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 106b–107b.

39 Ebd., Bl. 109a/b.

Oberrot, die auf unbekannte Weise in die Hand des Haller Bürgers Friedrich Sieder gekommen waren, um 46 Gulden an Limpurg. Der Ort war jetzt fast ganz in limpurgischer Hand, insbesondere vom Gericht dürften den Schenken bereits jetzt elf Zwölftel gehört haben⁴⁰.

Was nach den Verkäufen um 1370 noch in der Hand der Herren von Rot blieb, war bescheiden. Jedenfalls ermöglichen die zahlreichen Verkäufe eine ungefähre Rekonstruktion des rotschen Geschlechtes zu dieser Zeit – wenigstens was seine männlichen Zweige angeht. Es gab anscheinend vier oder fünf davon: Weitab von Oberrot lebten die Schechinger Herren von Rot, Konrad und Wilhelm, die Söhne des dort bereits 1343 ansässigen Götz. Ebenso entfernt wohnte Fritz von Rot zu Pflugfelden und Braunsbach, dessen Vater Götz sicher ebenfalls vor der Jahrhundertmitte von Oberrot fortgezogen war. Fritz hat übrigens eine Angehörige des Geschlechts der Klen von Cleebronn geheiratet. Fernab von Oberrot hat dort eine Seitenlinie des rotschen Geschlechts noch 1415 existiert; damals verkaufte ein Rafan von Rot seinen Cleebronner Besitz⁴¹. Neben den Oberroter Zweigen Schechingen und Pflugfelden/Braunsbach/Cleebronn gab es um 1370 noch zwei bzw. drei Familienzweige, die ihren Besitzschwerpunkt offensichtlich nicht auswärts hatten. Die Brüder Konrad und Götz, die 1371 ihre Oberroter Anteile an Limpurg verkauften, nannten sich nach keinem auswärtigen Ort. Was aus ihnen geworden ist, bleibt ungeklärt. Nach ihrem Verkauf hatten sie jedenfalls in Oberrot keine Bedeutung mehr. Neben Konrad und Götz existierte zumindest noch jener rotsche Zweig, der in Oberrot ansässig blieb, und der seine Anteile nicht an Limpurg verkauft hatte. Wie gezeigt werden soll, gehörte ihm nach aller Wahrscheinlichkeit ein weiterer Götz/Gottfried von Rot an, wahrscheinlich ein Vetter des Brüderpaares Konrad/Götz, das sich 1371 von Limpurg auszahlen ließ. Ob der Hans von Rot, der 1410 seine Anteile abstieß, ein Angehöriger eines eigenen Zweiges oder aber ein Sohn des 1370 weiter in Oberrot verbliebenen Götz war, ist nicht zu ermitteln.

Der Vollständigkeit halber müssen an dieser Stelle noch einige weitere Roter erwähnt werden, auch wenn bei diesen kein besitzgeschichtlicher Zusammenhang zu Oberrot mehr im Detail nachgewiesen werden kann. 1415 war ein Konrad von Rot in Belsenberg und Nagelsberg begütert, 1418 stieß er seinen dortigen Besitz wieder an die Herren von Berlichingen ab⁴². Die räumliche Nähe von Belsenberg und Nagelsberg (Stadt Künzelsau) zu Braunsbach am Kocher läßt vielleicht vermuten, daß es sich um einen Nachkommen der Pflugfelder/Braunsbacher/Cleebronner Linie handelt.

Ein weiterer Konrad von Rot ist – wohl jung – vor 1399 gestorben. Er war der Sohn einer Anna von Rot⁴³. Diese war, nachdem sie vielleicht eine erste Ehe mit einem Roter hinter sich hatte, mit dem Haller Bürger Hans Glycher verheiratet. Daneben

40 Ebd., Bl. 110a/b. 1514/1530 besaßen die Roter noch $\frac{1}{12}$ des Gerichts, s. u.

41 OAB Brackenheim, S. 200.

42 OAB Künzelsau, S. 403 und 611, nach *Ottmar Schönhuth*: Regesten der Herren von Berlichingen. In: WFr 5.2., 1860, S. 218–232, hier S. 226f.

43 *Pietsch* (wie Anm. 27) U 1096.

existierten noch mehrere Roterinnen, die mit auswärtigen Herren verheiratet waren⁴⁴.

5. Der in Oberrot verbliebene Zweig des Geschlechts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts

Bereits seit den Jahren um 1370 war die Machtposition der Herren von Rot in Oberrot, wie oben gezeigt wurde, sehr eingeschränkt. Wichtigster Herr am Ort war jetzt Limpurg, das zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt auch noch die Lehenshoheit über die den Rotern verbliebenen Anteile erlangt hatte⁴⁵.

Wenn man untersucht, wer von den Rotern nach dem Ausverkauf um 1370 überhaupt noch in der Oberroter Gegend nachzuweisen ist, kommt man auf einen 1381 genannten Edelknecht Gozzo/Gottfried von Rot⁴⁶. Vermutlich wird er derjenige Roter sein, der seine Besitzanteile nicht an Limpurg verkauft hatte. Gozzo ist vor 1399 gestorben⁴⁷. Er war mit den Herren von Ottendorf verwandt oder verschwägert. Einzelheiten dazu lassen sich zwar nicht ermitteln, aber jedenfalls gibt es Töchter Gozzos um 1400, die Besitz in Ottendorf haben. Eine der Töchter Gozzos ist sogar mit einem Angehörigen des Ottendorfer Ortsadels verheiratet⁴⁸. Nach Gozzo von Rot gibt es 1405 als nächsten männlichen Roter einen Hans von Rot⁴⁹, der, wie erwähnt, 1410 seine Besitzanteile in Oberrot an Limpurg verkauft. Ob er ein Sohn des Gozzo war, bleibt fraglich; angesichts seines recht bescheidenen Anteils wird man ihn eher als einen Seitenverwandten Gozzos ansehen müssen. Über einen Sohn Gozzos wissen wir aus den Urkunden nichts. Gozzo muß aber einen Sohn gehabt haben, da sein Geschlecht ja noch Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts in Oberrot vorkommt. Glücklicherweise findet sich in den Steuerrechnungen der Stadt Hall für das Jahr 1433 der Eintrag, daß damals ein Götz von Rot mit zwei Kannen Wein bewirtet wurde⁵⁰. Die Namensgleichheit und die sonstigen Umstände machen es sehr wahrscheinlich, daß wir hier den Sohn des Gozzo vor uns haben.

Der nächste Roter nach dem Götz von 1433 ist ein Fritz/Friedrich von Rot, der – nun relativ dicht belegt – in den Jahren 1467, 1469, 1473, 1478 und 1482 vor allem in limpurgischen Urkunden genannt wird⁵¹. Unklar ist, ob Fritz ein Sohn oder ein Enkel des Götz von 1433 ist. Fritz stand, wie wohl schon seine Ahnen seit dem 13. Jahrhundert, im Dienst der Schenken von Limpurg. 1469 hielt er sich als

44 Elisabeth von Rot: 1302 Ehefrau Heinrichs des Marders von Talheim; Alheit von Rot: † vor 1380, Ehefrau des Hertwig von Ernstein (OAB Neckarsulm, eventuell eine Tochter des 1370 genannten Fritz von Rot und der Grete Clen von Clebronn); Adelheid von Rot: 1368 Witwe des Götz von Michelfeld (OAB Öhringen, S. 290).

45 Vgl. die Belehnungen von 1506 und 1530 unten.

46 *Pietsch* (wie Anm. 28) U 708.

47 HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 82b.

48 StAL B 113, U 594 von 1396.

49 Ebd., U 377.

50 StadtA Schwäbisch Hall, 4, Bd. a2, Steuerrechnung 43.

51 1467: StAL B 375, U 577; 1469: StAL B 113, U 453; 1473: *Pietsch* (wie Anm. 28) U 2733, 2734; 1478: StAL B 375, U 255; 1482, Okt. 14: ebd., U 420 und Okt. 18: ebd., Repertorium Bd. 2, S. 207 (Urkunde fehlt).

limpurgischer Interessenvertreter wegen einer Rechtsstreitigkeit in Ulm auf. Er heiratete Anna von Vohenstein, die aus einem Oberrot unmittelbar benachbarten Geschlecht stammte. Diese Heirat scheint nicht allzulange vor 1478 stattgefunden zu haben, denn in diesem Jahr ließ Anna sich von ihren Brüdern ihr väterliches und mütterliches Erbe mit 600 Gulden bar ausbezahlen. Fritz von Rot scheint es ziemlich stark auf Bargeld angekommen zu sein, denn 1482 war er gezwungen, verschiedene Güter um 60 Gulden an Limpurg zu verkaufen. Das Bestreben, über höhere Barbeträge zu verfügen, die aus der Mitgift und aus Güterverkäufen hervorgingen, wird wohl so zu interpretieren sein, daß die Einkünfte, die Fritz von Rot aus seinen Gütern und aus seinen Diensten für Limpurg bezog, nicht ausreichten. Bald nach den erwähnten Finanzaktionen ist Fritz von Rot in wohl nicht allzu hohem Alter noch 1483 gestorben. Sein Grabstein ist noch heute in Oberrot an der Kirche vorhanden⁵².

6. Das Ende der Herren von Rot

a. Caspar von Rot bis zum Bauernkrieg

Dank der im 16. Jahrhundert reicheren schriftlichen Überlieferung sind wir über die letzte Generation der Oberroter Ritter ziemlich genau im Bilde. In den erhaltenen Quellen des Staatsarchivs Ludwigsburg wird nur ein einziger Herr von Rot in dieser Zeit genannt, nämlich Caspar von Rot. Nach einer chronikalischen Überlieferung soll es aber noch einen weiteren Roter gegeben haben, einen Fritz von Rot, der 1542 als letzter seines Geschlechts im Türkenkrieg umgekommen sein soll⁵³. An eine Verwechslung mit Caspar von Rot mag man nicht so recht denken, denn Caspar hätte dann im Alter von etwa sechzig Jahren noch einen Kriegszug unternommen, und das ist nicht eben wahrscheinlich. Fritz von Rot dürfte ein Sohn Caspars sein, der freilich sonst an keiner Stelle in den Quellen vorkommt. Da der Chronist aber bereits 1550, also bald nach dem Tod des Fritz von Rot geschrieben hat, muß man annehmen, daß die Nachricht stimmt. Ist aber Fritz von Rot 1542 tatsächlich als letzter seines Geschlechts gestorben, dann muß Caspars Todesdatum früher liegen. Ganz ins Reich der Legende zu verweisen ist die Existenz eines Konrad von Rot, dessen Tochter um 1550 den 1555 und 1565 in Oberrot ansässigen Georg von Gaisberg geheiratet haben soll. Hier handelt es sich offensichtlich um eine bewußte genealogische Fälschung des späten 17. Jahrhunderts⁵⁴.

52 An der Südseite der Oberroter Kirche. Inschrift: *Anno · d(omi)ni · M · cccc · XXXIII · an · mantag · nach · aller · heiligen · tag · starb · d(ie)r edel] und v[est . . .] Fricz · von · Rot · got · gnad · im.*

53 *Georg Widman: Chronica.* Bearb. v. Christian Kolb. Stuttgart 1904 (= WGQ 6) S. 58: *Diz geschlecht der von Roth haben ein wappen wie Liebenstain. Der letzte dieses geschlechts, Friez von Roth genandt, ist anno 1542 im Türkenzug gen Ungarn gezogen, an der bräune unnd ruhr gestorben, und was er an der Rotten gehabt, ist den herrn von Limpurg alsz dessen lehenherren heimbegefallen.*

54 *Friedrich von Gaisberg-Schöckingen: Bildwerke in der Spitalkirche zu Stuttgart.* In: WVjh. f. LG NF 15, 1906, hier S. 444f. Danach hatte der 1679 in der Spitalkirche begrabene Ulrich Albrecht von Gaisberg folgende auf die Roter zurückgehende Ahnen: Sein Vater Heinrich von Gaisberg auf Ennabeuren stammte von Georg von Gaisberg zu Oberrot und dessen Gemahlin Sibilla Regina von Rot ab. Deren Eltern sollen ein Konrad von Rot und eine Veronica von Stain zum Rechtenstain gewesen sein. Nach brieflicher Mitteilung von Friedrich von Gaisberg-Schöckingen vom 27. 11. 1983 an den Verfasser hat

Mit Caspar von Rot, dem letzten urkundlich wiederholt belegten männlichen Vertreter seines Geschlechts in Oberrot, betreten wir festeren Boden. Er war ein typischer Ritter des 16. Jahrhunderts. Geboren vermutlich um 1480⁵⁵, hat er bereits als kleines Kind seinen Vater Fritz von Rot verloren. Caspar mag bei seinen vohensteinischen Verwandten, den Brüdern seiner Mutter, und bei den Schenken von Limpurg seine Kindheit verbracht haben. Vielleicht hat er sich, dem Brauch seiner Zeit gemäß, auch eine Zeitlang an entfernteren Höfen aufgehalten. 1506 wurde Caspar von den Schenken zu Limpurg mit den ererbten väterlichen Gütern belehnt⁵⁶. Damals war Caspar ein Mann von Mitte zwanzig; die Belehnung erfolgte also vergleichsweise spät. Caspar hat Oberrot aber nachweislich schon 1504/1505 innegehabt⁵⁷. 1506 muß es sich also um eine nachträgliche Belehnung gehandelt haben.

Wie seine Vorfahren trat auch Caspar in die Dienste seiner Lehensherren, der Schenken von Limpurg. Caspar war Vogt in Gaildorf. In dieser Funktion war er einer der führenden Verwaltungsbeamten der Stadt. Das Amt brachte Ansehen und Würde ein, was für einen Ritter des 16. Jahrhunderts von großer Bedeutung war, und zahlte sich auch finanziell aus. Die zusätzlichen finanziellen Einkünfte konnte Caspar gewiß gut gebrauchen, denn sein ererbter Hausbesitz war nicht eben reich. Wir können Caspar von Rot 1513 als Vogt von Gaildorf nachweisen, als er in diesem Amt stellvertretend für den Schenken Gottfried in einer Körperverletzungs- und Raubsache ein Verbannungsurteil ausführte und besiegelte⁵⁸. 1525 war Caspar Vogt des Schenken Wilhelm, Heimbrand Schwarzenberger dagegen Vogt des Schenken Georg⁵⁹. Geheiratet hat Caspar von Rot, wie es scheint, erst relativ spät, nämlich um 1514. Seine Frau war Margarete von Jagstheim, die einem Rittergeschlecht angehörte, das, wie das der Roter, bessere Tage gesehen hatte⁶⁰. Immerhin

Georg von Gaisberg 1553 Anteile seiner Schwestern an Schnait erworben und dies alles 1556 an Limpurg verkauft. Er war angeblich in 1. Ehe mit Sibilla Regina von Rot, in 2. mit Maria Büschler von Hall verheiratet und verkaufte 1571 Oberrot. 1573 fiel er bei der Belagerung von Harlem. Die OAB Gaildorf, S. 191, gibt an, daß er 1555 und 1565 in Oberrot saß. – Nach mündlicher Mitteilung von Dr. Gerd Wunder ist ein Doppelname (Sibilla Regina) für das 16. Jh. kaum vorstellbar. Tatsächlich taucht eine Dame dieses Namens in den Quellen um 1550 genauso wenig auf wie ihr angeblicher Vater Konrad von Rot. Auch dessen angebliche Frau Veronica von Stain zum Rechtenstain scheint ein Phantasieprodukt zu sein. Entweder hat der Autor der Leichenpredigt von 1679 die rote Abstammung der Gaisberger rekonstruiert, um die Anwesenheit Georgs von Gaisberg in Oberrot auch genealogisch zu erklären, oder es wurden in der Leichenpredigt ungenaue Informationen über eine Ehe Gaisberg-Rot mit Phantasienamen aufgebraucht: Der Name Konrad würde ja gut zu den älteren Herren von Rot passen. Nicht ganz auszuschließen wäre, daß Georg von Gaisberg mit einer der Töchter Caspars von Rot, die 1550 noch ledig waren, verheiratet war. Da die genauen Verhältnisse aber 1679 unbekannt waren, scheint man sich mit der obigen Konstruktion behelfen zu haben. Für den Hinweis auf die Leichenpredigt danke ich Friedrich Freiherr von Gaisberg-Schöckingen.

55 Vgl. das Heirats- und Todesdatum des Fritz von Rot: 1478 und 1483.

56 OAB Gaildorf, S. 191. Originalurkunde nicht zu ermitteln.

57 Wie Anm. 71.

58 StAL B 113, U 946.

59 StAL B 114, Bü. 1660–23, und B 186, U 2197.

60 Hierzu und zum Folgenden : StAL B 113, Bü. 190 (Schreiben von Caspars Töchtern Anna, Margarete, Katharina und Appolonia an die Schenken Karl, Wilhelm und Erasmus von 1549 und die Verschreibung von 1514 ebd. Letzteres als Kopie des Notars Peter Neeff von Seligenstadt).

brachte Margarete ihrem Gemahl 800 fl. Mitgift ein, Caspar seinerseits übertrug Margarete 200 fl. Morgengabe und 800 fl. Widerlegung. Da er die 1000 fl. nicht bar aufbringen konnte, überschrieb er seiner Gemahlin die Ansprüche auf seinen Besitz. Die Verschreibung ist der Grund, weshalb wir Caspars Besitzverhältnisse sehr genau kennen, denn in der Bestätigung des Schenken Christoph für die Verschreibung wird der Besitz im einzelnen aufgezählt.

Danach hatte Caspar 1514 aus Grundzinsen rührende Einkünfte in Höhe von 20 Pf., 2 B jährlich (teilweise vorkommende Guldenwährung auf Pfundwährung umgerechnet, Naturalabgaben und nicht jährlich einkommende Einkünfte wie Fall und Handlohn nicht gezählt). 1530 hatten sich Caspars Grundzinsen nicht erhöht; sie beliefen sich sogar nurmehr auf 19 Pf., 5 B, 6 h⁶¹. Nimmt man an, daß die Grundzinsen etwa die Hälfte von Caspars Gesamteinkünften ausmachten⁶², dann hatte Caspar jährliche Einkünfte von höchstens 40 Pf., eher sogar weniger. Das waren zwar keine geringen Einkünfte, aber ein reicher Ritter war Caspar damit nicht: Der limpurgische Vogt von Oberrot erhielt 1505 als Jahreslohn allein schon 7 Pf., 10 B (s. u. Kap. II. 1. a.). Berechnet man grob Caspars Gesamtvermögen auf 1800 fl. = 2700 Pf. (800 fl. = 1200 Pf. Mitgift von Margarete von Jagstheim plus 1000 fl. = 1500 Pf. Widerlegung und Morgengabe Caspars), dann fällt zunächst auf, daß Caspar mit diesem Vermögen weit unter dem reicher Bürger lag. Man braucht zum Vergleich gar nicht die Ausnahmevermögen der Fugger oder Welser heranzuziehen. In der Oberrot benachbarten Reichsstadt Schwäbisch Hall hätte Caspar mit 2700 Pf. = 1800 fl. auch nicht ansatzweise zu den Reichen gehört. Dort verfügten allein 31 Personen über Vermögen von 3100–10000 fl.⁶³. Ähnlich ist der Befund in Reichsstädten wie Reutlingen oder in landesherrlichen Residenzstädten wie Stuttgart. Sogar in einer Landstadt wie Leonberg wäre Caspar bei weitem nicht einer der Reichsten gewesen. Lediglich in einer besonders armen Landstadt wie Murrhardt hätte er an der Spitze der Vermögenspyramide gestanden⁶⁴. Diese Vergleiche illustrieren – eine gewisse Fehlerquote immer eingerechnet – insgesamt

61 StAL B 113, U 322.

62 *Friedrich Pietsch*: Die Artikel der Limpurger Bauern. In: ZWL 13, 1954, S. 120–149, hier S. 127, erläutert, daß 1524 die Grundzinsen etwa 30% der Gesamteinkünfte der Schenken von Limpurg ausmachten. Die nicht aus Grundzinsen stammenden Einnahmen der Limpurger kamen außer aus Zöllen oder Ungeld zum wesentlichen Teil aus Steuern, die erst zu Beginn des 16. Jhs. eingeführt worden waren, aus der sogenannten *wegmut* oder *stammut* (Wegmiete oder Stamm-Miete, das sind Transportsteuern, vgl. Kap. II 2. b.) oder aus Unternehmerge winnen. Gerade an diesen neuen Einkünften fehlte es aber Caspar von Rot. Die Urkunden von 1514 und 1530 zeigen, daß es ihm – anders als den Schenken – nicht gelungen war, seinen Untertanen solche Steuern aufzubürden. Der Gesamtbetrag von 40 Pf. = 27 fl. jährlicher Einkünfte Caspars wird sogar recht hoch gegriffen sein, wenn man die limpurgischen Gesamteinkünfte aus dem Amt Oberrot ansieht, die 1524 bei 226 Pf., 8 h, lagen (s. Anm. 118). Caspar gehörte $\frac{1}{2}$ des Amtes; seine Einkünfte werden demnach nicht wesentlich mehr als $\frac{1}{2}$ der limpurgischen Einkünfte betragen haben. Rein rechnerisch wären das nur etwa 24 Pf. = 18 fl.

63 Vgl. zu Schwäbisch Hall, Reutlingen, Stuttgart und Leonberg *Gerd Wunder*: Die Bewohner der Reichsstadt Hall im Jahre 1545. In: WFr 49, 1965, S. 34–58, hier 45ff., und *Ders.*: Die Stuttgarter Steuerliste von 1545 (= Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 26). Stuttgart 1974, S. XXIII.

64 Nach HStASt A 54, Steuerliste 171, betrug das Höchstvermögen in Murrhardt 1542 1200 fl. Man mag zwar einwenden, daß die Zahlen von 1542 und 1545 (Anm. 63) mit denen von 1514 und 1530 wegen der zwischenzeitlich wirksam werdenden Geldentwertung nur bedingt vergleichbar seien, indessen scheint die zeitliche Differenz nicht unverträglich groß zu sein, um den Vergleich völlig zu entwerten.

doch vortrefflich die tatsächliche wirtschaftliche Potenz des letzten bedeutenderen Roter Ritters.

Caspars Leben nach seiner Heirat verlief ohne Besonderheiten. Wir erfahren aus den Quellen nur, daß er 1514 und 1518 Rechtsgeschäfte seiner vohensteinischen Verwandten mitbesiegelte bzw. für diese bürgte. 1521 vertrat er zusammen mit dem späteren Chronisten Georg Widman das Kloster Murrhardt in einem Rechtsstreit⁶⁵.

b. Caspars Rolle im Bauernkrieg 1525

Der Bauernkrieg bedeutete auch für Caspar von Rot eine tiefen Einschnitt. Anfang April 1525 war er noch zusammen mit den anderen limpurgischen Vögten in den Dörfern und Flecken der Herrschaft unterwegs und versuchte, die Bauern von einer bewaffneten Zusammenkunft abzuhalten und die bereits Ende März aufgeflamte Unruhe wieder in friedliche Bahnen zu lenken⁶⁶. Als das scheiterte und es seit Ostern, dem 16. April, in Gaildorf zu der von der Obrigkeit befürchteten Zusammenrottung kam, war Caspar von der Bildfläche verschwunden. Er war weder in Gaildorf noch in Oberrot aufzufinden, wo die Bauern nach ihm fahndeten. An welchem Ort er sich in Sicherheit gebracht hatte, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall scheint er um sein Leben geangst zu haben und zog es vor, in der Flucht den klügeren Teil der Tapferkeit zu sehen. Freilich half das Verbergen nicht allzulange. Wenige Tage später muß Caspar doch von den Bauern aufgespürt worden sein. Sie taten mit ihm das, was sie auch mit seinen Herren, den Schenken von Limpurg, taten: In Umkehrung der bisherigen Machtverhältnisse mußten die Herren den Bauern huldigen und auf die Zwölf Artikel schwören. Die alten Machthaber mußten dazu Verträge mit den Bauern schließen und das Volk als Träger der Herrschaft anerkennen. Auch Caspar von Rot unterzeichnete einen solchen Vertrag⁶⁷. Das geschah nicht freiwillig, aber angesichts der Machtverhältnisse im April/Mai 1525 blieb ihm keine Wahl, wollte er nicht sein Leben riskieren. De jure war der Roter durch den Vertragsabschluß Mitglied der bäuerlichen Erhebung geworden.

Ende April/Anfang Mai 1525 spitzte sich für Caspar die Lage noch dadurch zu, daß Oberroter Bauern, die dem gemeinen hellen Haufen angehörten, mit Söldnern der Stadt Schwäbisch Hall aneinandergerieten, woraufhin die Haller das Dorf Oberrot zur Plünderung freigaben⁶⁸. Caspars Rolle bei der gleich anschließenden Plünderung und Verwüstung des Ortes ist nicht bekannt. Tatsache ist aber, daß er nichts Entscheidendes getan hat, um den schweren Übergriff auf seinen Ort zu verhindern – im Gegenteil: Kurze Zeit später ist der Roter im Schutz und in den Mauern eben jener Stadt Hall nachzuweisen, die den Übergriff gegen seine Bauern angeordnet hatte. Caspar dachte also, nachdem es zu einer wirklich kritischen Situation gekommen war, gar nicht daran, sein Bündnis mit den Bauern zu halten.

65 1514: StAL B 113, U 469; 1518: ebd., Bü. 209, kopia; 1521: HStAs A 508, U 11.

66 Stadtschreiber Hermann Hoffmans Bauernkrieg um Schwäbisch Hall. Bearb. v. *Christian Kolb*. In: WGQ 1 (wie Anm. 23) S. 271–352, hier S. 298.

67 Das Folgende nach: *Herolt* (wie Anm. 23), *Widman* (wie Anm. 53), *Hoffman* (wie Anm. 66).

68 *Herolt* (wie Anm. 23) S. 212f.

Aber auch in Hall war seine Rolle zwiespältig. Man erkennt unschwer die Angst und Unsicherheit des Roters vor der künftigen Entwicklung. Als sich der Rat von Hall, nachdem sich anderwärts das Kriegsglück zuungunsten der Bauern entwickelt hatte, dazu entschloß, nun selbst eine harte, unnachgiebige Politik gegen die bäuerlichen Forderungen zu führen, wurden am 19. Mai 1525 alle in die Stadt geflohenen Adligen der Umgebung zusammengerufen. Die Adligen sollten befragt werden, wie sie sich zu verhalten gedächten, falls die Bauern Hall angriffen. Fast alle der anwesenden Herren, denen der Schreck vor den Bauern sichtbar in den Knochen steckte, versicherten, sie würden bis zum letzten gegen die Bauern kämpfen. Einige wenige Adlige machten Vorbehalte. Insbesondere Caspar von Rot und Bernhard von Rinderbach lavierten: Sie schoben ihre mit den Bauern abgeschlossenen Verträge vor, die sie bänden. Allerdings stellten sich die beiden auch nicht auf die Seite der Bauern, vor denen sie ja in den Schutz der Stadt Hall geflohen waren, sondern legten sich auf einen Entschluß fest, der ihnen auch im Falle eines Sieges der Bauern alle Türen offen ließ: Der Roter und der Rinderbacher versprachen, *innerhalb* der Stadt zwar alles gegen die Bauern tun zu wollen, zum Kampf gegen die Bauern aus der Stadt hinaus wollten sie aber nicht ziehen⁶⁹.

Caspar von Rot hat mit dieser unzweifelhaft opportunistischen Haltung die kurze Zeit bis zum Ende des Bauernkriegs gut überstanden. Lorbeeren hat er sich auf keiner Seite der streitenden Parteien erworben: Den Bauern im allgemeinen mußte er als Feigling und Vertragsbrecher, denen aus seinem Stammort Oberrot im besonderen als unfähig zum Schutz seiner eigenen Untertanen erscheinen, für die Partei des Adels und der Herren erschien er als nicht minder feige, weil er es nicht gewagt hatte, klar gegen die Bauern Stellung zu beziehen.

c. Caspars Ende

Die Machtverhältnisse der Zeit vor dem Bauernkrieg waren rasch wieder hergestellt. Caspars Besitz in Oberrot blieb unverändert. 1530 bestätigte er gegenüber dem Schenken Karl von Limpurg den bestehenden Lehensvertrag über seine Oberroter Güter⁷⁰. Danach verlieren sich die Spuren des Roters. Es ist nicht überliefert, wann er gestorben ist, auf jeden Fall jedoch vor seiner Frau Margarete von Jagstheim, deren Tod wohl auf 1549 oder kurz vorher anzusetzen sein wird. Mit dem Tod Caspars von Rot, den man nach einem neuen Quellenfund vor 1539 ansetzen kann^{70a}, war das Geschlecht der Herren von Rot im Mannesstamm erloschen.

d. Streitigkeiten um das rote Erbe um 1550

Da in dem Heiratsvertrag zwischen Caspar von Rot und Margarete von Jagstheim 1514 festgelegt worden war, daß alle limpurgischen Lehen in Caspars Besitz nach seinem Tod auf Margarete übergehen sollten, ergaben sich nach Caspars Tod

69 Hoffman (wie Anm. 66) S. 315.

70 StAL B 113, U 322.

70a Im Lagerbuch der Murrhardter Klosterpflege Westheim von 1539 werden Caspar von Rots Erben als Inhaber von $\frac{2}{3}$ des Zehnten in Sittenhardt genannt. HStAS H 102/54, Bd. 48, Fol. 8b.

zunächst keine Besitzveränderungen. Margarete mußte den Schenken lediglich, wie 1514 abgemacht, aus ihrer Verwandtschaft einen Lehensträger stellen, der die Lehen formaljuristisch für sie innehatte. Als Frau durfte sie selbst keine Mannlehen haben. Faktisch blieben allerdings alle ihre Rechte erhalten.

Erst mit Margaretes Tod ergaben sich Probleme. 1549 wandten sich ihre vier Töchter Anna, Margarete, Katharina und Appolonia an die Limpurger mit der Bitte, den Besitz der Mutter nun auf demselben Weg auch an sie zu verleihen⁷¹. Die Roterinnen wollten wie ihre Mutter einen Lehensträger stellen, der die Belehnung empfangen sollte. Schenk Karl ging darauf aber nicht ein. Er vertrat die Ansicht, Margarete von Jagstheim habe nur das Nutzungsrecht an den Lehen besessen, so daß durch ihren Tod nun alle Lehen an ihn heimgefallen seien. Auf irgendeine Weise muß es dem Limpurger auch noch gelungen sein, die Vettern der Roterinnen, einige Herren von Jagstheim, die bisher Lehensträger waren, zur förmlichen Rückgabe der Lehen an ihn zu bewegen. Die Töchter Caspars von Rot befanden sich demnach in einer höchst fatalen Lage. Durch die abweisende Haltung des Limpurgers war ihnen das Erbe entzogen. Derart ausgespielt, sandte Anna von Rot, die als einzige der vier Schwestern verheiratet war (mit einem Pürck, also einem Bürgerlichen), zu Beginn des Jahres 1550 für sich und ihre Schwestern einen scharf formulierten Brief an die Schenken Wilhelm und Erasmus⁷². Anna beschwerte sich über Schenk Karls Vorgehen und über das eigenmächtige Handeln ihrer jagstheimischen Verwandten und legte ausführlich die rechtliche Lage dar. Aus dem Schreiben werden über die bisher genannten Aspekte hinaus noch eine Reihe von Details zum Rotschen Erbschaftsstreit deutlich. Die Schenken hatten nach dem Tod Caspars, aber noch zu Lebzeiten Margaretes versucht, die Erbensprüche der vier rotschen Töchter mit 400 Gulden abzukaufen. Zu einem Ergebnis waren die Verhandlungen aber nicht gekommen, obwohl den Schenken viel daran gelegen war, die Roter Herrschaftsrechte – etwa $\frac{1}{2}$ des Gerichts in Oberrot – in ihre Hand zu bekommen. Kompliziert wurden die Verhältnisse auch noch dadurch, daß Teile der Roter Lehen verpfändet waren, und Schenk Karl hatte die Lehen ohne Rücksicht auf den Pfandinhaber eingezogen. Gegen all das beschwerte sich Anna Pürckin heftig und forderte die Lehen wieder ein. Jedenfalls aber verlangte sie von den Schenken für sich und ihre Schwestern mit *zimlichem heuratsgutt, claidern, geschmuck und anderm unserm stand und herkomenn* gemäß ausgesteuert und versorgt zu werden.

Die Schenken Wilhelm und Erasmus konnten der Ansicht der Anna Pürckin eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Das Vorgehen von Schenk Karl war doch sehr ungewöhnlich, und eine juristisch entscheidende Stellung kam auf jeden Fall dem Pfandinhaber zu. Dessen Position galt es zu achten. Schenk Wilhelm wandte sich deshalb an diesen⁷³. Es war Jakob Schletz, ein Angehöriger des Haller Patriziats und Verwandter der Roterinnen (der genaue Verwandtschaftsgrad ist übrigens nicht bekannt). Schletz stand damals im Dienst der Grafen von Öttingen.

71 StAL B 113, Bü. 190 (vgl. Anm. 60).

72 Ebd., Schreiben von Anna Pürckin, geb. von Rot, an die Schenken Wilhelm und Erasmus.

73 Ebd., Bü. 228.

Er antwortete den Schenken, jedoch in einer solch verwirrenden Weise⁷⁴, daß die Schenken erneut rückfragen mußten. Sie meinten, sein Schreiben sei etwas *dunckel* gewesen, und Schletz möge sich doch zur endgültigen Klärung der Sache zu einem genauer bestimmten Tag in Hall einfinden⁷⁵. Was dort verhandelt wurde, ist nicht überliefert. Offenbar setzten sich die Roterinnen aber in einem gewissen Maße durch – allerdings so, daß sie ihre erstrittenen Güter und Einkünfte bald ganz abgaben: Noch 1550 verkauften die rotschen Erben ihre Zehntanteile in Sittenhardt um 200 Gulden an das Kloster Murrhardt⁷⁶. Ähnliches scheint auch mit den anderen Teilen des rotschen Erbes geschehen zu sein; wahrscheinlich war Limpurg der Hauptkäufer, denn die Roterinnen erscheinen nach 1550 nie wieder in Oberrot. Die Roterinnen wurden also ausbezahlt. Damit hatte Limpurg fast 200 Jahre, nachdem es 1367 die ersten Teile Oberrots erworben hatte, den Ort voll und ganz übernommen.

II. Die Bevölkerung von Oberrot und ihre Lebensverhältnisse

1. Die Wirtschaft des Ortes Oberrot vom Spätmittelalter bis zur Reformationszeit

Der kontinuierliche Ausverkauf der Oberroter Ortsherrschaft seit 1367 ermöglicht es, bereits für eine sehr frühe Zeit relativ konkrete Aussagen zur Oberroter Bevölkerung und ihren Erwerbsgrundlagen zu machen. In den verschiedenen Verkaufs- und Lehensurkunden wurden häufig die Oberroter Untertanen namentlich und ganz exakt mit den von ihnen zu leistenden Abgaben aufgeführt. Die seit dem 16. Jahrhundert vorhandenen limpurgischen Steuerlisten und die limpurgischen und murrhardtischen Lagerbücher ergänzen das urkundliche Material.

a. Sekundärer und tertiärer Sektor:

Das verarbeitende Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe

Oberrot war selbstverständlich ein in erster Linie landwirtschaftlicher Ort. Nicht-agrarische Gewerbe waren selten, aber sie existierten und hatten gewiß eine Sonderstellung. An erster Stelle wäre hier der heutige Oberroter Teilort Glashofen zu nennen. In den zeitgenössischen Quellen heißt der Ort in der Regel Glasofen, und das trifft den wirtschaftlichen Kern des Weilers sicher besser als der heutige Name. Glasofen hat seinen Namen von einer Glashütte erhalten. Der dabei befindliche Glasofen war in einer agrarischen Umwelt etwas so Ausgefallenes, daß er namengebend für den ganzen Ort wurde. Wie lange freilich die Glashütte bestand, ist ungewiß. Der Ort wird erstmals im 14. Jahrhundert erwähnt; in den zahlreichen Quellen des 16. Jahrhunderts leisten die Glashofener Einwohner immer nur agrari-

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd., Konzept des Schreibens.

⁷⁶ HStASt A 508, Repertorium Bl. 128.

sche Abgaben und zinsen nie für den Betrieb einer Glashütte⁷⁷. Im übrigen war das – modern gesprochen – Gewerbe des sekundären Sektors wesentlich enger an die Landwirtschaft gebunden als die Glashütte. Von einer gewissen Bedeutung waren die Oberroter Mühlen. Am Ort gab es eine Mahlmühle, eine Sägmühle und eine Lohmühle⁷⁸. Bis zum 16. Jahrhundert außerdem ausdrücklich genannte Mühlen der Umgebung sind die Obermühle, die ein wenig rotaufwärts von Oberrot liegt, die Mühle in Hausen an der Rot, die Hankertsmühle und eine Mühle in Schönbronn⁷⁹. Es mag noch weitere Mühlen gegeben haben. Die Funktion einer Mahlmühle an einem bäuerlichen Ort muß nicht näher erläutert werden. Wenn es in Oberrot auch eine Sägmühle gab, dann wird diese insbesondere für den Bedarf der unmittelbaren Umgebung gearbeitet haben, denn gesägtes Holz wurde nicht mehr geflößt, und Flößen war die überwiegende Methode, größere Holzmengen über eine gewisse Entfernung zu transportieren. Im übrigen gibt die Sägmühle aber keinen Einblick in außergewöhnliche wirtschaftliche Aktivitäten. Es ist selbstverständlich, daß an einem Ort ständig ein gewisser Verbrauch von gesägtem Holz vorhanden ist. Auf auffallende Gewerbe kann man aufgrund der Existenz der Sägmühle nicht schließen.

Die in der Lohmühle produzierte Lohe, ein Gerbmittel, das aus bestimmten Baumrinden hergestellt wurde, läßt darauf schließen, daß wohl in oder um Oberrot Gerberei betrieben wurde. Es ist unwahrscheinlich, daß man Lohe in nennenswerten Mengen nach auswärts transportiert hat. Die Oberroter Gerber werden ihre Gerberei wohl nicht als alleinige Erwerbsquelle betrieben haben, wobei es offen bleibt, ob im Einzelfall Gerberei oder Landwirtschaft die wichtigere Einkunftsquelle bildete.

Neben der Glashütte, den Mühlen, einem gewissen Gerberei- und wohl auch einem Baugewerbe war der sekundäre Sektor kaum entwickelt. An klassischen Handwerksberufen wird lediglich ein Schuhmacher erwähnt, der um 1520 in dem

77 Glashofen wird erstmals 1371 genannt (HStASt, Bd. 390, Bl. 106b–107b). 1504 zahlt Görg Benz aus Glashöfen *wegmut* (StAL B 114, Bü. 1018). In den gesamten Steuerrechnungen des Bestands B 114 wird für Glashöfen nie eine irgendwie auffällige Abgabe genannt, ebenso auch in den verschiedenen Lagerbüchern. An dieser Stelle sei grundsätzlich auf die Quellen zur Oberroter Geschichte des 16. Jhs. hingewiesen. Im folgenden verzichten wir auf Einzelbelege, um den Anmerkungsapparat zu entlasten. Es gibt zwei limpurgische Lagerbücher: Eines von etwa 1520 (HStASt H 156, Bd. 1), eines von 1557 (ebd., Bd. 57a). Daneben existiert ein Lagerbuch des Klosters Murrhardt über Oberrot von 1575 (HStASt H 102/54, Bd. 4). Wesentlich sind ferner die Belehnungsurkunden Caspars von Rot von 1514 und 1530 (StAL B 113, Bü. 190, und ebd., U 322) sowie die limpurgischen Steuerrechnungen von 1504 und 1505 (StAL B 114, Bü. 1018), sodann *Aller amtlt jarrechnung* von 1505, 1507, 1507/1508, 1509, 1515, 1516, 1523, 1524, 1534, 1536 und 1542 (StAL B 114 Bü. 1015; 1509; Bü. 1018; 1524; Bü. 1019; 1505, 1507/1508, 1515, 1516; Bü. 1020; 1523, 1534–1542, sodann eine ähnlich aufgebaute Steuerrechnung ohne diesen Titel von 1519 (Bü. 1018) und eine fragmentarische Jahresabrechnung zum Bauernkriegsjahr 1525, die mit *Meins gn(edigen) hers Wylhalm einnehmen* überschrieben ist (Bü. 1020). Die Quellen von 1519 und 1525 enthalten jedoch unmittelbar zu Oberrot nichts.

78 Die Oberroter Mahlmühle wird in allen in Anm. 77 zitierten Lagerbüchern erwähnt, die Lohmühle schon 1370 (wie Anm. 34). Die Mahl- und Sägmühle gehörte bis 1434 je zur Hälfte den Limpurgern und dem Haller Geschlecht Sieder und ging dann ganz in limpurgischen Besitz über (HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 110a/b).

79 Die Obermühle erscheint ebenfalls in allen Lagerbüchern, ebenso auch die Hankertsmühle. Von der Mühle in Schönbronn, Gde. Großberlach, ist die Rede in der Steuerrechnung von 1505.

Oberroter Weiler Wolfenbrück saß. Ferner scheint das Spinnen und somit die Garnproduktion eine gewisse Rolle gespielt zu haben, aber auch das war immer nur eine Nebenbeschäftigung. Die Existenz von Spinnen und Garnproduktion läßt sich daraus ableiten, daß einige Oberroter Untertanen ihren Herren neben anderen Naturalabgaben eine Reihe von Kloben Flachs abliefern mußten⁸⁰. Wo Flachs wuchs, hat man diesen sicher auch gesponnen – aber das war, wie gesagt, kein selbständiges Geschäft, sondern nur eine Tätigkeit nach oder neben den landwirtschaftlichen Aktivitäten des Tages. Im 16. Jahrhundert läßt sich neben dem Flachs- auch der Hanfanbau nachweisen⁸¹. Es mag sein, daß man damals, vielleicht auch schon früher, aus dem Hanf im Privatbetrieb Seile und Schnüre herstellte. Von nennenswerter Bedeutung war aber auch das nie.

Einige wenige Oberroter haben ihr Dasein auch mit solchen Beschäftigungen bestritten, die man heute dem tertiären Bereich, also dem Dienstleistungssektor zuordnen würde. In erster Linie wären jene Oberroter zu nennen, die sich als Gastwirte betätigten. Schon 1410 wird ausdrücklich eine *taberne*, also ein Gasthaus, in Oberrot erwähnt⁸². Konkreter fassen lassen sich die Oberroter Gastwirte dann in den Jahren 1504/1505. Damals schenkten insgesamt neun Personen Getränke aus⁸³ – wohl Wein –, von denen sie eine Schanksteuer, das Ungeld, an die Ortsherrschaft abführen mußten. $\frac{1}{2}$ des Ungelds gingen an Limpurg, $\frac{1}{2}$ an Caspar von Rot. Wenn insgesamt neun verschiedene Leute ausschenkten, hieß das selbstverständlich nicht, daß es in Oberrot und seinen Teilorten neun Gasthäuser im heutigen Sinne gegeben hätte. Kein einziger der neun Wirte hat über die zwei Jahre, die sich verfolgen lassen, ununterbrochen ausgeschenkt. Das Ungeld war jeweils quartalsweise zu bezahlen, und es wird deutlich, daß zwei Wirte sieben Quartale lang ausschenkten, einer sechs Quartale lang, ein weiterer fünf Quartale lang, wieder einer vier Quartale lang, ebenfalls je einer drei bzw. zwei Quartale lang, und einer hat im Laufe der zwei Jahre gar nur ein Quartal lang ausgeschenkt⁸⁴. Das bedeutet, daß der Wirtsberuf für keinen einzigen Oberroter die ausschließliche Erwerbsquelle bildete. Bei einigen Einwohnern, die recht häufig ausschenkten, spielte die Gastwirtschaft gewiß eine ziemlich bedeutende Rolle, andere Oberroter betrieben nur Gelegenheitsausschank, der wohl am ehesten mit unseren heutigen Besenwirtschaften vergleichbar ist. Es zeichnet sich hier also ab, daß die Spezialisierung und Differenzierung der Oberroter Gewerbebezüge auch auf diesem Sektor nicht allzuweit gediehen war.

80 Die Flachsabgabe findet sich ebenfalls in allen Lagerbüchern und in fast allen Urkunden des späten 14. Jhs.

81 Vgl. die Aufzählung des kleinen Zehnten im Kap. II. 2. b.

82 HStASt H 14, Bd. 390, Bl. 109a/b.

83 Vgl. die Steuerrechnungen von 1504 und 1505 (wie in Anm. 77): Bart Conz, Hans Semat zu Ebersberg, der Müller, Claus Renhart, Gilg zu Oberrot, Bartolme Schert, Schefferhans, Hoffmann Scheffer, Hans Dürr der Jung.

84 Zu beachten ist, daß 1504 die beiden ersten Quartale zusammen abgerechnet wurden, dann jedes Quartal einzeln. Bei der folgenden Berechnung wurden die zusammen abgerechneten Quartale doppelt gezählt: Bart Conz und Renhart 7 ×, Semat 6 ×, Schefferhans 5 ×, Schert 4 ×, der Müller 3 ×, Gilg 2 × und Hans Dürr d. J. und Hoffmann Scheffer je 1 ×.

Alles war, positiv ausgedrückt, recht flexibel: Man war Gastwirt, Bauer, Müller oder Holzhändler in einem.

Von kulturgeschichtlichem Interesse ist der Umfang der 1504/1505 ausgeschenkten Getränke. Nimmt man den Schwäbisch Haller Eimer von 48,33 Liter als Grundlage, was freilich einigermaßen problematisch ist – es gab offensichtlich ein eigenes Oberroter Maß unbekannter Größe⁸⁵ –, dann kommt man für das Jahr 1504 auf einen durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausschank von ca. 40–60 Litern Wein⁸⁶. 1505 lag der Verbrauch bei ca. 40–70 Litern⁸⁷. Da man bei dem auf der Basis der Gesamteinwohnerzahl berechneten Durchschnittsausschank die Kinder abziehen muß, um auf die Getränkmenge zu kommen, die ein erwachsener Oberroter jährlich konsumierte, ergibt sich, daß die von den Erwachsenen getrunkene Menge des Weins wesentlich höher war. Genaue Werte anzugeben, fällt zwar schwer, aber man kann doch wohl davon ausgehen, daß ein erwachsener Oberroter zu Beginn des 16. Jahrhunderts beinahe täglich in den Wirtschaften zwischen einem Viertelliter und einem ganzen Liter Wein trank.

Neben den Gasthäusern gab es in Oberrot im Grunde nur noch eine Institution, die dem Dienstleistungsbereich zuzuordnen ist – die Badstuben. Ein besonders bedeutendes Badezentrum hat rotaufwärts von Oberrot existiert. Dort gibt es heute noch einen kleinen Weiler, der Badhaus heißt. Das Badhaus wird seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts oft erwähnt⁸⁸; es wird schon lange vorher existiert haben. Gründe, weshalb ein Badhaus weitab vom Dorf Oberrot angelegt wurde, lassen sich nicht ohne weiteres finden. Die örtliche Feuersicherheit war zwar durch ein Badhaus grundsätzlich bedroht, aber deshalb hätte man das Badhaus nicht 4 km von Oberrot entfernt errichten müssen. Man kann eher annehmen, daß das Badhaus nicht allein und vielleicht nicht einmal in erster Linie den Ort Oberrot mit seinen Badediensten

85 *Otto Spiegler*: Alte Maße im heutigen Kreis Schwäbisch Hall. In: WFr 61, 1977, S. 3–58, hier S. 34, teilt mit, daß die Oberroter Längen- und Flächenmaße denen Gaildorfs, die Oberroter Getreide- und Flüssigkeitsmaße dagegen denen Schwäbisch Halls entsprochen hätten. Zum Haller Eimer ebd., S. 47. Zumindest bei den Getreidemaßen gilt dies aber für das 16. Jh. nicht. In der Jahresabrechnung der limpurgischen Amtleute von 1505 (*Aller amptlut jarrechnung de a(m)lo 1505*) leisten Hohenhardtweiler, Konhalden, Glashofen und Marhördt mehrere Scheffel Getreideabgaben *Röter mes*, während Hütten seine Scheffel nach hellisch mes berechnet. Im Lagerbuch von 1575 heißt es: *Ain jeder, so zu Oberroth wein schenckt, gipt der herschaft von ain hellischen aymer weins, so hoch oder nider er den schenckt, zwuo maß*. Zumindest 1575 galt also für Flüssigkeitsmaße das hällische Maß. 1504 und 1505 wurde dagegen ein Eimer in zwei unterschiedlichen Größen berechnet, nämlich einer zu 3 und einer zu 4 ds, wobei die Abkürzung ds unklar bleibt. Zum Vergleich: Ein Haller Eimer bestand aus 2 Imi. Die Abkürzung ds kann also nicht passen.

86 1504 kommt man auf eine ausgeschenkte Menge von 224½ Eimer, 1505 auf 265 Eimer, wobei hier nicht zwischen Eimern von 3 und 4 ds unterschieden wird (vgl. Anm. 85). Allerdings ist die Zahl von 1504 insofern ungenau, als bei drei Wirten in einem Quartal die Zahl der ausgeschenkten Eimer nicht angegeben wird. Man wird also die Zahl der ausgeschenkten Eimer von 1504 etwas erhöhen können. 224½ Eimer entsprechen ca. 10843 Litern, bei einer angenommenen Mindesteinwohnerzahl von 180 ergeben sich rechnerisch 60,2 Liter pro Kopf, bei einer Höchststeinwohnerzahl von 300 36,1 Liter pro Kopf. Vgl. zu den Einwohnerzahlen Kap. II. 2. a.

87 265 Eimer (vgl. Anm. 86) ergeben 12800 Liter. Bei der Mindesteinwohnerzahl ergibt das 71,1, bei der Höchststeinwohnerzahl 42,7 Liter.

88 1367: *Kyfehabers gut gilt zu dem Badehuse* (wie Anm. 32). – 1370: ein Seelein bei der Badstube (wie Anm. 34). – 1371: *eyn wiseflecke und eyn wise am Badehuß* (wie Anm. 38) und zahlreiche andere Nennungen.

versorgte, sondern auch die Weiler der Umgebung. Dafür war das Badhaus ideal gelegen. Es befand sich genau an der Stelle, an der der Weg von Murrhardt und Grab in die Straße Oberrot–Mainhardt–Hall einmündete. Allerdings scheint das Badhaus im 16. Jahrhundert nicht mehr in seiner alten Funktion, ja vielleicht nicht einmal mehr als bewohnter Ort existiert zu haben. Zwar erwähnen die Lagerbücher von ca. 1520, von 1557 und von 1575 noch verschiedene Bader und eine Badstube, aber nach der Einordnung des jeweiligen Baders und der Badstube in die Reihenfolge der Oberroter Einwohner scheint diese Badstube nun innerhalb des Ortes Oberrot gelegen zu sein⁸⁹. Außerdem erscheint weder in den genannten Lagerbüchern noch in den diversen Steuerrechnungen des 16. Jahrhunderts ein besiedelter Weiler Badhaus.

Das Badhaus und die wohl später eingerichtete Badstube dienten nicht nur der Reinlichkeit und der Körperpflege, sondern waren – insbesondere im 14. und 15. Jahrhundert – auch ein Ort der Geselligkeit. Dabei ging es nicht selten auch recht freizügig und schlüpfzig zu. Der Badebetrieb kam im 16. Jahrhundert an den meisten Orten wegen der Syphilis, wegen zunehmender Holzknappheit und wegen obrigkeitlicher Verbote allmählich außer Gebrauch⁹⁰.

Dienstleistungen besonderer Art übte in Oberrot schließlich noch ein weiterer Personenkreis aus – allerdings waren dies keine Dienstleistungen für die Bevölkerung. Die Ortsherrschaft verwaltete ihr Amt durch Vögte. Im 16. Jahrhundert lassen sich mehrere dieser Vögte namhaft machen⁹¹. Es handelte sich um Leute, die am Ort Oberrot ansässig waren und durchweg aus nicht adligen Kreisen stammten. Die Steuerrechnungen von 1504 und den folgenden Jahren lassen deutlich den Aufgabenkreis der Oberroter Bauernvögte erkennen. Danach hatte der Vogt in erster Linie dafür zu sorgen, daß die diversen Abgaben der Oberroter ordnungsgemäß eingezogen wurden. Von Interesse ist, daß die Bauernvögte dafür *zedel* (Zettel) verwendeten, d. h., daß auch in diesen Bevölkerungsschichten eine gewisse Schriftlichkeit vorhanden war⁹². Mit seinen Abrechnungszetteln und dem eingenommenen Geld hatte sich der Vogt dann anscheinend einmal im Jahr zur Endabrechnung an den limpurgischen Hof nach Gaildorf zu begeben. Hier wurde penibel die Rechnung geprüft und nicht selten festgestellt, daß der Vogt noch etwas schuldig sei⁹³. Das

89 Um 1520: *Item Paul Bader geit von der Badstuben...* unmittelbar nach dem Oberroter Müller und eindeutig mitten unter den Einwohnern des Dorfs Oberrot; in derselben Reihenfolge auch 1557 der damalige Bader Stefan Baier (Bl. 54a) und derselbe 1575 (Bl. 22b).

90 Vgl. G. Baader: *Badewesen*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, München, Zürich 1980, Sp. 1340f. 91 Vgl. Kap. II. 2.

92 So etwa in der *jarrechnung* von 1505, ähnlich aber auch in den anderen Jahresabrechnungen. 1505 heißt es über den Oberroter Vogt Hans Dürr: *In der obgeschriben suma seins einnemens hat er m(einem) g(nedigen) h(ern) lut der zedel geantwurt FLXVII lb X β I hlr.*

93 Die in Anm. 92 erwähnte *jarrechnung* von 1505 fährt fort: *Mer hat er lut ain zedel usgeben von raiffen zu schneide vmb apffel, vmb wildkorn schrötterlen vom holz vnnnd das er m(ein) g(nedigen) h(ern) an gelt geantwurt hat, tut alles*

XXXXI lb XV β II hlr

Bartolme Scherten gullt vogts zu Geilnd(or)f ist in auff befehl meins gnedigs h(ern) rechten abgezogen vmd furen vol I lb 4 β, tut alles

VI lb XIX β IIII hlr

Ulrichen Wegn(er) fur I wagen, meiner gnedigen frawen gemacht

I lb h

VII lb X β hlr

fehlende Geld wurde aber meist bald nachgezahlt. Die übrigen Aufgaben der Oberroter Vögte waren vielfältig, es handelte sich aber eher um Gelegenheitsstätigkeiten: So wird berichtet, der Vogt habe in limpurgischem Auftrag in Schwäbisch Hall Holz verkauft, er habe Schneidgeräte für Äpfel und Wildkorn gekauft – wohl zum Mosten und Dreschen –, er habe Jäger beherbergt und verköstigt (hier wurde übrigens nicht mit Zetteln, sondern mit Kerbhölzern Buch geführt; die Jäger konnten also offenbar nicht lesen oder schreiben); einmal heißt es auch, der Oberroter Vogt habe für seine gnädige Herrin, die Schenkin, beim Wagner einen Wagen machen lassen, wobei unklar bleibt, ob dies in Oberrot oder in Gaildorf geschehen ist, ein andermal regelte der Vogt die Holzflößerei in der Rot bei Oberrot. Für seine Tätigkeit erhielt der Bauernvogt vom Schenken einen Jahrlohn von 7 Pf., 10 B, sowie Befreiung von den Grundzinsen, was 1505 3 Pf., 15 B, 4 h ausmachte. Eine Zeitlang waren die Vogtämter von Oberrot und Fichtenberg zusammengelegt, anscheinend zwischen 1523 und 1534⁹⁴. Ansonsten besaß Oberrot seinen eigenen Vogt. Unklar bleibt, ob der jeweilige limpurgische Vogt auch Verwaltungsaufgaben für Caspar von Rot wahrnahm, oder ob der Ortsadlige sich selbst um seine Angelegenheiten kümmerte.

b. Primärer Sektor: Die Landwirtschaft

Die einzelnen Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion hinsichtlich ihrer Bedeutung voneinander abzugrenzen, fällt schwer. Von großer Bedeutung waren die Waldwirtschaft und die Holzherzeugung. Die Umgebung Oberrots war über die Jahrhunderte hinweg reich an Wäldern. Im 14. bis 16. Jahrhundert wurde das geschlagene Holz sicher nur zum kleineren Teil in der örtlichen Sägmühle für den Eigenbedarf verarbeitet. Die Steuerlisten des 16. Jahrhunderts weisen aber aus, daß in großem Umfang Holz geschlagen und geflößt wurde. So umfaßt die Rubrik *holzgellt* 1504 insgesamt fünf Einträge, 1505 13 Einträge. Noch weit mehr schlug zu Buche, daß die Oberroter für die Benutzung der von den Limpurgern ausgebauten Floßgewässer und Holztransportwege *wegmut* und *stammut* (Wegmiete und Stamm-Miete) zu zahlen hatten. 1504 enthält die Rubrik *wegmut* 24 Einträge und erbrachte 34 Pf., 1 B, 9 h (das *holzgellt* nur 18 B); 1505 waren es 23 *wegmut*-Einträge mit 25 Pf. Steuerertrag (*holzgellt* nur 13 Pf., 6 B, 10 h). Die *stammut* enthielt 1504 insgesamt vier Einträge, 1505 gar keinen, war also weniger bedeutend als die *wegmut*.

Vermutlich hat man den größten Teil des Holzes nach Schwäbisch Hall geliefert, wo die Saline riesige Mengen an Brennholz brauchte. Man flößte das Holz die Rot und den Kocher abwärts. Wichtigster Waldbesitzer in Oberrot war die Ortsherrschaft, also die Herren von Oberrot bzw. die Schenken von Limpurg, so daß der Erlös aus

Alls er zu Hall gewesen vnd das hern holz helfen verkauffen, hat er verzert

Die jäger haben dis jar bey im verzert lut der kerbhelzer, tut

Craft auch in der rechnung an barem gelt geantwurt

Summa summarum seins vberantworten ausgebens vnd abzug ist

94 In den Jahresrechnungen von 1524 und 1534 wird Wilhelm Rapp als Vogt von Oberrot und Fichtenberg genannt, 1523 Peter Newpeck.

II β II hlr

III lb III β X hlr

VII lb III β VI hlr

IFXXVIII lb XIX β V hlr.

dem verkauften Holz zum großen Teil nicht der Gemeinde, sondern dem Adel zugute kam. Allerdings scheinen am nichtherrschaftlichen Bauernwald die meisten Oberroter in irgendeiner Form Anteil gehabt zu haben. Die Mehrzahl der Haushaltsvorstände des Amts Oberrot hat 1504/1505 eine der genannten Holzabgaben bezahlt, hat also am Holzhandel verdient.

Neben der Waldwirtschaft war der Getreideanbau von Bedeutung, auch wenn die Topographie mit ihrer zerklüfteten Hügellandschaft und den relativ engen Tälern allenfalls Erträge für die Eigenversorgung ermöglichte. Nach auswärts konnte man sicher kein Getreide liefern. Im 14. Jahrhundert taucht in den Quellen als Getreideart nur der Hafer auf⁹⁵. Ob dies ein quellenbedingter Zufall ist, oder ob wirklich in erster Linie Hafer angebaut wurde, steht dahin. Im 16. Jahrhundert wurden mehrere Getreidesorten angebaut, nämlich Weizen, Roggen, Dinkel, Hafer und Gerste, ferner auch Hirse⁹⁶. Die verschiedenen Kornarten wurden ergänzt durch diverse Feldfrüchte und Gemüse. Das Oberroter Lagerbuch von 1575 zählt Bohnen, Erbsen, Linsen, Rüben, Obst, Zwiebeln, Hanf und Flachs auf, wovon der Flachs schon im 14. Jahrhundert erwähnt wird. Aus einer zufälligen Überlieferung von 1505 wissen wir, daß unter dem Obst jedenfalls Äpfel vorhanden waren⁹⁷.

Eine nicht zu vernachlässigende Größe in der landwirtschaftlichen Produktion Oberrots war schließlich der Weinbau. Er ist noch ausdrücklich für 1575 und 1607 belegt⁹⁸, wurde aber sicher schon im 14. Jahrhundert betrieben, da damals Oberroter zu Weinfahrten verpflichtet waren⁹⁹. Die diversen Abgaben des späten 14. Jahrhunderts ermöglichen auch einen Einblick, welche Tiere in Oberrot gehalten wurden. Bezeugt sind die Abgaben von Hühnern, Gänsen, Käse und Eiern. Praktisch jeder Untertan hatte mehrere Fasnachts-, Sommer- oder Herbsthühner abzuliefern. Hühner waren also in großer Zahl vorhanden. Gänse dürften ein nicht übermäßig häufiges Geflügel gewesen sein. Ebenso sind die Käselieferungen der Oberroter an ihre Herren in dieser Zeit eher rar. Immerhin läßt sich aus den Käselieferungen erschließen, daß Vieh gehalten wurde. Leider wird nicht klar, inwieweit es sich um Kleinvieh, wie Ziegen und Schafe, oder aber um Kühe handelte. Für das 16. Jahrhundert läßt sich das Bild, das wir von den in Oberrot gehaltenen Tieren haben, weiter präzisieren. Auch hier wird man annehmen können, daß die für das 16. Jahrhundert konkret zu fassenden Verhältnisse bereits Jahrhunderte früher Gültigkeit hatten. Über die im 14. Jahrhundert genannten Tiere hinaus werden 1575 Kühe, Schweine und Enten genannt, wovon letztere gewiß von untergeordneter Bedeutung waren¹⁰⁰.

95 Vgl. die Gült- und Zinsaufzählungen 1370 und 1371 (wie Anm. 34 und 38). Unter den von den Löwensteinern 1370 erworbenen und wieder verlorenen Zinspflichtigen fünf Leute bzw. Güter insgesamt 8 Scheffel und 21 Schatz Hafer zahlen, 1371 zinste in *Glasofen von dem bürckey* ebenfalls 21 Schatz Hafer.

96 1575 wurde der Fruchtzehnt vom Weizen, Roggen, Dinkel und Hafer gegeben, Hirse und Gerste fielen unter den Kleinen Zehnt, vgl. Kap. II. 2. b.

97 Vgl. Anm. 93.

98 1575 gehörte der Oberroter Weinzehnt ganz dem Kloster Murrhardt (vgl. Kap. II. 2. b.); Weinbau in Oberrot 1607 nach OAB Gaildorf, S. 189.

99 1370 (wie Anm. 34); Fritz Seger von Mannenweiler war zu einer Weinfahrt verpflichtet.

100 Lebendiger Zehnt, vgl. Kap. II. 2. b.

Die gesamte Tierhaltung diente später der Lebensmittelversorgung. Viehzucht zum Zwecke des Viehhandels gab es offenbar wenig. Die Abgabe für den Viehhandel, der *vichzoll*, war 1504 nur viermal zu entrichten, 1505 nur einmal, ohne daß klar wird, ob Vieh von Oberrot ausgeführt oder nach Oberrot eingeführt wurde.

Als Nahrungsgrundlage des Viehs hat eine ausgedehnte Gras- und Heuerzeugung existiert. Die übrigen Produkte der Landwirtschaft waren dagegen von untergeordneter Bedeutung. In den Quellen des 16. Jahrhunderts wird hin und wieder Öl genannt¹⁰¹. Es bleibt aber offen, aus welchen Früchten das Öl geschlagen wurde. Fischfang und das Fangen von Krebsen spielte für die Ernährung der Bevölkerung eine geringe Rolle. Die entsprechenden Bäche waren z.T. in der Hand der Obrigkeiten. Ähnlich verhielt es sich mit dem Jagdrecht¹⁰².

c. Zusammenfassung

Man lebte in erster Linie von der Landwirtschaft, schlug viel Holz, man baute verschiedene Getreidesorten, Gemüse und Wein an, man hielt Vieh und Geflügel, erzeugte Milch und Käse, gerbte Tierhäute, fertigte aus Hanf und Flachs Stricke und Garn, schlug Öl aus Früchten und griff in geringem Umfang auf Fische zurück. Zur Verarbeitung der Agrarprodukte oder zu deren Bearbeitung gab es Mahl-, Sä- und Lohmühlen, für die sozialen und hygienischen Bedürfnisse zeitweilig eingerichtete Wirtshäuser und dauerhaft eingerichtete Badstuben. Im übrigen scheinen sich die damaligen Oberroter bei den meisten Angelegenheiten selber beholfen zu haben: Da fast alle spezialisierten Berufe fehlen, scheint man beinahe alle Gegenstände des täglichen Lebens selbst hergestellt zu haben; nur für das spezialisierte Geschäft der Schuhproduktion gab es einen Schuhmacher. Exotisch in dieser agrarisch geprägten Umwelt wirkte die Glashofener Glashütte, die primär sicher für den Verkauf nach auswärts produzierte, die aber im 16. Jahrhundert nicht mehr bestanden zu haben scheint. In diese Bauerngesellschaft griff die Obrigkeit mit ihrem Vogt ein, der die Untertanen für ihren Besitz, für beinahe alle Geschäfte und sogar noch im Falle des Todes durch die Hauptrechtsabgabe zur Kasse bat. Der Pfarrer spielte den geistlichen Part der Obrigkeit.

All dies war ein ziemlich geschlossenes System, das den Menschen, die in ihm lebten, sicher keinen weiten Horizont und keinen Reichtum, sondern ein karges Auskommen bescherte. Aber man darf die Lebensmöglichkeiten der Oberroter Bauern am Ende des Mittelalters auch nicht zu negativ sehen. In Not haben die Menschen des Ortes wohl nicht gelebt. Bei der anzunehmenden sehr geringen Bevölkerungszahl konnte der Boden das Nötige hergeben. Und man darf eines nicht vergessen: Der Horizont der Oberroter war nicht so eng, daß sie alles geglaubt und erduldet hätten. 1525 haben sie sich recht aktiv am Bauernkrieg beteiligt. Am wichtigsten scheint freilich eines: Das Wirtschaftssystem des ausgehenden Mittel-

101 Um 1520 zinst z. B. Gilg Bart 1 Schatz Öl, 1557 Jorig Wagner.

102 Auf Oberroter Markung stand das Fisch- und Krebsrecht im Stiersbach Limpurg zu (Lagerbuch von 1557), das Jagdrecht rechts der Rot gehörte dem Kloster Murrhardt, links der Rot Limpurg (HStASt H 102/54, Bd. 8, Bl. 395a–396b mit Grenzbeschreibung des Murrhardter Wildbanns).

alters und der Reformationszeit weckte keine künstlichen Bedürfnisse (und hätte im übrigen auch keine Möglichkeiten geliefert, solche zu befriedigen). Vor allem hat die damalige Wirtschaftsform bei allen Nöten, Schäden und Schwächen im einzelnen eines im gesamten nicht geschafft, was für die heutige Welt zum Alpdruck geworden ist – sie hat nie die ökologischen Lebensgrundlagen des Menschen zerstört.

2. Die Bevölkerung von Oberrot

a. Zur Bevölkerungszahl

Um die Oberroter Bevölkerung zahlenmäßig zu erfassen, sind einige grundsätzliche Betrachtungen notwendig. Der Ort Oberrot von heute ist nicht identisch mit dem Ort Oberrot im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Vergleiche der Oberroter Bevölkerung von heute mit der Oberroter Bevölkerung von damals sind also nur möglich, wenn klar definiert wird, was jeweils unter »Oberrot« verstanden wurde.

Die frühesten Quellen, die umfassend Einblick in die Verwaltungsstruktur des Ortes geben, sind die seit 1504 für einzelne Jahre hin und wieder erhaltenen Steuerbücher. Umfassend über die Bevölkerung wird man zusätzlich noch aus dem um 1520 entstandenen Lagerbuch informiert. In ihm fehlen nur diejenigen Einwohner, die nicht Hintersassen der Schenken von Limpurg, sondern Hintersassen Caspars von Rot waren. Aus den Lehensverträgen von 1514 und 1530 sind wir aber auch über die Untertanen Caspars informiert, so daß sich dieser Mangel recht gut ausgleichen läßt. Oberrot bildete innerhalb der limpurgischen Herrschaft ein eigenes Amt. Zum Amt Oberrot gehörte zunächst der eigentliche Ort Oberrot selbst; ferner zählen die Steuerrechnungen und das Lagerbuch noch eine ganze Reihe von Orten auf: Obermühle, Erlach, Hütten, Kornberg, Mannenweiler, Frankenberg, Wolfenbrück, Konhalden, Ebersberg, Glashofen, Steinberg, Eichenkirnberg, Hausen, Marhördt, Grab, Hankertsmühle, Marbächle. Allerdings gehörten nicht alle Einwohner in diesen Orten unter die limpurgische Herrschaft. Oft waren nur einzelne Einwohner limpurgisch, während andere beispielsweise zum Kloster Murrhardt, zum Stift Komburg, zu Württemberg oder zu Hohenlohe gehörten¹⁰³. Da im Einzelfall schwer zu ermitteln ist, wie in den einzelnen Weilern das Zahlenverhältnis von limpurgischen und rotschen Untertanen einerseits und Untertanen anderer Herrschaften andererseits zueinander gestaltet war, sollte sich eine quantitative Betrachtung zunächst auf das Pfarrdorf Oberrot allein beschränken – also ohne alle Weiler und Teilorte. Das Lagerbuch von 1520 zählt in Oberrot 23 zinspflichtige Personen auf, d. h., es gab 23 Haushaltsvorstände – Männer oder

¹⁰³ Eichenkirnberg und Hausen waren mehrheitlich komburgisch, Wolfenbrück gehörte teilweise nach Murrhardt, Grab war ein Bestandteil der ursprünglich weinsbergischen Herrschaft Böhringsweiler, die im 15. Jh. zusammen mit Weinsberg an Württemberg gefallen war, Hütten, ursprünglich ebenfalls zu Böhringsweiler gehörig, war später Kondominat von Württemberg, Hohenlohe und Limpurg (vgl. OAB Backnang und Gaildorf).

Witwen – die an Limpurg abgabepflichtig waren¹⁰⁴. Die Lehensverträge des Caspar von Rot zählen 1514 insgesamt 14 und 1530 insgesamt 18 Zinspflichtige auf¹⁰⁵. Von den 1514 Genannten zinsten 1520 aber drei Personen auch an Limpurg, von den 14 rotschen Zinspflichtigen des Jahres 1530 zinsten 1520 zwei Personen an Limpurg¹⁰⁶. Man darf also nicht einfach die limpurgischen und die rotschen Zinspflichtigen addieren, um auf die Gesamtzahl der Haushalte in Oberrot zu kommen. Außerdem ist bei den Hintersassen Caspars von Rot nicht ganz klar, wieviele tatsächlich in Oberrot und wieviele auf den Weilern lebten. Man kann für die Zeit um 1520 eine Zahl von etwa 30 Haushalten für den Ort Oberrot annehmen. In der Bevölkerungsforschung ist umstritten, mit welchem Faktor man die Zahl der Haushalte multiplizieren muß, um auf die Gesamtzahl der Einwohner zu kommen¹⁰⁷. Als niedrigster Faktor wird 3 angegeben, als höchster selten mehr als 5. Demnach dürfte man für den Ort Oberrot um 1520 mindestens 90 und höchstens 150 Einwohner annehmen.

Das Limpurger Lagerbuch von 1557 nennt für Oberrot 30 Zinspflichtige¹⁰⁸. Hintersassen der Roter Ritter gab es damals nicht mehr. Im 1575 angelegten

104 Der Klarheit halber werden hier nur diejenigen Personen genannt, die von der ersten Hand in das Lagerbuch eingetragen wurden. Zwischen 1520 und der Anlage des nächsten Lagerbuches 1557 wurden zahlreiche Personen durch Streichungen und Neueintrag über den Zeilen nachgetragen. – 1. Hanns Dür, 2. Jung Hanns Dür, 3. Melchior Sunhaintz, 4. Sigmund Stöcker, 5. Lenhart Schuchlin, 6. Gilg Bart, 7. Caspar Schert, 8. Martin Schäffer der Jung, 9. Ritterhans, 10. Paul Stecher, 11. Peter Pfudlerin, 12. Lenhard Schup, 13. Anthoni Stecher, 14. Anna Hefelerin, 15. Engel Göttmacherin, 16. Mathis Trenloff (der Müller), 17. Paul Bader (der Bader), 18. Endres Schmid, 19. Barbara Renhartin, 20. Contz Renhart, 21. Bart Cuntz, 22. Weiden Jacob, 23. Hans Wyner der Jung.

105 1514: 1. Bart Kuntz, 2. Martin Schaffner, 3. Hanns Durr der Alt, 4. Paul Stecher, 5. Hans Schaff, 5. Georgen Hanns, 6. Hanns Fuchs, 7. Drollpeter zu Wolfenbrück, 8. Jorg Anselm daselbst, 9. Peter Glentz (wohl verschrieben für Lentz) zu Glabhofen, 10. die Sematin zu Ebersberg, zu Dechsenberg, 11. Weber Hanns, 12. Haimpelin zu Oberrot, zu Badhaus, zu Ebersberg, 13. Hanns Schreyer, 14. Georg Deininger. – 1530: 1. Hans Oppenlender, 2. Hans Hertzog, 3. der Durr, 4. Lienhart Vohenstein, 5. Melchior Sunheinz, 6. Bartel Dietterich, 7. Cristhans, 8. Michel Steinbach, 9. Hans Seimatt zu Ebersberg, 10. Hans Renhart, 11. Hofellinhart, 12. Veit Wurst, 13. Jorg Baier, 14. Wendel Deininger, 15. Wolfenbruck Endres Weber, 16. Nell Jorg, 17. Glashoven Peter Lenz, 18. Stingellinhart.

106 Von den 1514 Genannten zinsten um 1520 Bart Cuntz, Hans Dürr (der Alte) und Paul Stecher, vielleicht auch Martin Schäfer (der Junge?) an Limpurg, von den 1530 Genannten sind es Melchior Sunheinz und vermutlich der Dürr.

107 *Gerd Wunder*: Die Bürger von Hall. Sigmaringen 1980 (Forschungen aus Württembergisch Franken 16), S. 186f., lehnt es ab, einen Multiplikationsfaktor zu benennen. In Schwäbisch Hall betrug er nach Wunder um 1800/1810 etwa 3,7, in Bayreuth habe der Faktor zur selben Zeit 10(!) betragen. Der Bayreuther Faktor dürfte aber ein Extremfall sein. *Karl Otto Bull*: Die Türkensteuerlisten als geschichtliche Quelle. In: Beilage des Staatsanzeigers: Beiträge zur Landeskunde 2, 1974, S. 5ff., nimmt dagegen an, daß in einem normalen Haushalt vier, in einem Frauen- oder Witwenhaushalt drei und bei einem Kindervermögen zwei Personen als Multiplikator anzunehmen sind. All dies ergibt, daß man mit einem Mindestfaktor von 3 und einem Höchstfaktor von 5 nicht allzu falsch liegen wird.

108 Bei der Aufzählung wurde verfahren wie in Anm. 109. 1. Ulrich Wenger, 2. Magdalena, Knaben Caspars Witwe, 3. Ottilia, Caspar Barths Witwe, 4. Lienhard Gesweins Witwe, 5. Veit Wurst, 6. Paul Stechers Witwe Barbara, 7. Peter Vogel, 8. Endris Schert, 9. Hans Buchenbacher, gen. Rothans, 10. Jorig Schuop, 11. Caspar Stecher, 12. Jheronimus Höfelin, 13. Melchior Weller, 14. Endris Klitzing (der Müller), 15. Stefan Baier (der Bader), 16. Hans Weidenbach, 17. Hans Contzlin, 18. Höfelhans, 19. Hans Rösch, 20. Baltas Erelbach, 21. Lenhart Braun, 22. Jorig Kratzer, 23. Jorig Wagners Witwe Katharina, 24. Lienhart Vohensteins Witwe Eva, 25. Elsbeth, Bartel Dietrichs Witwe, 26. Hans Buch, 27. Hans Geswein, 28. Melchior Sunhaintz, 29. Jorig Plind, 30. Jorig Schert (31. der hier nicht mitzuzählende Eitel Jorig zu Hausen).

Oberroter Lagerbuch des Klosters Murrhardt tauchen 29 Namen auf¹⁰⁹. Darin mag jeweils eine geringe Fehlerquote enthalten sein. Deutlich wird in jedem Fall, daß sich die Zahl der Haushalte und somit die Bevölkerungszahl kaum verändert hat.

Die obengenannten Weiler und Höfe des Amtes Oberrot lassen sich mit der heutigen Gemeinde Oberrot nicht vergleichen. Um eine halbwegs vergleichbare Basis zu haben, sollen deshalb im folgenden nur jene Teilorte Oberrots herangezogen werden, die vor der Gemeindereform von 1973 zu Oberrot gehört haben. Von diesen tauchen 1520 die folgenden auf: Obermühle, Kornberg, Hohenhardtsweiler, Wolfenbrück, Konhalden (dieses zusammen mit Dechselberg/Dechselhof), Ebersberg, Glashofen, Marhördt und Marbächle. Weitere besiedelte Orte im Gebiet der Oberroter Markung von vor 1973 gab es zwischen 1520 und 1575 offenbar nicht – insbesondere scheint der vor dem 16. Jahrhundert besiedelte Ort Badhaus damals nicht mehr bewohnt gewesen zu sein. Aus dem Lagerbuch von 1520 ergibt sich eine recht bescheidene Zahl von Zinspflichtigen: In Obermühle 3, in Kornberg 7, in Hohenhardtsweiler 2, in Frankenberg 1, in Wolfenbrück 3, in Konhalden 1, in Ebersberg 10, in Glashofen 2 und in Marbächle 1¹¹⁰. Für die Teilgemeinden zusammen sind das 30 Haushalte. Damit läßt sich für das Gebiet der Oberroter Markung von vor 1973 für das Jahr 1520 eine Einwohnerzahl von 180 (Faktor 3) bis 300 (Faktor 5) errechnen. (Zum Vergleich: 1852 lebten in der Gesamtgemeinde Oberrot 2355 Einwohner, 1961 waren es 1725 und 1969 insgesamt 1909 Einwohner¹¹¹.) In denjenigen Orten, die 1520 teilweise ins Amt Oberrot gehörten, die vor 1973 aber nicht zur Gemeinde Oberrot zählten, gab es 1520 insgesamt 13 gegenüber Limpurg zinspflichtige Untertanen, nämlich in Erlach 1, in Hütten 4, in Mannenweiler 2, in Steinberg 1, in Eichenkirnberg 1, in Hausen 1, in Grab 2 und in der Hankerts-mühle 1. Zum gesamten Amt Oberrot gehörten um 1520 also etwa 70 zinspflichtige Haushaltsvorstände, mithin 210 bis 350 Personen. Dazu mögen noch einige Dutzend Personen zu addieren sein, die nicht limpurgischer Herrschaft unterstanden. Diese bescheidene Bevölkerungszahl konnte wohl ohne große Not aus den landwirtschaftlichen Erträgen und den wenigen anderen Erwerbsquellen versorgt

109 1. Jerg Kremer, 2. Endris Schuopp, 3. Michel Jauli, 4. Stefan Bayer der Bäder, 5. Leonhardt Braun, 6. Barttolomeus Breusch, 7. Michael Jung, 8. Hans Buchenbach, 9. Jacob Schuch, 10. Juncker Hainrich Sänfft, 11. Caspar Gretter, 12. Jerg Lenz, 13. Wilwett Freyberger, Vogt zu Oberrot, 14. Joerg Blinden nachgelabne Witwe, 15. Melchior Schenk, 16. Caspar Stecher, 17. Hans Schry, 18. Lienhard Braun, 19. Lienhard Dürrich, 20. Melchior Stecher, 21. Lienhardt Rappoldt, 22. Michel Rebb, 23. Veit Deininger, 24. Georg Schuopp, 25. Wilhelm Stecher, 26. Jerg Weidenbach, 27. Hanns Scheuw, 28. Hanns Schuckh, 29. Johan Ingelfinger.

110 Obermühle: 1. Michel Ziplinger, 2. Adam Dietrichs Witwe, 3. Schaffer Thoman; Kornberg: 1. Adam Weber als Träger seiner Geschwister, 2. Hans Vohenstain, 3. Lenhart Vohenstain, 4. Margreth Vohenstain, 5. Caspar Weber, 6. Hans Vohenstain der Jung, 7. Endreß Dietrich; Hohenhardtsweiler: 1. Lenhart Schepach, 2. Schöffner Thoman; Frankenberg: 1. Thoman Köcher; Wolfenbrück: 1. Nell Gorig, 2. Hanns Wechter, 3. Hans Lenntz, der Schuhmacher; Konhalden: 1. Hans Ehinger; Ebersberg: 1. Thoman Theininger der Jung, 2. Badhanns, 3. Veit Wurst, 4. Kirchseyferlin, 5. Claus Renhart, 6. Hans Semat, 7. Hans Teyninger, 8. Hans Renhart, 9. Haintz Semat, 10. Clara, Müller Michels Witwe (11. der hier nicht mitzuzählende Adam Dietrich zur Obermühle); Glashofen: 1. Bach Paul, 2. Conntz Benntz; Marhördt: (1. der hier genannte Hans Semat ist hier nicht mitzuzählen; s. Ebersberg); Marbächle: 1. der Oppenlender. 111 1852: OAB Gaildorf, S. 188; 1961 und 1969: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Bd. II, Nordwürttemberg, Teil 1. Stuttgart 1971, S. 204.

werden. Die Mitteilung der Oberamtsbeschreibung von 1852, daß der Boden der Oberroter Markung »keineswegs das Brodbedürfniß der Bevölkerung decken könne«¹¹², dürfte deshalb für das 16. Jahrhundert – und wohl auch die Jahrhunderte davor – nicht gelten. Für die beinahe 2500 Einwohner von 1852 reichten die Erträge natürlich nicht aus, aber die wenigen hundert Einwohner der Reformationszeit fanden wohl ihr Auskommen.

b. Rechtliche Verhältnisse, Steuern, Zinsen und Dienstpflichten

Die Oberroter Bevölkerung des Spätmittelalters und der Reformationszeit stand in rechtlicher Hinsicht im wesentlichen zwischen vier Polen: den Herren von Rot, den Schenken von Limpurg, dem Kloster Murrhardt und dem Oberroter Pfarrer. Zwischen ihnen gab es vielfältige Verflechtungen und Abhängigkeiten, insbesondere zwischen den weltlichen Gewalten Rot und Limpurg einerseits und den geistlichen Gewalten, dem Kloster und dem Pfarrer, andererseits. Der Einfluß anderer Herrschaften auf Oberrot – etwa der Löwensteiner, der Sturmfeder von Oppenweiler oder der Sieder von Hall – war in der Regel von kurzer Dauer und endete im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten sich die folgenden Verhältnisse herausgebildet: Limpurg übte die Ortsherrschaft zu $\frac{1}{12}$ aus, es besetzte das Gericht in diesem Verhältnis. Nicht ganz eindeutig ist zu klären, wieviele Einwohner Limpurg und wieviele Caspar von Rot leibeigen waren.

Von unmittelbarem Interesse waren die Zinsen und Dienste, die der Obrigkeit geschuldet wurden. An erster Stelle sind die verschiedenen Grundzinsen zu nennen, die auf allem Grundbesitz, angefangen vom Hof bis zum letzten Acker, lasteten. Sie bestanden aus einer im Einzelfall stark differierenden Summe von Geld und Naturalabgaben. Die Naturalabgaben ihrerseits setzten sich zusammen aus Hühnern (Fasnachts-, Sommer- und Herbsthühnern), Gänsen, Eiern, Öl, Flachs, Käse und Hafer. Gelegentlich wurde das noch ergänzt durch die Pflicht zu Frondiensten. Hier kamen v. a. Wein- oder Kornfahrten vor, also die Verpflichtung, Wein und Korn zu transportieren, gelegentlich auch die Pflicht zu Spanndiensten mit einer *menin*, also einem Ochsenengespann. Grundzinsen von exakt dieser Form sind auch schon für das späte 14. Jahrhundert überliefert¹¹³. Damals mögen sie auch noch aus einem Gemisch von Geld- und Naturalabgaben bestanden haben. Im 16. Jahrhundert jedoch bestanden die Naturalabgaben im wesentlichen nur noch auf dem Papier. Lediglich den Hafer lieferten die Untertanen noch ab, ansonsten führt die *jarrechnung* von 1505 aus, daß man für alles andere Geldbeträge erhebe. Das System der Naturalabgaben war auf diesem Sektor also kaum noch existent.

Zusätzlich zu diesen jährlich zu leistenden Grundzinsen und -diensten gab es noch Grund- bzw. Leibzinsen, die in unregelmäßigen Abständen zu leisten waren. Wurde ein Gut verkauft, waren gelegentlich – nicht immer – an Limpurg vom Verkäufer

112 OAB Gaildorf, S. 188.

113 Vgl. die Belege Anm. 34, 35, 39. Zu 1376: GLA Karlsruhe, Abt. 67, Bd. 890, Bl. 41a.

eine Verkaufssteuer, die Weglöse, und vom Käufer eine Kaufsteuer, das Handlohn, zu zahlen. Die Beträge waren fixiert und betrug meist 3–4 fl., selten mehr. Unregelmäßig waren auch Fall und Bestand fällig. Es handelte sich ursprünglich um eine Erbschaftssteuer: Der Fall wurde vom Vermögen des Verstorbenen abgezogen, der Bestand vom Restvermögen des Erben. Allerdings war die Unterscheidung zwischen Weglöse und Handlohn einerseits und Fall und Bestand andererseits im 16. Jahrhundert geschwunden. Die limpurgischen Lagerbücher verwenden die Begriffe weitgehend bedeutungsgleich, wobei häufiger von Fall und Bestand die Rede ist als von Weglöse und Handlohn. Selten wurden im Amt Oberrot statt der Fixbeträge für Fall und Bestand Prozentbeträge kassiert. Nur dreimal verlangt 1557 die Herrschaft statt eines festgesetzten Betrags den sogenannten 10. und 20. Pfennig für diese Abgabeform. Für die Herrschaft war die prozentuale Abgabe von Vorteil, denn 10 bzw. 5 % des Besitzes im Erb- oder Verkaufsfalle zu kassieren, war inflationssicher. Fixbeträge konnten dagegen in ihrem tatsächlichen Wert stark schwanken.

Gelegentlich findet sich statt der Ausdrücke Fall / Bestand und Weglöse / Handlohn auch der Ausdruck Hauptrecht. Was darunter zu verstehen ist, bleibt meist dunkel, denn es heißt jeweils nur, daß das betreffende Gut zu Hauptrecht stehe. Einmal heißt es aber, das Gut stehe zu Hauptrecht »oder den 10. Pfennig«. Hauptrecht, ursprünglich eine in Naturalien zu leistende Erbschaftssteuer, entsprach hier also einer 10%igen Steuer, die völlig identisch wie Fall / Bestand und Weglöse / Handlohn zu leisten war. Im Amt Oberrot taucht das Hauptrecht 1557 auf zehn Besitzungen auf; im Ort Oberrot selbst war das Hauptrecht 1520 erst einmal vorgekommen, 1557 hatte Limpurg diese profitable Abgabe dann immerhin schon in drei Fällen eingeführt. Pietschs vor über drei Jahrzehnten für die gesamte Herrschaft Limpurg gemachte Beobachtung, die fixierten Geldbeträge bei Fall / Bestand, Weglöse / Handlohn und Hauptrecht seien durch Prozentbeträge ersetzt worden¹¹⁴, läßt sich für das Amt Oberrot also bestätigen, allerdings für 1520 nur in wenigen Fällen – und auch 1557 hatte sich diese Art der Steuereinzahlung noch keineswegs allgemein durchgesetzt. Die Tendenz freilich ist unverkennbar.

Andere Grundzinsen spielen neben den genannten kaum eine Rolle. Ganz selten wird Gattergeld und Weidegeld genannt, aber die Beträge waren minimal.

Wichtiger ist eine ganz andere Gruppe von Abgaben. Es handelte sich um jene Steuern, die in den limpurgischen Steuerlisten unter dem Oberbegriff »Beinutz« geführt werden. Der Beinutz bestand aus Ungeld (= Schanksteuer), Viehzoll, Holzgeld, Wegmiete und Stammiete. Namentlich die beiden letzten Titel, die erst kurz vor 1500 für die Benutzung der limpurgischen Floßbäche und Holzwege eingeführt worden waren, schlugen erheblich zu Buche. Dazu trat noch der Überschatz, eine im 16. Jahrhundert ebenfalls recht junge Erwerbsteuer. Der Beinutz überwog die Grundzinsen im 16. Jahrhundert deutlich. Caspar von Rot scheint übrigens am Beinutz nicht so gut verdient zu haben. Die Steuerlisten von

¹¹⁴ Pietsch (wie Anm. 61) S. 131 ff.

1504 und 1505 erwähnen ihn lediglich an der relativ alten Abgabe des Ungelds als mit $\frac{1}{12}$ beteiligt.

Das Geld, das die Oberroter an ihre weltlichen Herren zu zahlen hatten, bildete aber nur die eine Hälfte aller zu leistenden Abgaben. Auch dem Kloster Murrhardt und der Pfarrei in Oberrot war man in hohem Maße zu Leistungen verpflichtet. Hier galt – anders als bei den Grundzinsen an die weltlichen Herren –, daß die Abgaben an die geistlichen Herren noch 1575 in der Regel in Naturalien entrichtet wurden.

An erster Stelle war der Fruchtzehnt zu zahlen *von weitzen, rockhen, dinckhel unnd habern*, und zwar zu $\frac{1}{3}$ an die Pfarrei Oberrot, zu $\frac{2}{3}$ an das Kloster. Konkret sah das so aus, daß nach der Ernte ein klösterlicher Beauftragter auf die Felder kam und jede zehnte der aufgestellten Getreidegarben umwarf. Diese wurden dann in die Pfarrscheuer in Oberrot gefahren, wo man die Anteile von Pfarrer und Kloster gemeinsam aufbewahrte.

Zum zweiten war der Weinzehnt zu leisten. Er stand ganz dem Kloster zu.

Dagegen gehörte der kleine Zehnt ganz der Pfarrei. Er wurde genommen *vonn welschkern* (= Bohnen), *erbis, leinsen, hürschen* (= Hirse), *gersten, rüeben, obs, zwibel, hannf unnd flachs*. Rüben, Obst und Zwiebeln waren direkt am Pfarrhaus abzuliefern, das übrige kassierte der Pfarrer auf dem Acker und ließ es heimfahren.

Der Heuzehnt war als einziger Zehnt nicht in Naturalien, sondern in Bargeld zu leisten. Er fiel ganz an die Pfarrei und erbrachte 1575 im Ort Oberrot 3 Pf., 7 ß, 8 h; leider ist die Gesamtsumme für die Pfarrei nicht anzugeben, weil einige Seiten aus dem Lagerbuch fehlen. Das Geldeinkommen der Pfarrei erhöhte sich durch jährliche fällige Zinsen aus frommen Stiftungen 1575 um weitere 1 Pf., 7 ß. Beim lebendigen Zehnten wurde uneinheitlich verfahren. Von jedem neugeborenen Kalb war 1 h an die Pfarrei zu zahlen; von Zuchtsäuen fiel dagegen jedes zehnte Ferkel an die Pfarrei; entsprechend verfuhr man auch mit jungen Hühnern, Gänsen und Enten.

Die Zehntregelungen auf den Weilern unterschieden sich in Einzelheiten von denen des Dorfes, entsprachen ihnen aber im wesentlichen. Als materielle Gegenleistung war die Pfarrei Oberrot verpflichtet, den Einwohnern das Faselvieh (*zween hummel und ain eber*) zu halten.

c. Die Bevölkerung im einzelnen: Das 14. Jahrhundert

Die ersten Namen von Oberroter Einwohnern sind im Zusammenhang mit den Güterverkäufen des späten 14. Jahrhunderts überliefert. Grundsätzlich ist festzustellen, daß es zwischen den Einwohnern dieser Zeit und jenen des 16. Jahrhunderts von den Namen her keinerlei Kontinuität gibt. Die Familiennamen waren noch im 16. Jahrhundert und erst recht im 14./15. Jahrhundert wenig stabil und wechselten häufig; auch ist in etlichen Fällen nicht klar auszumachen, ob Berufsbezeichnungen vorliegen, oder ob die Berufsbezeichnungen bereits zu Familiennamen erstarrt waren. Oft wurden Besitzungen auf Schwiegersöhne weitervererbt, so daß Änderungen unter den Namen der Besitzer zwangsläufig vorkommen. Man wird also, obgleich der Beleg vom vorhandenen Namensmaterial her nicht erbracht werden

kann, eine gewisse Familienkontinuität in Oberrot annehmen können, deren Intensität nicht festgestellt werden kann. Man erfährt nichts über Zuzüge und Wegzüge; die räumliche Mobilität des 14. bis 16. Jahrhunderts bleibt im Dunkel. Im 14. Jahrhundert werden die folgenden Namen genannt: 1367 Born, Heynrich Gutgewin, Kyfehaber (Badhaus), Bürdentreger (Dechselberg), Gruber (Frankenberg), Blanck (Glashofen); 1370: Fritz Seger (Mannenweiler), der Wegner, Selber, Bern, Walter Ongehuwer, Kunz Hofemann, Salman, Berlerin, Bürdentreger, Heinz Suter, Albrecht Heikler; 1371: Hainczlin (Glashofen), Krone, Lipfritz, Reinbot selig, Metz Söffelin, Hainrich Siuter (Ottendorf oder Eutendorf), Meder (Ebersberg), Kiefehaber (Ebersberg); 1376: Heinz und Kraft, Söhne des Kremin, Wiprecht und Heinz Dietherlin (Glashofen), Bertold Herr (Hinterbüchelberg), Albrecht Mesner, Albrecht Tobel, Albrecht Winkler (alle Wolfenbrück), Heinz Hoffmann und sein Bruder Dietrich (Steinberg), der Sohn Fritz Segers (Mannenweiler) und eine Reihe von Leuten in der Gschwender Gegend, die nicht unmittelbar in den hier interessierenden Zusammenhang gehören¹¹⁵.

Somit stammen aus Oberrot bzw. haben dort Besitz in den Jahren 1367/1376 insgesamt 18 Personen. Im Badhaus läßt sich namentlich eine Person nachweisen, die auch in Ebersberg vorkommt (Kyfehaber/Kiefehaber). Auch Bürdentreger, der für Dechselberg genannt wird, kommt ein weiteres Mal vor, und zwar in Oberrot. In Glashofen lassen sich drei oder vier Personen namhaft machen, Blanck und Hainczlin und die Brüder Wiprecht und Heinz Dietherlin, wobei nicht klar ist, ob letzterer mit Hainczlin identisch sein könnte. Der Fritz Seger aus Mannenweiler von 1370 war 1376 offenbar gestorben, da damals bereits sein Sohn vorkommt. Aufschlußreich ist auch, daß Heinz Suter bzw. Hainrich Siuter sowohl aus Gütern in Oberrot als auch in Ottendorf/Eutendorf zinst. Aus Ebersberg sind zwei Leute bekannt, aus Wolfenbrück drei. Die übrigen Personen saßen als rotische bzw. als vermutlich aus rotischem Besitz stammende löwensteinische oder limpurgische Untertanen in den zu Murrhardt gehörigen Weilern Steinberg und Hinterbüchelberg. Insgesamt kennen wir also aus dieser Zeit die Namen von rund dreißig Leuten. Zwar sind zu allen diesen Personen verschiedene nähere Angaben bekannt – hauptsächlich die jeweils zu leistenden Zinsen –, aber das Material ist in seiner Gesamtheit doch zu lückenhaft, um die Bevölkerung mehr als nur punktuell beschreiben zu können.

d. Die Bevölkerung im einzelnen: Das 16. Jahrhundert

Wesentlich dichter sind die Belege aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während sie für das 15. Jahrhundert praktisch fehlen¹¹⁶. Die Oberroter Bevölkerung von etwa 1500 bis nach 1550 ist in einem tabellarischen Anhang zusammengestellt, deren wichtigste Besonderheiten hier analysiert werden.

115 Wie Anm. 113.

116 Nur Sigmund Stöcker kommt 1498 vor, s. u.

Anders als in den Türkensteuerlisten, die für viele Orte erhalten sind¹¹⁷ und in denen exakt das Vermögen der einzelnen Einwohner genannt wird, verfügen wir in Oberrot über solche sozialgeschichtlich höchst aufschlußreichen Vermögensangaben nicht. Trotzdem bleibt die Oberroter Bevölkerung keine amorphe Masse. Auch unterhalb der herausgehobenen Dorfbewohner – des adligen Caspar von Rot, des Pfarrers, des Vogtes – sind Differenzierungen möglich. Wir können unschwer herausfinden, wer den Ton in Oberrot angab und zu den reicheren Leuten gehörte. Unklar bleibt nur, wie sich der Besitz der Oberroter zum Besitz der Menschen andernorts verhielt, ob Oberrot insgesamt ärmer oder reicher war als andere Dörfer oder Städte¹¹⁸.

d. a. Die Vögte

Eine Sonderstellung in der dörflichen Gesellschaft nahm der Vogt ein. Er gehörte zwar aufgrund seiner Aufgaben zur Obrigkeit, wird aber in den Steuerlisten und Lagerbüchern nicht von den übrigen Einwohnern unterschieden. Wir kennen eine Reihe von Vögten. Mehrfach ist Hans Dürr als Vogt belegt (1505, 1507, 1507/1508, 1509, 1515 und 1516)¹¹⁹, wohl kurz vor 1515 übte Georg Stähelin dieses Amt aus, es folgten Peter Newpeck (1523), Wilhelm Rapp (1524, 1525, 1534), Hans Frank (1536), Veit Wurst (1542) und Wilwolt Freyberger (1575). Ein Veit Wurst ist um 1520 in Ebersberg zu belegen, 1530 zinst er an Caspar von Rot und wird noch 1557 im damaligen Lagerbuch genannt. Die übrigen Vögte, mit Ausnahme von Hans Dürr, scheinen keine Oberroter gewesen zu sein. Der am genauesten zu belegende Hans Dürr gehörte zu den reichsten Oberrottern seiner Zeit. Das Lagerbuch von etwa 1520 nennt ihn an erster Stelle, und er zinst aus einem *lehen*, einem *gut*, einer *hofstat*, aus vier Wiesen, einem nicht näher bezeichneten Grundstück und aus dem hinteren Fischwasser 4 Pf., 13 ß (die Naturalabgaben sind hier und im folgenden jeweils weggelassen, etwaige Gulden-Währung auf Pfund-Währung umgerechnet; nicht genannt sind jeweils auch unregelmäßige Abgaben wie Fall und Handlohn). Außerdem war damals bereits ein Teil des Besitzes von Vogt Hans Dürr an dessen mutmaßlichen Sohn, Jung Hans Dürr, weitervererbt, der 1 fl. = 1 Pf., 10 ß und nochmals 1 ß zinst. Die Grundzinsen des alten Hans Dürr um 1520 sind also erheblich. 1505 hatten sie noch bei 3 Pf., 15 ß, 4 h gelegen¹²⁰. Man kann also annehmen, daß Dürr seinen Besitz zwischen 1505 und etwa 1520 erheblich ausgedehnt hat. Hans Dürr zahlte 1504 als einziger in Oberrot Viehzoll, und zwar gleich viermal. Er scheint den Oberroter Viehhandel zumindest zeitweilig völlig kontrolliert zu haben. Unter den Leuten, die *wegmut* und *stammut* zahlten, fehlt er.

117 Dazu *Bull* (wie Anm. 107). Ob im Ludwigsburger Bestand B 114 limpurgische Türkensteuerlisten enthalten sind, ist nicht mit letzter Sicherheit bekannt, da das von Pietsch angefertigte Zettelrepertorium nicht fertig geworden ist.

118 Ganz arm können Oberrot und sein Amt nicht gewesen sein, denn die Jahrrechnung von 1524 schließt das Einkommen der Schenken von Limpurg folgendermaßen auf: Amt Rupertshofen 166 Pf., 1 ß, 6 h, Amt Gröningen 94 Pf., 12 ß, 5 h, Amt Salach 22 Pf., 9 ß, 2 h, Amt Gaildorf 319 Pf., 18 ß, Amt Oberrot 266 Pf., 8 h.

119 Stähelin wird in der Rechnung von 1515 erwähnt.

120 Vgl. oben Kap. II. 1. a.

Allerdings ist 1505 Jung Hans Dürr unter den *wegmut*-Zahlern vertreten, und zwar mit dem höchsten Betrag überhaupt, nämlich 4 Pf., 15 B. Offensichtlich hat es innerhalb der Vogtsfamilie eine gewisse Arbeitsteilung gegeben: Der Vater widmete sich außer seinen Amtsgeschäften und dem Grundbesitz dem Viehhandel, der Sohn dem Holzhandel. Außerdem betätigte sich der junge Dürr als Gelegenheitsgastwirt¹²¹. Auch wenn sich das Dürsche Vermögen insgesamt nicht namhaft machen läßt, bestätigen die hohen und vielfältigen Abgaben doch, daß der Vogt und seine Familie für Oberroter Verhältnisse sehr wohlhabend waren. Offen bleibt, ob Dürr reich wurde, weil er Vogt war, oder ob er Vogt wurde, weil er reich war. Sicher ist, daß er die Zeit seines Vogtamtes gut genutzt hat, seinen Reichtum zu vermehren. In den Jahren nach 1520 zerfiel die mächtige Position der Oberroter Dürr. Zwar zinst noch 1530 »der Dürr« an Caspar von Rot, aber eine Reihe von Nachträgen im Lagerbuch von etwa 1520 zeigt, daß der ursprünglich einheitliche Besitz über Hans Dürs Witwe auf mehrere Kinder überging, und 1557 sitzt dann ein Ulrich Wenger uf des Dürren gueter.

d. b. Die Geistlichen

Über die Oberroter Pfarrer schweigen sich die untersuchten Quellen in erstaunlicher Weise völlig aus. Es ist kurios: Wir kennen die Namen auch ärmerer Oberroter dieser Zeit, über die Pfarrer wissen wir nichts. Auch die Kirchen- und Reformationgeschichte des Ortes insgesamt liegt im argen. Es mag freilich sein, daß im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart oder in den limpurgischen Archiven zu diesem Komplex noch Hinweise enthalten sind. Was über die Oberroter Geistlichen und ihre Kirche bekannt ist, ist rasch gesagt. Das Patronatsrecht in Oberrot gehörte dem Kloster Murrhardt, und zwar wohl schon viele Jahrhunderte vor der Reformationszeit¹²². Der Abt von Murrhardt und seine Mönche bestimmten also, wer Pfarrer in Oberrot wurde. Dem Kloster kam umgekehrt die Pflicht zu, für Kirche und Pfarrhaus in Oberrot zu sorgen. Die Jahreszahl 1513, die zusammen mit dem limpurgischen Wappen und dem des Murrhardter Abtes Oswald Binder über der Seitentür der damals gebauten Oberroter Kirche eingemeißelt ist, zeigt, daß das Kloster dieser Pflicht im 16. Jahrhundert auch noch nachkam. 1550 soll die Oberroter Kirche reformiert worden sein¹²³, es wird aber noch einige Einzelforschung nötig sein, um die Details der Reformation herauszufinden. Unklar ist auch, wann das Patronatsrecht vom Kloster Murrhardt auf Limpurg überging¹²⁴.

Bleiben also die Oberroter Geistlichen des 16. Jahrhunderts hinsichtlich ihrer Personen im Dunkel, so läßt sich doch über ihre Lebensumstände und ihre

121 Kap. II. 1. a.

122 Fritz (wie Anm. 17) geht auf die Oberroter Patronatsrechte nicht ein. Sie dürften aber aus dem Hoch-, wenn nicht gar aus dem Frühmittelalter stammen.

123 Eduard Paulus, Eugen Gradmann: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Jagstkreis. Stuttgart, Esslingen 1907, S. 214.

124 Die OAB Backnang, S. 258, teilt nur mit, das Patronatsrecht sei »erst später auf Limpurg« übergegangen – jedenfalls nach 1607. In der OAB Gaildorf heißt es auf S. 192, das Patronatsrecht sei 1806 aus limpurgischer in staatliche, also württembergische Hand übergegangen.

materielle Absicherung einiges aussagen. Laut dem Lagerbuch von 1575 standen dem Pfarrer folgende Güter und Einkünfte zu: die Widumgüter, d. h. die pfarreigenen Güter, gewisse Zehntanteile und Einkünfte aus alten Jahrtagsstiftungen. Die Widumgüter umfaßten außer dem Pfarrhaus und der Pfarrscheuer 12½ Morgen Äcker und 10 Tagwerk, 5½ Viertel Wiesen. Nimmt man an, daß es sich um limpurgische Morgen gehandelt hat¹²⁵, ergibt sich bei 1 Morgen = 47,44 ar eine Ackerfläche von 5,93 ha. Das Tagwerk kann nicht genau bestimmt werden, da es als Flächenmaß in Oberrot noch nicht untersucht wurde. Nimmt man an, es habe sich um Haller Tagwerk gehandelt, ergibt sich bei 1 Tagwerk = 45,57 ar eine Wiesenfläche von 5,18 ha. Die Zehntanteile und die Einkünfte aus Jahrtagsstiftungen sind oben (Kap. II. 2. b.) bereits erläutert.

d. c. Die dörfliche Führungsschicht

Zu den maßgebenden Leuten Oberrots zählte nicht der Vogt allein. Wie jedes Dorf besaß auch Oberrot ein Gericht. Dieses umfaßte, wie auch andernorts, wohl zwölf Personen und war für das gesamte Amt Oberrot zuständig. Eine Ausnahme bildete nur Hütten, das ein eigenes Gericht besaß. Wenn wir eine Mitgliederliste des Oberroter Gerichts besäßen, wüßten wir, wer außer dem Vogt noch besonderes Ansehen genoß. Leider ist aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nirgends überliefert, wer die örtlichen Gerichtsherren waren.

Im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg 1525 erfahren wir aber von einer Reihe Personen, die vom Dorf als Ausschuß bestimmt wurden, um die Beschwerdeartikel an den Schenken Georg zu formulieren¹²⁶. Gewiß hat man einige der angesehensten Einwohner Oberrots in den Ausschuß gewählt. Zum Ausschuß gehörten Sigmund Stecker (Stöcker), Caspar Schert, Paul Bader, Valentin Klenck, Knaben Caspar (= Caspar Gräter), Peter Lentz, Steffan Herspach von Hohenhardtsweiler, Jung Hans Vohenstain von Kornberg, Claus Rennhart, Hans Sämet und Jung Hans Thuman (= Thomas Deininger), letztere drei von Ebersberg. Die vier ersten Ausschußmitglieder haben die ausgearbeitete Stellungnahme der Oberroter dann der Obrigkeit überbracht.

Wer waren diese Leute, die für ihr Dorf gesprochen haben? Zunächst fällt auf, daß Angehörige der ehemaligen Vogtsfamilie Dürr fehlen. Die Dürr waren wohl mit den Verhältnissen nicht unzufrieden und hielten sich abseits. Es fehlte im Ausschuß auch der Wirt Cunz Bart, der später in der gewalttätigen Phase der Erhebung eine bedeutende Rolle spielte. Im übrigen finden sich mindestens drei Leute im Ausschuß, die Wirte waren (Schert, Renhart, Sämet); ferner sind der Bader und der Müller vorhanden (Bader und Klenck), wovon der Vorgänger des Müllers Klenck sich ebenfalls als Wirt betätigt hatte¹²⁷. Man wird das auch für Klenck annehmen können. Mindestens fünf der Ausschußmitglieder waren also Leute, die von Berufs wegen häufig Kontakt mit anderen Menschen hatten. Auch die übrigen Ausschuß-

125 Vgl. *Spiegler* (wie Anm. 85).

126 *Pietsch* (wie Anm. 62) S. 143f.

127 Vgl. oben Kap. II. 1. a.

mitglieder scheinen mehrheitlich nicht zu den Oberroter Armen gehört zu haben. Es mögen auch unter ihnen übrigens Wirte gewesen sein, aber leider fehlen die entsprechenden Quellen aus der Zeit kurz vor 1525, um das beurteilen zu können. Nach Aussage des Lagerbuchs von etwa 1520 zinsten die meisten Ausschußmitglieder überdurchschnittlich viel; man wird also auch von einem überdurchschnittlichen Vermögen ausgehen können¹²⁸. Ihre jährlichen Grundzinsen betragen in der Regel zwischen 2 und über 3 Pf. Man hatte also 1525 im wesentlichen die relativ wohlhabende Oberschicht des Ortes in den Ausschuß entsandt, und zwar insbesondere solche Leute, die nicht nur Bauern waren, sondern solche Leute, die auch andere Tätigkeiten ausübten. Man kann die 1525 als Ausschuß handelnde Oberschicht noch genauer beschreiben: Es waren mehrere Männer gesetzteren oder gar höheren Alters in ihr. Sigmund Stöcker hatte bereits 1498 gezinst, muß also in diesem Jahr schon erwachsen gewesen sein. Auch Peter Lenz hatte schon 1504 *wegmut* bezahlt; damals kommen auch Renhart und Sämet erstmals vor. Diese vier Männer werden alle spätestens um 1480 geboren sein, waren 1525 also mindestens 45 bis 50 Jahre alt. Die übrigen Ausschußmitglieder waren jünger; auffällig jung (oder neu zugezogen?) war nur Caspar Gräter, der im Lagerbuch von 1520 ursprünglich gar nicht vorkommt, sondern erst nachträglich – wohl kurz vor 1525 – dort als neuer Grundstücksbesitzer eingetragen wurde. Auch sein Spitzname, Knaben Caspar, mag darauf hindeuten, daß er 1525 in jüngeren Jahren stand. Neben den Angehörigen des Ausschusses gab es zwischen etwa 1500 und 1550 natürlich noch eine Reihe anderer bekannter, lang ansässiger und z. T. nicht unbemittelter Familien. Über sie, die Deininger, Dietrich, Schaf / Schäfer, Schenk, Stecher, Vohenstein, Weber, Wurst und wie sie alle hießen, informiert im einzelnen die nachgestellte Tabelle.

d. d. Die gering Begüterten

Wenn wir über die eher wohlhabenden Oberroter berichtet haben, dann interessiert auch die Frage nach den weniger Begüterten und Armen. Hier lassen uns die Quellen teilweise im Stich. Denn über die ganz Armen, über jene, die gar keinen Grundbesitz hatten, oder die nicht sonstwie Steuern zahlten, sagen die Steuerlisten und Lagerbücher überhaupt nichts aus. Lediglich über jene erfahren wir etwas, die wenig besaßen. Im Lagerbuch von um 1520 zinsen sehr wenig (unter 15 β, die Naturalabgaben nicht berechnet), beispielsweise Peter Pfuderlin (10 β plus 2 β 6 h Überschatz), Engel Göttmacherin (10 β plus 2 β 6 h Überschatz), Endres Schmid (10 β plus 1 β 9 h Überschatz), Simon Wieland und der Gentner in Hütten (je 4 β), Hermann Eck in Hütten (10 β) und Lenhart Has in Hütten (8 β) und andere. Das Bild ist auf den Weilern ganz uneinheitlich. Hütten scheint arm gewesen zu sein, dort zinsen alle vier Leute wenig, in Kornberg sind die Abgaben der dort sitzenden sechs Leute eher hoch. Hier hat es wohl im einzelnen erhebliche Unterschiede gegeben. Problematisch ist freilich immer, daß die Höhe der Zinsen nicht exakt

128 Vgl. auch *Pietsch* (wie Anm. 61, 126).

etwas über den Wohlstand der Einwohner aussagen muß. Die vier Hüttener mußten nämlich gemeinsam 3 Scheffel Hafer und 21 Käse zinsen, was ihre für den einzelnen niedrigen Zinsen beträchtlich erhöhte. Will man die Verhältnisse des engeren Ortes Oberrot verallgemeinern, dann mag im Amt die Schicht der Geringbemittelten zwischen etwa einem Sechstel und einem Viertel der zinsenden Bevölkerung betragen haben – die Gruppe der ganz Armen, der Besitzlosen, der Knechte und Mägde, wie gesagt, nicht gerechnet.

d. e. Oberroter Familiennamen

Der Überblick über die Oberroter Bevölkerung wäre nicht vollständig, blieben die Namen ohne nähere Betrachtung. Bei den Familiennamen macht man eine von andernorts für das frühe 16. Jahrhundert bekannte Beobachtung¹²⁹: In aller Regel sind Familiennamen in unserem heutigen Sinne bereits vorhanden; der Nachname wird vom Vater auf den Sohn weitervererbt. Die Namen Semat / Sämet / Sammet, Klenk, Renhart / Reinhard, Deininger und die meisten anderen gehören unstreitig in diese Gruppe. Unklarheiten können allerdings auftreten, wenn hin und wieder der Familienname dem Vornamen vorangestellt wird: Noll Jorg ist noch leicht aufzulösen, aber bei Bart Conz wird erst durch eine vereinzelte, unmißverständliche Nennung Conrat Bart klar, daß Bart der Familienname ist und nicht etwa eine auch als Vorname vorstellbare Kurzform von Bartholomäus.

Ganz schwierig wird es, wenn Familiennamen mit Berufsbezeichnungen identisch sind. Bei Paul Bader ist durch den Zusatz, daß er die Badstube innehat, klar, daß es sich nicht um einen Familien-, sondern um einen Berufsnamen handelt. Der eigentliche Familienname Paul Baders mag ganz anders gelautet haben. Dagegen bleiben Clara, Müller Michels Witwe, die zahlreichen Angehörigen der Familie Schäfer, Endres Schmid, Hans Wechter, Jorg Wagner und die vielen Weber ohne einen zusätzlichen Hinweis. Man kann immerhin davon ausgehen, daß dort, wo ein Name wiederholt auftaucht – etwa Schäfer oder Weber – bereits ein Familienname vorliegt. Aufschlußreich ist, daß die Zahl der Familiennamen, die Berufsbezeichnungen entsprechen, gering bleibt. Das wird kein Zufall sein, sondern dürfte ein Indiz dafür darstellen, daß die berufliche Differenzierung in einem Dorf gering war¹³⁰. Berufsbezeichnungen zusätzlich zu den Namen werden, mit Ausnahme des Schuhmachers Hans Lenz von Wolfenbrück, nie genannt. Bei den Müllern und Badern kann man nur deshalb den Beruf erschließen, weil es heißt, sie würden aus der Mühle oder der Badstube zinsen.

Eine weitere Gruppe von Familiennamen bilden diejenigen, die von Ortsbezeichnungen abgeleitet sind. Aber auch hier bleibt offen, ob es sich im Einzelfall um »echte« Familiennamen handelt oder um Herkunftsnamen, die einen älteren Familiennamen in den Hintergrund drängen. Häufig auftretende Namen dieser Art weisen aber vermutlich darauf hin, daß der Herkunftsname zum Familiennamen

129 Vgl. z. B. die grundlegenden Ausführungen im Vorwort von *Gerd Wunder*: Die Stuttgarter Steuerliste... (wie Anm. 62).

130 Ebd. der gegenteilige Fall: In der Residenzstadt Stuttgart gab es eine Reihe von Spezialberufen.

geworden war, etwa die Namen Vohenstein und Erelbach (= Erlenhof, früher Erlenbach bei Hausen). Unklarheit schafft freilich, daß es 1557 einen Simon Sorer genannt Vohenstein gegeben habe; hießen alle Vohenstein mit ihrem »richtigen« Familiennamen Sorer – oder ist dieser Simon die Ausnahme und gehört gar nicht zu den Vohenstein?

Ortsnamen als Familiennamen sind insgesamt selten und zeigen in und um Oberrot ein provinzielles Bild. Vohenstein und Erlenbach liegen nahe bei Oberrot; die Familien sind also von nicht fern zugewandert. Die Namen Scheppach, Steinbach, Weidenbach, Ehinger oder Schweizer weisen zwar in etwas größere Entfernungen, aber von Ehinger oder Schweizer abgesehen, stammen auch die anderen Namen aus einem ziemlich engen Umkreis. Auch Ehinger und Schweizer müssen keineswegs aus Ehingen oder der Schweiz zugewandert sein, sondern können den Namen bereits seit Generationen tragen. Aus diesem Namensbefund läßt sich ohne weiteres folgern, daß die Oberroter Bevölkerung kaum Einwohner umfaßte, die von auswärts gekommen waren, und sogar bei diesen wenigen stammten die meisten aus der näheren und nächsten Umgebung. Zugewandert ist nach Oberrot im 16. Jahrhundert also kaum jemand. Wenig aussagen läßt sich über die Abwanderung. Da die Bevölkerungszahl des Ortes ungefähr stabil blieb, müßte sie – das im 16. Jahrhundert allgemein angenommene Bevölkerungswachstum auch für Oberrot vorausgesetzt – größer gewesen sein als die Zuwanderung. Aber das ist letztlich eine Spekulation.

Eine Sonderstellung nehmen die ziemlich häufigen Spitznamen ein. Die Grenze dieser Bei- oder Spitznamen zu den Familiennamen ist fließend. Heißt beispielsweise Cristhans regulär Hans Christ, oder hat er einen ganz anderen Familiennamen (hat er überhaupt einen?), oder ist Cristhans nur ein Spitzname? Ähnliches gilt für Namen wie Ackerhans, Beuttelhenslin, Drollpeter, Georgen Hans, Hämpelin und etliche andere.

d. f. Die Vornamen

Bei der relativ geringen Zahl aller überlieferten Vornamen sind statistisch auswertbare Aussagen nur mit Vorbehalt möglich. Probleme bei einer quantifizierenden Auswertung bereitet, daß es sich oft nicht klar unterscheiden läßt, ob dieselben oder verschiedene Personen gemeint sind. Muß man z. B. bei den mehrfach genannten Scheffer Hans, Scheffer Henslin und Jung Hans Scheffer eine, zwei oder drei Personen zählen?

Trotz dieser Einschränkung lassen sich unschwer Tendenzen und Modenamen erkennen. Unbestrittener Spitzenreiter ist Hans (46 Namensträger; Zählung ist als Größenordnungsangabe mit den genannten Vorbehalten zu verstehen). Es folgen Georg (29) und Lienhard / Lenhart / Leonhard (24). Relativ häufig sind noch Endres / Andreas (8), Caspar (7), Martin (8), Michael (9) und Peter (9). Das sind meist die typisch spätmittelalterlichen Heiligennamen, die auch anderswo damals hoch im Kurs standen¹³¹. Eine gewisse Ausnahme mag Caspar sein. Hier scheint der

131 Ebd.

Ortsadlige Caspar von Rot Vorbild für die Namensgebung einiger Untertanen gewesen zu sein. Merkwürdigerweise nannte sich kein einziger Oberroter des 16. Jahrhunderts nach dem Sohn und Vater Caspars von Rot, die beide Friedrich hießen. Auch der Oberroter Kirchenheilige Bonifatius spielt als Namenspatron der Bevölkerung keinerlei Rolle. Kein einziger nachweisbarer Oberroter trug seinen Namen. Die alten Namen Hermann, Wolf, Heinrich / Heinz oder Konrad / Kunz waren nicht mehr sehr populär. Kunz kommt nur fünfmal vor und kennzeichnen-derweise nur zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Dann verschwindet der Name völlig. Innerhalb des beobachteten Zeitraums sind Änderungen der Namensgebung insgesamt nur ansatzweise zu beobachten. Hans, Georg und Lienhard waren immer beliebt. Namen wie Jakob, Hieronymus, Philipp und David kommen nach 1550 allmählich auf, aber die geringe Zahl verbietet es, weitere Schlüsse zu ziehen. Weit dürftiger als Männernamen sind die Frauennamen überliefert. Barbara, Magdalena und Margarete waren die häufigsten (je 4–5), daneben kommen Anna, Elisabeth, Eva, Veronika / Fronika, Walburga und andere vor.

3. Die Geschichte der Bevölkerung von Oberrot

Üblicherweise sind es die Herren, die »Geschichte machen«, und das Volk steht als passive, allenfalls die Geschichte erleidende Masse am Rande. In Oberrot ist das für eine kurze Periode im 16. Jahrhundert anders. Die Herren von Oberrot haben in der Reformationszeit keine Geschichte mehr gemacht. Hier war es das Volk, das für kurze Zeit den aktiven Part spielte, und Caspar von Rot und Limpurg waren der duldende, nur reagierende Teil. Es war der Bauernkrieg, der die Verhältnisse so auf den Kopf stellte. Dabei war Oberrot nicht ein x-beliebiges Dorf im Bauernkrieg. Im Rahmen der limpurgischen Erhebung von 1525 hat Oberrot vielmehr eine ganz zentrale Rolle gespielt, und zwar insbesondere in der Anfangsphase, die den bäuerlichen Feldzügen nach Murrhardt, Lorch, Adelberg und Hohenstaufen vorausgingen. Obwohl hier nicht der Ort ist, den limpurgischen Bauernkrieg umfassend darzustellen, ergeben einige neue Quellenfunde doch ein wesentlich differenzierteres Bild der damaligen Ereignisse, so daß die folgenden Ausführungen über die Oberroter Ortsgeschichte hinaus von Interesse sind¹³².

In den letzten Märztagen 1525 versammelten sich die Bauern zwischen Rems und Kocher. Die Schenken Wilhelm und Georg von Limpurg verstanden es, diesen ersten Auflauf dadurch zu dämpfen, daß sie ihren Untertanen erlaubten, ihre Beschwerden anzuzeigen und diese, soweit möglich, abzustellen versprachen. Tatsächlich gingen aus den einzelnen limpurgischen Ämtern in den ersten Tagen des April 1525 Beschwerden bei den Schenken ein¹³³.

132 Hierzu und zum Folgenden *Pietsch* (wie Anm. 62) S. 120ff. Die neu ausgewerteten Quellen sind die von Pietsch nur zu kleinen Teilen herangezogenen Bauernkriegsakten der limpurgischen Kanzlei (StAL B 114, Bü. 1660).

133 Dazu *Pietsch* (wie Anm. 62) S. 139ff. und zu Oberrot insbesondere 143f.

a. Die Oberroter Beschwerde an Schenk Georg von Limpurg

In Oberrot versammelten noch vor dem 3. April 1525 *die hauptleut und burgermayster ... alle amptsverwandten*, also alle erwachsenen Männer des Amtes. Nur Hütten hatte niemanden entsandt. Man bestimmte einen Ausschuß¹³⁴, der die Beschwerden formulieren sollte. Sigmund Stöcker, Caspar Schert, Paul Bader und Valentin Klenk überbrachten die Beschwerden am 3. April dem Schenken Wilhelm, dessen Vogt Caspar von Rot und dem Gaildorfer Vogt Jakob Schaffner¹³⁵.

Während andere Ämter ausführlich sehr konkrete Mißstände anprangerten, fällt bei dem Oberroter Schriftstück eine gewisse Knappheit auf; es handelte sich im Grunde nur um eine Voranfrage bei Schenk Georg, der damals in Augsburg weilte, ob weitere Verhandlungen überhaupt sinnvoll seien. Die Oberroter teilten nur kurz und bündig mit, daß die Vögte Heimbrand (von Gaildorf) und von Fichtenberg (Wilhelm Rapp) sowie die limpurgischen Diener Paul Rudolf und Andres Wilwolt ihnen angezeigt hätten, *wie ein gemeiner lermen umbgee*. Sie in Oberrot hätten aber immer einen gnädigen Herrn gehabt. Wenn es tatsächlich Mißstände oder Mängel (*pruch oder mangel*) gegen das Evangelium gebe, werde *ir gnaden unzweyfelich solichs abstellen*. Sollte der Schenk nicht gegen das heilige Evangelium sein wollen, dann wollten sie damit einverstanden sein. Erst nachdem der Schenk dies grundsätzlich beantwortet habe, werde man die einzelnen Beschwerdeartikel *anzuzaigen wyssen*.

Was zunächst nach einer gewissen Vorsicht der Oberroter aussieht, entpuppt sich bei näherer Betrachtung keineswegs als solche. Denn die Forderung, die politischen Zustände gemäß dem Evangelium einzurichten, ist keineswegs nur als unverbindliche religiöse Floskel zu verstehen. Das Evangelium als Richtschnur zu haben, zog im Verständnis der Bauern – wie das etwa in den berühmten Zwölf Artikeln des Memmingers Sebastian Lotzer formuliert ist – weitreichende Konsequenzen nach sich, namentlich die Abschaffung aller Abgaben außer dem großen Zehnten und die Forderung nach sozialer Gleichstellung aller ohne Leibeigenschaft. Auch die Limpurger Artikel der anderen Ämter enthalten solche Forderungen. Fiel also die Antwort des Schenken Georg negativ aus, konnten sich die Oberroter alle weiteren Einzelbeschwerden sparen. Schenk Georg verstand die Knappheit der Oberroter Artikel anders; er faßte die Eingabe im Sinne der Mäßigung seiner Untertanen auf. Ihn erreichten die Beschwerden aller Ämter in Augsburg, und am 8. April antwortete er den Oberrottern: Er habe sich, soweit ihm möglich, immer an das heilige Evangelium gehalten. Wenn die Oberroter trotzdem *etlich artickel oder beschweren* hätten, dann mögen sie diese vorbringen, obwohl er die Oberroter gewiß nicht mehr belastet habe als seine Altvorderen. Er wolle sich *nach der pillicheydt* gegen die Beschwerden verhalten. Das war nun gerade das, was die Oberroter sich nicht als Antwort gewünscht hatten. Die Evangeliums-Vorstellungen des Schenken und des Dorfes klappten weit auseinander. Für den Schenken bedeutete es, gemäß dem

134 Vgl. oben Kap. II. 2. d. c.

135 Dazu außer *Pietsch* (wie Anm. 62) S. 120ff. auch das Schreiben Schaffners an Schenk Georg vom 5. April 1525, StAL B 114, Bü. 1660–23.

Evangelium zu leben, wenn – nach Erledigung einiger kleinerer Korrekturen – im wesentlichen alles beim alten blieb. Für die Oberroter bedeutete, bei aller beim Schreiben an den Schenken gezeigter verbaler Zurückhaltung, Evangelium neue Gleichheit und völlige Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse. Die weiteren Geschehnisse, in denen die Oberroter alle Mäßigung verloren, erweisen dies klar. Vogt Wilhelm Rapp verkündete am 12. April die limpurgische Antwort in Oberrot. Über die Reaktion der Dörfler sind wir nicht informiert; die Ereignisse waren aber zu diesem Zeitpunkt bereits so eskaliert, daß die Oberroter ihre Beschwerdeartikel gar nicht mehr eingereicht haben. Was die Oberroter damals an den politischen Zuständen auszusetzen hatten, wird aber wohl in ähnlicher Form in den sehr ausführlichen Artikeln des Amts Fichtenberg stehen. Die Verhältnisse von Fichtenberg sind deshalb so gut mit denen von Oberrot vergleichbar, weil hier wie dort Limpurg weltlicher und Murrhardt geistlicher Herr war. Die Fichtenberger beklagten sich, daß ihr – von Murrhardt eingesetzter – Pfarrer das Wort Gottes nicht richtig verkündete. Das zielte wohl darauf ab, daß das damals unter der Vogtei der strikt katholischen österreichischen Statthalterregierung in Stuttgart stehende Kloster nur Pfarrer auf seinen Pfarreien duldete, die antilutherisch waren. Ferner beschwerten sich die Fichtenberger über die *wegmut*, über zu viele Frondienstpflichten, über den Schaden, den das Wild, das zu schießen der Schenk verboten hatte, auf ihren Gütern anrichtete, über verschiedene Steuern wie Ungeld, Fall und Bestand und den kleinen Zehnt, über mangelnde Fischrechte und über eine Reihe ähnlicher Punkte. Im Grunde sind all diese Forderungen und Beschwerden die in die Praxis umgesetzte Anwendung der von den Oberrottern formulierten allgemeinen Forderung, der Schenk solle gegenüber seinen Untertanen gemäß dem Evangelium handeln.

b. Der Verlauf des Bauernkriegs rund um Oberrot in seiner Anfangsphase bis zur Versammlung des Bauernheers in Gaildorf

Die Formulierung von Beschwerdeartikeln wurde von der tatsächlichen Entwicklung überrollt. Obwohl die Erlaubnis für die limpurgischen Bauern, Beschwerden an die Schenken zu schreiben, für ein paar Tage die Ruhe wieder hergestellt hatte, blieb es im Umland doch unruhig. Diese Unruhen blieben den limpurgischen Bauern natürlich nicht verborgen.

Bei der Übergabe der Oberroter Anfrage an Schenk Georg am 3. April hatten die Oberroter angekündigt, daß tags darauf die Fichtenberger mit ihren Beschwerden erscheinen würden¹³⁶. Als die Fichtenberger ausblieben – sie kamen dann erst am 5. April –, hoffte Vogt Schaffner bereits, die Unruhe *sey zum bessern gewest* und die limpurgischen Untertanen hätten sich beruhigt. Trotzdem traf die limpurgische Obrigkeit Vorkehrungen für alle Eventualitäten. Schaffner schickte einen Boten nach Hall wegen *meines gauls satel* und um *pley zu holn*, aus dem Kugeln gegossen

¹³⁶ Ebd. Schaffner verlegt in seinem Schreiben übrigens die Ereignisse von Gottwollshausen nach Eltershofen.

werden sollten. Der Bote, der offensichtlich am 4. April abends zurückkehrte, brachte Nachricht, daß an der Bühler, in Altdorf, Eltershofen und am Einkorn die Bauern sich bereits gewaltsam erhoben hätten. 2000 Bauern hätten das Schlöblein Eltershofen erstürmt, Hakenbüchsen erbeutet und etliche Pfarrhäuser geplündert. Zwar zerstreute sich der hällische Bauernhaufe, nachdem die Haller an der Gottwollshäuser Steige mit Kanonen auf die Bauern gefeuert hatten, aber es war offensichtlich, daß man nun mit allem rechnen mußte. Jakob Schaffner und Caspar von Rot machten sich in den folgenden Tagen auf, um in den Ämtern Oberrot und Fichtenberg Öl auf die Wogen zu gießen und die Untertanen zu bitten, *den unwillen gegen (die Schenken) ... falen (zu) lassen*. Demnach müssen bereits zu diesem Zeitpunkt die Oberroter und Fichtenberger außerordentlich empört gewesen sein. Immerhin versprachen sie noch, selbst gegen die Personen der Schenken nicht gewalttätig zu werden, sie könnten allerdings nicht für ihre Nachbarn garantieren. Man erwog in den beiden Dörfern aber bereits, daß man ausmarschieren werde. Die weitere Eskalierung der Ereignisse heizte auch in Oberrot die Stimmung weiter an¹³⁷. Die Öhringer Bauern rotteten sich zusammen. Um den 11. April erwartete man in Hall, daß dieser Bauernhaufe die Stadt angreifen würde. Die Stadt wurde in Verteidigungszustand versetzt und der Schwäbische Bund um Hilfe gebeten. Zwar wandten sich die Öhringer nicht nach Hall, sondern mit den Odenwäldern nach Westen, aber die von ihnen am Ostersonntag (16. April) in Weinsberg begangene Bluttat, bei der etliche Adlige getötet wurden, markierte doch einen Wendepunkt und setzte Zeichen.

In der Zwischenzeit hatte sich auch in Oberrot und im übrigen limpurgischen Gebiet die Lage wieder verschärft. Wohl wenige Tage vor Ostern hatte der neue Auflauf der limpurgischen Bauern offenbar damit begonnen, daß eine Gesandtschaft aus Murrhardt nach Oberrot gekommen war¹³⁸ und mit dem Oberroter Wirt Conz Bart verhandelt hatte. Bart war nicht Mitglied des Ausschusses gewesen, gehörte aber als ältester Mann – er war schon 1504 Wirt gewesen und hatte 1525 einen Schwieger-
sohn¹³⁹ – gewiß zur Führungsschicht des Dorfes. Außerdem war er im Murrhardter Teilort Siegelsberg begütert und hatte beste Kontakte zum benachbarten Städtchen. Bart und die Murrhardter versetzten Oberrot, wie es scheint, binnen kurzem in Aufruhr. Sie begaben sich – wohl begleitet von einem aufgebrauchten Bauernhaufen – nach Fichtenberg, plünderten dort das Pfarrhaus, in dem ja der bereits in dem Fichtenberger Artikel scharf kritisierte Pfarrer amtierte, und sorgten für weiteren Zuzug zu dem ständig größer werdenden Bauernhaufen¹⁴⁰. Die Fichtenberger hatten zu diesem Zeitpunkt Besuch von einem Boten der Stadt Heilbronn erhalten.

137 Hierzu und zum Folgenden sind grundsätzlich auch die Berichte der Chronisten heranzuziehen (vgl. Herolt, Widman und Hoffman, wie Anm. 23, 53, 66).

138 Urgicht des Strampff Veit, Antwort Nr. 3, und insbesondere der 46 Fragen umfassende Fragenkatalog, der Strampff Veit – aber offenbar auch anderen Aufständischen – vorgelegt worden war, Fragen 1–6 (StAL B 114, Bü. 1660–32).

139 Der Schwiegersohn wird ebd. genannt; zu Barts Tätigkeit als Wirt oben Anm. 83, 84.

140 Wie Anm. 138, Fragen bzw. Antworten Nr. 10, ferner die Urgicht von Schmid Jorg von Fichtenberg (StAL B 114, Bü. 1660–30), Nr. 1 und 10.

Heilbronn, von den Odenwäldern bedroht, suchte Männer, die in dieser unsicheren Lage in städtische Dienste treten wollten. Eine ganze Anzahl Fichtenberger hatte daran Interesse gezeigt und beabsichtigte, nach Murrhardt zu ziehen, wo der Sammelplatz für das Heilbronner Fähnlein sein sollte¹⁴¹. Die Ankunft des von Bart und den Murrhardtern gebildeten Haufens in Oberrot warf die Anwerbungspläne über den Haufen. Jetzt traten die Fichtenberger nicht in die Dienste Heilbronns, sondern schlossen sich den Oberrottern und Murrhardtern an.

Man marschierte fürs erste wieder nach Oberrot zurück, wo anscheinend bereits alles in hektischer Aufregung war. Man zechte in verschiedenen Häusern. Allenthalben wird jedoch die führende Rolle von Bart deutlich, der das Haus Caspars von Rot ausspähen und etliche der teils etwas perspektivlos wirkenden Fichtenberger systematisch bearbeiten ließ. Dabei waren ausdrücklich genannte Helfer von Bart dessen Schwiegersohn, ferner der Bauer von der Konhalde, Knaben Caspar, Caspar Bart und Balthas Dürr¹⁴². Auch die Murrhardter profilierten sich neben Bart als Führer. Nachdem der aufgebrachte Bauernhaufe in Oberrot gefordert hatte, daß man Sturm läuten lasse – was wohl auch geschah –, bewegte sich der Haufen das Rottal abwärts nach Gaildorf.

Hier muß man um den Ostersonntag eingetroffen sein¹⁴³. Der Zuzug unter Conz Barts Leitung scheint aber erst am *dritten ostertag*, also am Dienstag nach Ostern, einigermaßen abgeschlossen gewesen zu sein.

c. Oberroter, Fichtenberger und Murrhardter beim Bauernheer in Gaildorf

Die Chronologie der Ereignisse in Gaildorf ist schwer zu durchschauen. Grundsätzlich ist klar, daß Gaildorf im wesentlichen zweimal als Stützpunkt der Bauern diente, nämlich zunächst vor ihrem großen Zug nach Murrhardt, Lorch, Adelberg und Hohenstaufen, zum zweiten nach diesem Unternehmen. Die Quellen überliefern nun die Ereignisse in Gaildorf summarisch, ohne daß in manchen Fällen klar wird, ob sie sich vor oder nach dem großen Zug abgespielt haben¹⁴⁴.

Nachdem seit dem Ostersonntag immer mehr Bauern in Gaildorf eintrafen, herrschte hier zunächst ein lebhaftes Treiben. Die Pfarrer Kirschenesser aus Frickenhofen und Held aus Bühlertann übernahmen als Kanzler die verwaltungsmäßige Führung, der Haller Feldhauptmann Pfennigmüller wurde gezwungen, die militärische Leitung zu übernehmen. Wer von den anwesenden Gaildorfer und Murrhardter Bürgern und den Bauern der zahlreichen Dörfer eine größere Rolle spielte, wird aus den Quellen zwar nicht vollständig, aber doch zu einem gewissen Grade deutlich. Nach dem Zusammenbruch des Bauernkrieges vernahm die Obrigkeit diejenigen Bauernführer, derer sie habhaft werden konnte. Solche Vernehmungsprotokolle oder Urgichten liegen vor von Lenhart Haner aus Gaildorf, Schmid Jorg aus Fichtenberg, Strampff Veit aus Fichtenberg und Martin

141 Strampff Veit (wie Anm. 138), Antwort Nr. 1.

142 Vgl. dazu die ausführliche Aussage desselben, Antwort Nr. 9.

143 Herolt und Hoffman (wie Anm. 23, 66).

144 Insbesondere die Urgichten Strampff Veit, Schmid Jorg (Anm. 138, 140), von Lenhart Haner (StAL B 114, Bü. 1660–25), und Martin Hugler (ebd., 1660–33).

Hugler. Weber Caspar – dieser wohl identisch mit dem gleichnamigen aus Kornberg – und Schneider Jerg waren Hauptleute beim Zug nach Murrhardt¹⁴⁵; Conz Bart, der Hutzelbauer, Plapphans, Caspar Bart, Kirchen Caspar aus Oberrot und Fichtenberg und einige Leute aus Murrhardt¹⁴⁶ scheinen dagegen insbesondere vor dem Abmarsch nach Murrhardt von Bedeutung gewesen zu sein. Später treten sie weniger hervor.

Die eintreffenden Bauern waren zunächst *auff die dorffwiesen hinder die stat Geilndorff* gekommen. Dort versuchten die Altdorfer, Eutendorfer, Hegnauer und Spöcker zu beruhigen: Man solle die gnädigen Herren in Frieden lassen, denn es sei gegen *sy gar nichts clagen darwider gewest*¹⁴⁷. Nun wird die Chronologie unklar, denn das folgende Ereignis könnte sich – wenn auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit – auch erst nach dem großen Zug abgespielt haben. Es würde freilich besser hierher passen. Lenhart Haner, der noch am Ostermontag in *Kurnperg* (Kornberg bei Oberrot? Kirchenkirnberg? Eichenkirnberg?), am Dienstag nach Ostern in Oberrot gewesen war und agitiert hatte, berichtet, daß er mit dem Gaildorfer Vogt Heimbrand Schwarzenberger aneinandergeraten war, der den Oberrottern und Fichtenbergern verweigern wollte, die Stadt zu betreten¹⁴⁸. Heimbrand hatte den Bauern dieser beiden Ämter nahegelegt, *sy solten heraus pleiben im wein trinken. Aus solcher ursach* sei dann *so ain emperung* geworden, daß Haner ernste Warnungen gegen Heimbrand ausgestoßen habe. Anscheinend war das Verbot des Vogtes auch ohne Auswirkungen, denn trotzdem *warn derselben gesellen vill uffm marckt*, d. h., die Oberrotter und Fichtenberger tummelten sich trotzdem in der Stadt. Hier hat der Fichtenberger Prenlentz¹⁴⁹ *ain schwure gedann vnd gesagt, sy wolten alles das gern tun, das armen leuten zugeherte*. Diese punktuellen Aussagen Haners zeigen deutlich, wie erregt und zeitweilig sicher auch chaotisch es vor und in Gaildorf zugegangen sein muß. Die von Heimbrand kritisierten Alkoholexzesse waren nicht so schlimm, daß die Bauern zu keinen gezielten Aktionen mehr fähig waren.

Nach aller Wahrscheinlichkeit ebenfalls noch während der Ostertage und wohl noch

145 Urgicht Haners (vgl. Anm. 144).

146 Die Aufzählung der aus Murrhardt – ferner auch aus Westermurr und Fornsbach – stammenden Personen in der Urgicht von Strampff Veit (Anm. 138), Antwort Nr. 3. Da die Aufzählung nicht ganz eindeutig ist und der Verfasser ergänzende Quellen zur Murrhardter Personen- und Bevölkerungsgeschichte des 16. Jhs. in Arbeit hat, wird auf die Nennung der Namen verzichtet.

147 Fragenkatalog (wie Anm. 138) Frage 12.

148 Haner sagt in seiner Urgicht (wie Anm. 144) aus, dies sei nach oder im Zusammenhang mit der *lanttschaft vom Aichelperg* gewesen, also vermutlich einer dort stattfindenden bäuerlichen Versammlung. Wann das gewesen sein soll, ist nicht ganz durchsichtig. Hoffman (wie Anm. 66) S. 329 nennt den Aichelberg, den er mit dem Aichelberg am Albaufstieg identifiziert, nur im Zusammenhang mit einer bäuerlichen Zusammenrottung am 29. Mai 1525, also zu einem recht späten Zeitpunkt. Was die Oberrotter und Fichtenberger Bauern damals, als die Herren allenthalben rund um das Limpurger Land bereits wieder die Oberhand gewonnen hatten, noch fernab ihrer Heimat getan haben sollten, bleibt offen. Entweder hat sich Haner hier in den Zusammenhängen getäuscht, oder es gab eine andere bäuerliche Zusammenkunft am Aichelberg, die bislang unbekannt geblieben ist, aber in die Zeit um den 1. Mai zu datieren sein dürfte. Damals lagen die Oberrotter und Fichtenberger ja mit den anderen Bauern des gemeinen, hellen Haufens in Lorch oder Hohenstaufen, also nicht allzufern vom Aichelberg.

149 Urgicht Haners (wie Anm. 144).

am selben Tag, als die Gemäßigten aus Altdorf, Eutendorf, Hegnau und Spöck zu Vorsicht rieten, versammelten sich die Bauern *nachmittags beym schiesrain* und berieten dort weiter. Man erwog, das Gaildorfer Schloß *zu verprennen oder (zu) erprechen*. Dazu wurden bereits Dielen vor das offensichtlich verrammelte Tor des Schlosses getragen; der Plan kam aber nicht zur Ausführung. Damit hatten sich die Radikalen gegen die Gemäßigten durchgesetzt. Weiterer Beratungspunkt auf dem Schießrain war die Frage, was man mit Heimbrand Schwarzenberger, Caspar von Rot oder anderen Reisigen der Herrschaft tun sollte, wenn man ihrer in Gaildorf habhaft würde¹⁵⁰. Nach Caspar hatte übrigens Haner auch am Dienstag nach Ostern in Oberrot gefahndet. Der Ritter war also offenbar während der österlichen Krisentage nicht auffindbar.

In Gaildorf wurden dann die Memminger Zwölf Artikel verlesen – dies geschah wieder auf der Dorfweise – und dieselben beschworen. Dann verfaßte man Briefe an die Schenken, die offenbar ebenfalls geflohen waren, und forderte sie zur Anerkennung der Zwölf Artikel auf. Unter nicht näher bekannten Umständen mußten sich die Schenken dazu später auch bequemen. Die limpurgische Untersuchungskommission bewegte insbesondere die Frage, was man mit den Schenken zu tun beabsichtigte, hätte man sie während der Ostertage in Gaildorf angetroffen. Die Angst muß den Herren jedenfalls tief in den Knochen gesessen haben, denn sie verbanden diese Frage mit den Ereignissen von Weinsberg, wo am Ostersonntag der Graf von Helfenstein und seine Leute von den Bauern niedergemacht worden waren.

d. Die zwei Züge nach Murrhardt und nach Lorch, Adelberg und Hohenstaufen gleichzeitig mit den Osterereignissen in Gaildorf unternahmen die Bauern, die sich nun als gemeiner, heller Haufe titulierten, ihren ersten Zug nach Murrhardt, von wo wenige Tage vorher durch die Murrhardter Gesandtschaft der Funke ja nach Oberrot überggesprungen war. Der erste Zug nach Murrhardt – er war bisher unbekannt, und man meinte, die Bauern seien insgesamt nur einmal dorthin gezogen – läßt sich so genau datieren, weil er ganz knapp nach der Weinsberger Tat geschehen sein muß. Die limpurgische Obrigkeit nahm an, die Gaildorfer Bauern hätten auf dem Zug *von der tat zw Weinsperg geredt und dergleichen (mit den Schenken) zu handeln* vorgehabt¹⁵¹. Vermutlich wurde auf diesem ersten, noch friedlich verlaufenden Zug vom Murrhardter Kloster eine Kontribution von 300 fl. eingefordert, die zu zahlen das verschuldete Kloster aber weder fähig noch willens war¹⁵². Auch von Heimbrand Schwarzenberger wurde zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt eine Revolutionssteuer von 400 fl. erhoben¹⁵³.

150 Haner ebd.: Er sei *am dritten ostertag zw Oberrot in des wirts haus* gewesen, *heten den juncker gesucht*. Zu den Ereignissen am Schießrain: Fragenkatalog (wie Anm. 138) Fragen 13–20.

151 Ebd., Frage 19.

152 *Wilhelm Vogt*: Die Correspondenz des schwäbischen Bundeshauptmanns Ulrich Artzt von Augsburg aus den Jahren 1524 und 1525. Augsburg 1880 (= Separat-Abdruck aus der Zs. des Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 6. Jg., 3. Heft) Nr. 255-2.

153 Fragenkatalog (wie Anm. 138) Frage 38.

Als bis zum 24. April aus Murrhardt kein Geld eingegangen war, verfügte die bäuerliche Kanzlei in Gaildorf in einem Brief an das Kloster, das Geld solle schleunigst bezahlt werden, andernfalls werde der ganze Bauernhaufe erneut in Murrhardt erscheinen, und zwar *dermassen, dass ich besorg, die rotten hannen werdend uf der abtey kregen*¹⁵⁴. Die ausbleibende Geldzahlung aus Murrhardt war also der Anlaß dafür, daß es zum zweiten, zum großen Zug der Bauern kam. Bald nach dem 24. April marschierte der gemeine, helle Haufe unter der Leitung von Weber Caspar und Schneider Jerg nach Murrhardt. Man plünderte das Kloster, zerschlug seine Fenster und verbrannte und zerriß, soweit man ihrer habhaft werden konnte, die klösterlichen Archivalien und Grundbücher¹⁵⁵. Von Murrhardt aus zogen die Bauern nach Lorch. Das dortige Kloster kam noch schlechter weg als das in Murrhardt und wurde niedergebrannt. Von Lorch aus verwüsteten die Bauern das Kloster Adelberg und die Burg Hohenstaufen. Alle Städte und Adligen der Umgebung wurden ultimativ zum Anschluß an die bäuerliche Sache aufgefordert. Ende April/Anfang Mai 1525 sah es so aus, als hätten die Bauern im Limpurger Land und dessen Umgebung auf der ganzen Linie gesiegt.

Am 1. Mai 1525 lag der gemeine, helle Haufe noch in Lorch, wohin er sich nach den Aktionen gegen Adelberg und Hohenstaufen wieder zurückgezogen hatte¹⁵⁶. Mit den württembergischen Bauern bestand lebhafter Kontakt. Schon von Murrhardt hatten die limpurgischen Bauern eine Gesandtschaft *zw den baurn gein Stutgarten geschickt*¹⁵⁷, anscheinend von Lorch aus wurden auch Boten zu den Bauern in Heilbronn gesandt¹⁵⁸. Wann der gemeine, helle Haufe Lorch verließ und in den Gaildorfer Raum zurückkehrte, ist nicht genau auszumachen.

e. Der Zusammenbruch der Erhebung und die Plünderung Oberrots

Jedenfalls begann das Pendel gegen die Bauern auszuschlagen, als die Truppen des Schwäbischen Bundes am 12. Mai die württembergischen Bauern bei Böblingen geschlagen hatten. Etwa um diese Zeit herum mögen die limpurgischen Bauern wieder in Gaildorf gewesen sein. Es heißt, daß sie mit dem *geschitz*, das sie auf den Hohenstaufen erbeutet hatten, *das letztmal zue Geilndorff* gekommen wären. Die schlechten Nachrichten aus Böblingen wirkten auf die Gemüter, die durch die Gewalttätigkeiten des großen Zuges sowieso schon erregt waren, weiter aufstachelnd. Jetzt ist es anscheinend auch in Gaildorf zu Plünderungen gekommen. Es wurde offenbar Privatbesitz der Schenken *aus denn druchen genomen*, außerdem gerieten die berühmten *kelch und becher* der Schenken, mit denen sie bei der Königskrönung ihr Amt als Reichserbschenken durchführten, *vnder den tumben haufen* und gingen verloren¹⁵⁹. Nach der Ankunft in Gaildorf haben sich verschie-

154 Vogt (wie Anm. 152).

155 Herolt, Hoffman (wie Anm. 23, 66). Das Detail mit den Fenstern: Fragenkatalog (wie Anm. 138) Frage 22.

156 Vogt (wie Anm. 152) Nr. 328.

157 Fragenkatalog (wie Anm. 138) Frage 24.

158 Ebd., Frage 36.

159 Fragenkatalog (wie Anm. 138) Frage 36–40.

dene Verbände aus dem gemeinen, hellen Haufen gelöst. Als um den 20. Mai die Haller Bauern ihrer Obrigkeit wieder huldigten, war der Schwung auch der Limpurger endgültig gebrochen. Der gemeine, helle Haufe hatte sich zu dieser Zeit in Bühlertann versammelt und erwartete eine Strafexpedition der Haller, die durch 600 Mann des Schwäbischen Bundes verstärkt worden waren. Die Expedition erfolgte unmittelbar darauf, doch das bäuerliche Nachrichtensystem hatte noch einmal so gut funktioniert, daß sich die Bauern rechtzeitig aus Bühlertann zurückgezogen und zerstreut hatten. So wurde der Strafzug insgesamt ein Fehlschlag, zumal es zwischen den Hallern und den Bundestruppen zu einigen Reibereien kam.

Zur selben Zeit standen die Bundessoldaten bereits in Murrhardt (21. Mai), und Schenk Gottfried war wieder von den Bauern abgefallen (22. Mai). Anfang Juni berieten sich die Obrigkeiten bereits, auf welche Weise man die Bauern, die sich weitgehend aufgelöst hatten, bestrafen sollte. Es kam zwar noch zu einzelnen Übergriffen empörter Bauern auf Boten, die mit den Strafanweisungen zwischen den Städten unterwegs waren, aber das waren letzte Verzweiflungsaktionen, die nicht mehr als Nadelstiche sein konnten.

Das Ende kam, als Kaiser Karl V. am 17. Juni 1525 die Reichsstadt Hall beauftragte, die Exekution gegen alle *abgefallen und auffrurischen paurschafften* der Umgebung durchzuführen¹⁶⁰. Am 21. Juni stellten Hall und andere Reichsstädte, Limpurg und verschiedene kleinere Adelsherrschaften eine gemeinsame Polizeitruppe auf, die das Land von den letzten Grüppchen der Aufständischen säubern sollte. Schon am 23. Juni wurden im Westheimer Pfarrhof der Bauernkanzler Wolfgang Kirschenesser mit anderen ergriffen. Kirschenesser wurde gefoltert und hingerichtet; die limpurgische Erhebung hatte ihr Ende gefunden.

Noch vor dem Zusammenbruch trennte sich die Geschichte der Oberroter von der des übrigen gemeinen, hellen Haufens. Nach dem Zug nach Lorch¹⁶¹ spaltete sich eine Bauernabteilung ab, die sich mit den Öhringer Bauern vereinigen wollte, welche damals – Ende April/Anfang Mai – beim Kloster Lichtenstern in der Nähe von Löwenstein lagen. Der Marsch führte durchs Rottal, wo sich nochmals viele Bauern anschlossen. In Schwäbisch Hall beobachtete man, beunruhigt, der Zug könne der Reichsstadt gelten, die Truppenbewegungen der Bauern durch Späher. Einer dieser Späher, ein Mann namens Hans Seiter, kam den Bauern zu nahe. *Die baurn von Oberroth* drängten Seiter daraufhin in die Enge. Er fiel vom Pferd, die Oberroter fingen das Tier ein und gaben es dem Reiter nicht wieder.

Der Vorfall hatte Folgen. Hans Seiter, zu Fuß nach Hall zurückgekehrt, *bat einen erbarn rath, das man ime wolt vergennen, sein ros und ein beut zu holen*. Die Roßrückholaktion des Hans Seiter wurde eine aufwendige Sache, denn selbstverständlich unternahm der zu Schaden gekommene hällische Späher das nicht allein: Man ließ morgens in Hall mit der Trommel schlagen, und alle die, die an der

160 Abschrift des kaiserlichen Mandats von Georg Widman StAL B 114, Bü. 1660–12.

161 *Herolt* (wie Anm. 23) S. 212f.

Plünderung und an Beute interessiert waren (*wer uff die beut wolt laufen*), sollten sich bewaffnet bei erneutem Trommelschlagen auf dem Marktplatz versammeln. Hall war, nachdem es in Verteidigungszustand versetzt war, voll mit geworbenen Söldnern. Auch von den Bürgern nahmen viele eifrig die Gelegenheit wahr, die sich hier bot: Oberrot war zur Strafe für Hans Seiters Pferdeverlust zur Plünderung freigegeben. Ein »aufgeregtes Fähnlein« (*uffgeregt fenlin*) marschierte nach Oberrot und plünderte das Dorf, dessen wehrfähige Männer wohl größtenteils zum Bauernhaufen nach Lichtenstern gezogen waren. Seiter erhielt sogar sein eigenes Pferd wieder zurück. Die in Oberrot gemachte Beute wurde anschließend im Spitalhof in Hall unter den Plünderern verteilt. Sie war so umfangreich, daß jeder, der mitgezogen war, 1 Pfund Heller erhielt. Es ist leider nicht bekannt, wie groß das Fähnlein war, das damals Anfang Mai 1525 Oberrot heimsuchte. Deshalb läßt sich der Schaden nicht ermessen, den Oberrot erlitten hat. Sicher ist nur eines: durch die Plünderungsaktion wurde der Ort weit schlimmer von den Folgen des Bauernkriegs betroffen als die meisten Nachbarorte. Im weiteren Verlauf des Bauernkriegs treten die Oberroter nicht mehr hervor.

Was aus den Oberroter Bauernführern geworden ist, ist kaum bekannt. Conz Bart tritt nach 1525 zwar nicht mehr in Oberrot in Erscheinung, wohl aber im Murrhardter Teilort Siegelsberg. Dort lebte er als reicher und allem Anschein nach geachteter Mann und war mit 800 fl Vermögen einer der begütertsten Männer in Murrhardt, 1542/45 ist er gestorben. Sein Tochtermann Claus Blind, 1525 ebenfalls am Bauernkrieg beteiligt, trat den größten Teil seines Erbes an^{161a}. Was mit den übrigen Oberrottern geschah, die sich exponiert hatten, läßt sich klar ebenfalls nicht sagen, denn die Lagerbücher weisen lediglich nach, daß sich diese Leute zwischen 1520 und 1557 im Besitz ihrer Güter befanden: Caspar Bart, Balthas Dürr, Knaben Caspar (= Caspar Gräter) und Caspar Weber könnten theoretisch also alle ebenfalls zeitweilig verschwunden gewesen oder in irgendeiner Form bestraft worden sein. Zum Vermögensverlust haben die Strafen aber nicht geführt, denn ihre Witwen besitzen später in der Regel die alten Güter weiter. Lediglich von dem 1525 beim Zug nach Murrhardt führenden Caspar Weber fehlen nach 1525 sichere Spuren.

Die Oberroter Bevölkerung hat, das deuten die Quellen von 1530 und 1557 an, keine ins Gewicht fallenden blutigen Verluste erlitten. Die Familien nach 1525 sind im wesentlichen dieselben wie vor dem Bauernkrieg. Die materiellen Schäden waren größer. So wird schon die Plünderung das Dorf aller irgend wertvollen Gegenstände beraubt haben. Ebenso mußte Oberrot erhebliche Straf gelder an Limpurg, an Caspar von Rot und an das Kloster Murrhardt zahlen. Auch der Oberroter Pfarrer wollte seine Schäden ersetzt haben. Im Amt Gaildorf, wo die Steuerliste von 1525 erhalten ist, machten die Straf gelder bei Gesamteinnahmen Limpurgs von 2624 Pf. h beachtliche 834 Pf. h aus. Die Oberroter Strafsumme war im Verhältnis wohl entsprechend hoch. Allein für den ausgefallenen Holzdienst forderte die limpurgische Obrigkeit von Oberrot 50 fl. ein – eine gewaltige Summe, wenn man

^{161a} Vgl. die Murrhardter Steuer- und Musterungslisten. HStAS A 28a und A 54.

bedenkt, daß die Bauern vorher vom Kloster Murrhardt ganze 300, von der Herrschaft Limpurg 400 fl. Steuer verlangt hatten. Während die Ämter Gaildorf und Fichtenberg ihre ebenfalls je 50 fl. zahlen konnten, meldete Vogt Schaffner am 3. Juli 1525, daß die Oberroter *die funffzig guldin fur den holtzdiennst vnvermuglichkeit halben nit geben konnden*¹⁶². Das Dorf war infolge der Plünderung gänzlich zahlungsunfähig geworden. Die Oberroter, die genau wußten, was nach der totalen bäuerlichen Niederlage die Stunde geschlagen hatte, erboten sich aber, ihre Schulden bei Schenk Georg so schnell wie möglich abzutragen. Die Verhandlungen um das Holzgeld zeigen übrigens auch, wer in Oberrot nach dem Zusammenbruch der Erhebung nicht kompromittiert war und für das Dorf die Verhandlungen mit der Obrigkeit führte: es war der alte Sigmund Stöcker, der zwar noch in dem Ausschuß Mitglied gewesen war, der das Oberroter Schreiben nach Gaildorf übermittelt hatte, der aber im Bauernkrieg nie irgendwie hervortrat und sich vermutlich stets zurückgehalten hat.

Insgesamt waren die wirtschaftlichen Folgen des Bauernkriegs für Oberrot wohl so hart, daß das Dorf mehrere Jahre schwer daran zu tragen hatte. Aber die Herren waren so klug, durch nicht allzu überdrehte Forderungen dafür zu sorgen, daß kein neuer sozialer Sprengstoff entstand. Um 1530 mögen die rein wirtschaftlichen Folgen des Krieges überwunden gewesen sein.

In psychologischer Hinsicht bildete der Bauernkrieg einen viel tieferen Einschnitt. Das Volk hatte versucht, selbst die Initiative zu ergreifen und sein Schicksal selbst zu gestalten. Dieser Versuch war gescheitert, und zwar so nachhaltig, daß die Oberroter Bauern, wie auch die Bauern anderswo, bis in die Gegenwart hinein nie wieder eine gesellschaftliche Gruppe waren, von der Impulse zu einer gesamtgesellschaftlichen Erneuerung ausgingen wie 1525.

Einwohnerliste von Oberrot im 16. Jahrhundert

Die folgende Liste erfaßt diejenigen Personen, die in Oberrot zinsen und Steuer zahlen und in den Lagerbüchern von um 1520, von 1557 und 1575 genannt sind. Ergänzend wurden die Steuerlisten von 1504 und 1505, die *jarrechnungen* von 1505, 1507, 1507/1508, 1515, 1516, 1523, 1524, 1534, 1536 und 1542, das Steuerregister von 1519, Pietschs Aufsatz über die Artikel der Limpurger Bauern 1525 und die Lehensurkunden Caspars von Rot von 1514 und 1530 herangezogen. Zusätzliche Quellen, die in Ausnahmefällen herangezogen wurden, sind jeweils gesondert vermerkt. Hier kommen insbesondere die Hausener Lagerbücher von 1462, 1478 und 1536/1538 in Frage (HStAst H 221, Bd. 53, 54, 55). Wird auf Murrhardt verwiesen, so beruhen die Informationen auf der Auswertung der Herdstätten-, Türkensteuer- und Musterungslisten (HStAst A 28, A 54, verschiedene Einzelsignaturen). Verweise auf Sulzbach/Murr beziehen sich auf die Auswertung ver-

162 StAL B 114, Bü. 1660–23.

schiedener Sulzbacher Lagerbücher (HStASt, Gemeinde- und Pfarrarchiv Sulzbach), die mir Dr. Heinz Mayer, Sulzbach, freundlicherweise überlassen hat. Wird Gaildorf zitiert, ist die Bezugsquelle Burkhard Oertels Gaildorfer Familienbuch. Die Zitate erfolgen in der Regel buchstabengetreu, lediglich bei auch heute geläufigen Vornamen – nicht Familiennamen – wurde gelegentlich normalisiert (z. B. Hans statt Hanns, nicht jedoch Georg statt Jorig, Gorg, Jeorg o. ä.). Die Jahreszahlen 1520/1557 hinter einem Eintrag bedeuten, daß derselbe nachträglich im Lagerbuch von etwa 1520 vorgenommen wurde, aber vor der Anlage des neuen Lagerbuches von 1557. Nachträge aus dem Lagerbuch von 1557 wurden nur ausnahmsweise herangezogen und als »nach 1557« zitiert. Ein vollständiges Heranziehen aller Nachträge des Lagerbuches von 1557 hätte den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit bis ins 17. Jahrhundert hinein verschoben, außerdem sind in manchen Fällen bis zu zehn Nachträge und Änderungen vorhanden, so daß eine klare zeitliche Abfolge sowieso schwierig wäre. Hier dürften außerdem die Kirchenbücher exaktere Informationen bieten als die Lagerbücher. Auch aus dem Lagerbuch von 1575 wurden – die hier übrigens viel selteneren – Nachträge nicht mitherangezogen.

Ackerhans: 1504

Anselm: Jorg Anselm, Wolfenbrück 1514

Bach: Bach Paul, Glash. 1520; Bachhans Weiß, Frankenberg 1520/57

Bachmetzer: Lienhard Bachmetzer, Steinberg 1520; Hans Bachmetzger, ebd. 1557; die Familie sitzt im 16. Jahrhundert in Murrhardt.

Bader: Paul Bader 1520, 1525; Paul Baders Witwe Madlena 1520/57; hat die Badstube in Oberrot.

Baier: Jorg Baier 1530; Stefan Baier 1557; 1575 Stefan Bayer der Bäder

Bart: Bart Conz oder Conrat Bart 1504, 1505, 1514, 1525, der Bauernführer; Gilg Bart 1520; Caspar Bart 1520/57, 1525; 1557 Otilia, Caspar Barts Witwe

Bauer: Joss Bauer, Marbächle 1557; Familie auch in Hausen 1536/38

Bay: Gilg Bay 1520/57

Benz: Görg Benzz, Glash. 1504, 1505; eine Wiese, die Hans Benz gehörte, in Morbach 1505; Contz Benntz 1520

Beuttlenslin: ein gereut, ist Beuttlenslins gewest 1520; in Hausen: Els Netteryn, Buttell Henßlins fraw 1478

Böttlin (= Bott?): Claus Böttlin 1504, 1505

Blind: Jorig Plind 1557; die Familie kommt in Murrhardt, Sulzbach und Gaildorf vor.

Braun: Lenhard (Lienhard) Braun 1557, 1575

Brenner: Adam Brenner, Kornberg 1520/57, 1557; nach 1557 Adam Brenners Witwe

Brey: Jacob Brey, Hohenhardtweiler 1557; seine Witwe Margreth nach 1557

Buch: Hans Büch 1557; Buch Jorig, Glashofen 1557

Buchenbacher: Hans Buchenbacher gen. Rothans 1557

Cristhans: 1530

Deinger: Georg Teinger 1504, 1505, 1514; Seytz Teinger 1505; Jung Hans Teinger 1505; Hans Teyninger 1520; Thoman Theinger der Jung 1520 (= Jung Hans Thuman 1525?); Hans Teyninger 1520/57; Wendel Deinger 1530, 1557; seine Witwe Barbara nach 1557; Eva, Thoma Deiningers Witwe 1557; Lienhard Deinger 1557; Veit Deinger 1575; alle in Ebersberg

Deis: Gorig Deys, Glashofen 1520/57, 1557

Diem: Hans Diem, Hütten 1557

- Dietrich: Michel Dietrich, Marhördt 1504; Adam Dietrich, Obermühle 1504, 1505; Adam Dietrichs Witwe 1520; Endreß Dietrich, Kornberg 1520; Bartholme Dietrich 1520/57, 1530; Elsbeth, Bartel Dietrichs Witwe
- Drollpeter: Wolfenbrück 1514
- Dürr: Hans Dürr 1504, 1505, 1507, 1507/08, 1509, 1515, 1516; Hans Dürr der Alt 1514; Jung Hans Dürr 1505; Hans Dürr 1520; Jung Hans Dürr 1520; Hans Dürrs Witwe 1520/57; Balthas Dürr 1520/57, 1525; Barbara Dürrin 1520/57; der Dürr 1530; Ulrich Wenger auf des Dürren Gütern 1557
- Eck: Hermann Eck, Hütten 1520
- Ehinger: Hans Ehinger, Konhalden 1520
- Eller: Hans Eller, Frankenberg 1557
- Erelbach: Hans Erelbach 1504; Conrat Erelbach 1504, 1514 zinst Martin Schaiffer von seinem Gut; Lenhart Erelbach 1504, 1505; Baltas Erelbach 1557
- Falman: Lenhart Falman, Hohenhardtsweiler 1557; seine Witwe Madalena nach 1557
- Fauser: Lienhard Fauser = Lienhard Steinbach, Glashofen 1557
- Feucht: Heinrich Feucht 1520; Claus und Hans Feucht 1520/57, alle in Erlach
- Frank: Hans Franck, Vogt 1536
- Freyberger: Wilwolt Freyberger, Vogt 1575
- Fuchs: Hans Fuchs 1514
- Gentner: Gentner, Wolfenbrück 1505; der Gentner, Hütten 1520; Wolf Gentner, Frankenberg 1557; die Familie sitzt auch in Gaildorf.
- Georgen Hans: 1514
- Geswein: Hans Geswein 1557; Lienhard Gesweins Witwe 1557
- Gilg: 1504
- Glentz: Peter Glentz, Glash. 1514: wohl verschrieben für Lentz
- Göttmacher: Engel Göttmacher 1520; Familie auch in Hausen 1468
- Gräter: Knaben Caspar = Caspar Gräter 1525; Knaben Caspar 1520/57; Melchior Gretter 1520/57; Magdalena, Knaben Caspars Witwe 1557; Caspar Gräter 1575
- Gutemertin: 1505
- Haidler: Martin Haidler, Ebersberg 1557
- Hämpelin: Hämpelin, Ebersberg 1504, 1505; Haimpelin, Badhaus, Ebersberg 1514
- Has: Lenhard Haß, Hütten 1520
- Heller: Görig Heller, Kornberg 1504; Martin Heller, ebd. 1520/57; Jorig Heller, Ebersberg, auch als Träger für seinen Bruder Veltin Heller 1557
- Hermann: Wolf Herman 1520/57; Daniel Herman, Wolfenbrück 1557
- Herspach: Steffan Herspach, Hohenhardtsweiler 1525
- Herzog: Hans Hertzog 1504, 1520/57, 1530
- Hoffmann: Hoffmann Scheffer 1504; der alte Hofman 1525 (StALu B 114, Bü. 1660–25)
- Höfler: Anna Hefelerin 1520; Jorumus bzw. Jheronimus Hefeler/Höfelin 1520/57, 1557; seine Witwe Margareth nach 1557; Höfelhans 1520/57, 1557, 1531 (StALu B 114, Bü. 1773–3, Wilwolts Zettel); Hofellinhart (= verschrieben für -hans?) 1530; Bastlin (sic!) Höfelin 1557
- Klenk: Lorenz Klenck, Grab 1520; Lorenz Klenck Witwe 1520/57; dieselbe auch Hankertsmühle 1520/57; Lenhart Klenck, Hankertsmühle (Mahl- und Sägmühle) 1520/57, 1557; Valentin Klenck, Müller in Oberrot 1520/57, 1525; Magdalena uxor des Lenhart Klenck, Hankertsmühle, nach 1557; Michel Klenck, Wolfenbrück 1557
- Klitzing: Endris Klitzing, Müller in Oberrot 1557
- Köcher: Thoman Köcher, Frankenberg 1520
- Kratzer: Jorig Kratzer 1557
- Kreckenber: Peter Kreckenber, Eichenkirnberg 1520; 1536 und 1542 ist Adam Krockenberger Vogt in Fichtenberg; die Familie sitzt auch in Gaildorf.
- Kronhans: 1504

- Kronmüller: Anna Cronmüllerin 1505 (= Baltas Leupolts des Baders seligen [von Hausen] Witwe?)
- Kübler: Vellin Kübler 1520/57, 1557; Stefan und Michel Kübler 1557; alle in Hütten; der Name ist auch in Murrhardt häufig.
- Kunz/Konz: Hans Contzlin 1557
- Lenz: Peter Lenntz 1504, 1514, 1525, 1530; Philips Lenntz 1557; dort auch datierter Nachtrag: Michel Lenntz 1580; Jerg Lenntz 1575; alle in Glashofen
- Leupolt: s. Kronmüller
- Ludwig: Gilg Ludwig, Kornberg 1520/57
- Machtloff: Hankertsmühle 1520
- Matele: Obermühle 1504, 1505
- Mercklin: Michel Mercklin, Hütten 1557
- Metzger: Fronicka, Jorgin Metzgers Witwe 1557
- Michel: Michel von Marhördt 1505
- Mühlwendel: Mielwendel, Grab 1520, Obermühle 1520/57; Fronicka, Miel Wendels Witwe, Schönbronn 1557
- Müller: der Müller 1504; Clara, Müller Michels Witwe, Ebersberg 1520
- Neubeck: Peter Newpeck, Vogt in Oberrot 1523
- Noll: Noll Gorig, Wolfenbrück 1520, 1530; dessen Witwe 1520/57; Noll Peter, Ebersberg für sich und als Träger Lienhard Deiningers 1557
- Oppenländer: Oppenländer, Marbächle 1520; Hans Oppenlender 1530
- Pfuderlin: Peter Pfuderlin 1520
- Raif: Raif Enderlin 1505
- Rapp: Wilhelm Rapp, Vogt in Oberrot und Fichtenberg 1524, 1525, 1534
- Reb: Hans Reb, Wolfenbrück 1557; dort auch datierter Nachtrag: seine Witwe Margret 1582
- Reinhard: Claus Renhart 1504, 1505, 1520, 1525; Claus Renhart d. J. 1520/57, 1557; Barbara Renhartin 1520; Contz Renhart 1520; Hans Renhart 1520, 1530; Martin Renhart 1520/57; Lenhart Renhart und seine Stiefmutter Dorothea 1557; alle in Ebersberg; bei Nachträgen nach 1557 wechselt die Schreibung allmählich zu Reinhart
- Rösch: Hans Rösch 1557
- Ritterhans: 1520
- Rudolf: Hans Rudolf, Marbächle 1520/57
- Sammet: Hans Semat, Ebersberg 1504, 1505, Ebersberg und Marhördt 1520, Ebersberg 1525, als Hans Seimat 1530, 1557; Hans Semats Witwe Walburga nach 1557; Hans Semats Witwe Barbara nach 1557; Haintz Semat, Eb. 1504, 1520; die Sematin, Ebersberg, Dechsenberg 1514; der Semat 1505; bei Nachträgen nach 1557 wechselt die Schreibung allmählich in Samath/Samet u. ä.
- Schaf/Schäf/Schäfer: Thoma Scheffer 1504, 1505; Schaffer Thoman, Obermühle, Mannweiler 1520; Scheffer Henslin und Scheffer Hans 1504, 1505; Hans Schaiff 1514; Jung Hans Scheffer 1505; Hoffman Scheffer 1504, 1505; Lienhard Scheffer 1520/57; Martin Schäffer der Jung 1520; Hans Schaffer, Wolfenbrück 1520/57; Schöffner Enderlin, Mannweiler 1520/57; auch in Gaildorf
- Schenk: Lenhart Schenk, Hohenhardtswiler 1504; Görig Schenk 1505, Mannweiler 1520/57; Claus Schenk 1505; Lorenz Schenk 1505; Thoma Schenk, Obermühle 1557
- Schepbach: Lenhard Schepach 1505, 1520
- Schert: Bartolme Schert 1504, 1505; Caspar Schert 1520, 1525; Matis Schert 1520/57; Endris und Jorig Schert, Brüder 1557
- Schick: Adam Schick, Obermühle 1504
- Schitt: Hans Schitt 1520/57
- Schmer: Schmer Jacob, Obermühle 1557
- Schmeracher: Peter Schmeracher 1520/57
- Schmid: Endres Schmid 1520

- Scholl: Veit Scholl, Kornberg 1557; seine Witwe Elena nach 1557
- Schrei/Schreier: Hans Schreyer 1514; derselbe zu Ebersberg 1520/57; Hans und Lenhart Schreier, ebd. 1557; Hans Schry 1575; auch in Gaildorf
- Schuh: Lenhart Schuchlin 1520; Schuch Hans, Kornberg 1520/57
- Schupp: Hans Schupp 1504, 1505; Veit Schupp von Hausen 1505, 1520; Lenhard Schupp 1520; Jorig Schupp 1557; Georg und Endris Schupp 1575; Familie auch in Hausen 1478
- Schuster: Lenhart Schuoster, Kornberg 1557; seine Witwe Appolonia nach 1557
- Schweizer: Jorig Schweizer und seine Mutter, Hütten 1557
- Schwentzlin: Schwentzlin von Bubenorbis zinst von der Mahl- und Sägmühle im Scherbenhau 1520
- Seiler: Martin Seiler 1520/57
- Sorer: Simon Sorer gen. Vohenstein, Ebersberg 1557; s. Vohenstein
- Stälin: Gorig Stähelin, vor 1515 Vogt in Oberrot
- Stecher: Conz Stecher, Hausen 1504, 1505; Gorig Stecher, Oberrot und Frankenberg 1504, 1505; Claus Stecher, Hausen 1504, 1505; Antoni Stecher 1505, 1520; Paul Stecher 1514, 1520, 1557; nach 1557 seine Witwe Barbara; Caspar Stecher 1557, 1575; nach 1557 – vermutlich sogar nach 1575 – seine Witwe Maria; Hans Stecher, Frankenberg 1557; Melchior, Wilhelm Stecher 1575; Familie auch in Hausen 1478, 1536/38
- Steinbach: Michel Steinbach 1530; Lienhard Steinbach = Lienhard Fauser 1557
- Stiefel: Lenhart Stiffel, Schönbronn 1557; die Familie sitzt auch in Murrhardt.
- Stingel: Stingellinhardt 1530
- Stöcker: Sigmund Stöcker 1498, 1520, 1525; Matis Stöcker 1520/57
- Sunheinz: Melchior Sunhaintz 1520, 1530, 1557
- Traub: Caspar Traub, Obermühle 1557
- Trenolff (Dieroff?): Mathis Trenolff, Müller 1520; Hans Dieroff 1520/57
- Vogel: Peter Vogel 1520/57; 1557; nach 1557 seine Witwe; Lenhard Vogel, Konhalden 1557
- Vohenstein: Gorig Vohenstein husfra und Jörg Vohenstein der Jung, ihr Sohn 1504; Hans Vohenstein 1504, 1505, 1520, 1557; Hans Vohenstein der Jung 1505, 1520; Margreth Vohenstein 1520; Lienhard Vohenstein 1530, 1557; nach 1557 seine Witwe Eva; Jorig Vohenstein 1557; Simon Sorer gen. Vohenstein, Ebersberg 1557; alle anderen in Kornberg
- Wächter: Hans Wechter, Wolfenbrück 1520
- Wagner: Jorig Wagner 1557; nach 1557 seine Witwe Katherina
- Walther: Martin Walther, Wolfenbrück 1557
- Weber: Hans Weber zu Ebersberg (verstorben) und sein Sohn Hans 1504; Weber Hans 1514; Adam Weber, Kornberg für sich und als Träger für seine Geschwister 1520; Caspar Weber, Kornberg 1520, 1520/57, 1525, der Bauernhauptmann; Endres Weber, Wolfenbrück 1530; Gilg Weber, Wolfenbrück 1557; dort auch datierter Nachtrag: Magdalena Weberin 1576
- Weibel: Weibel Jorig, Mannenweiler 1520/57
- Weidenbach: Hans Weidenbach 1557; Jerg Weidenbach 1575
- Weidner (?): Weiden Jacob 1520; Weiden Hans 1520; Weyden Michel, Ebersberg 1520/57, 1557; nach 1557 seine Witwe; Weyden Lienhart 1520/57
- Weiß: Hans Weyß, Obermühle: vor 1514; vgl. auch Bachhans; Jorig Weiß, Frankenberg 1557
- Weller: Melchior Weller 1557; Stoffel Weller, Glashofen 1557; Familie sitzt auch in Hausen 1536/38
- Wenger: Ulrich Wenger uf des Dürren Gütern 1557
- Wieland: Symon Wieland, Hütten 1520; Familie auch in Hausen 1536/38
- Württemberg: Hans Wirttemberger, Hütten 1557
- Wurst: Veit Wurst, Vogt in Oberrot 1542; genannt auch 1520, 1530, 1557
- Wyner: Hans Wyner der Jung 1520
- Ziplinger: Michel Ziplinger, Obermühle 1520
- Zwibel/Zwibler: Zwibel Jorig, Ebersberg 1520/57; Walburga Zwiblerin, Hohenhardtsweiler 1557; Lenhard Zwibler, Frankenberg 1557